Ueber das

Wesen und Gesetz

der

Geschichte.

Ueber das

Wesen und Gesetz

der

Geschichte.

Ein philosophischer Versuch

von

Dr. Gottlieb Trächsel,

Docent an der Hochschule in Bern.

Bern.

Verlag der Buchhandlung Huber & Comp. (J. Körber.)

1857.

Wenn ein Neuling an die Behandlung eines so tief gründenden, vielumfassenden Gegenstandes, wie der vorliegende ist, zu gehen wagt, so möchte man es ihm wohl als Vermessenheit und Selbstüberschätzung auslegen. Ist es ja doch ein Gegenstand an welchem jede Zeit und die menschliche Gattung selbst arbeitet, sofern es für den Geist ein Hauptinteresse und eine seiner tiefsten und großartigsten Aufgaben ist, das Gesetz seines geschichtlichen Lebens zu erfassen.

Zur Rechtfertigung des Wagnisses ist zweierlei zu bemerken.

Der Verfasser ist mit dem Glauben an die Arbeit gegangen, daß es ein und dasselbe Gesetz sei, welches in all den unendlichen Gebieten des Daseins, hier in dürftigerer, dort in concreterer Specification, walte; daß wer also in den Beziehungen und Processen der sichtbaren Natur wie in den Fügungen seines eigenen Lebens und seiner Umgebung und in den Bewegungen der Zeitverhältnisse die Spuren des beherrschenden Gesetzes hat durchschimmern sehen und einen Näherungswerth für die Formel der Bewegung aufgefunden hat, sicher sein kann, dieselbe auch in den übrigen Sphären zu finden.

Ferner glaubt er, daß es bei der Behandlung solcher Dinge gar nicht ausschließlich auf das gelehrte Studium ankomme, sondern daß dieselben müssen erlebt und aus dem gesammten geistigen Entwicklungsproceß hervorgewachsen sein. Dieser Gegenstand nun ist ihm nicht bloß Sache des Wissens geblieben, sondern zur Gesinnung, zum Motiv und Grundgedanken des Lebens geworden. Der vorliegende Versuch, so wenig objektiven Werth er auch haben mag, nimmt doch das Verdienst in Anspruch, daß er das Ergebniß eines bisherigen Lebens ist, das Ergebniß nicht nur von Studien, sondern, wenn genaue Nachweisung und Sonderung dessen was man diesem oder jenem Bildungselement verdankt, möglich ist, wenigstens eben so sehr das Resultat eigener Lebenserfahrungen und Beobachtungen.

Was also dem Verfasser an Aufschlüssen zu Theil geworden ist über die in der Geschichte waltenden ewigen Gedanken und sich in der sichtenden Arbeit nüchternen Denkens bewährt hat und was innere und äußere Erlebnisse als theoretisches Resultat in ihm abgelagert haben, ist eine vielleicht noch höchst unreife Frucht; aber es ist doch eine Frucht welche nicht künstlich gemacht sondern organisch gewachsen ist.

Ueber das

Wesen und Gesetz der Geschichte.

I. Das Gesetz der Entwicklung in seinen abstrakten Formen.

Das Princip alles Werdens und so auch der geschichtlichen Bewegung ist, um es gleich von vorn herein anzugeben, das Gesetz der Entwicklung, das zuerst Aristoteles als die metaphysische Hauptbestimmung in der Erscheinungswelt, in ihren Processen und in der Stufenfolge ihrer Existenzen erkannt und als Grundgedanke in die Philosophie eingeführt hat. Es ist das Gesetz des Hervorgehens einer Existenz aus einem erst nur an sich Seienden zur Wirklichkeit, das Aussichheraustreten eines ideellen Inhaltes aus dem Potenzzustande, aus der unaufgeschlossenen Möglichkeit in eine concrete gegliederte Realität und Aktualität; eine Selbstverwirklichung welche sich vollzieht durch immanente Dialektik oder Selbstbewegung der Dynamis in einer Reihe von Daseinsstufen, so daß in der beständigen Veränderung ein Fortschritt sich hindurchzieht vom Unvollkommenen, Unvollendeten, Einfachen, zum Entwickelteren, höher Gegliederten,

seiner Systematisirten, vom Abstrakten zum Begriffsgemäßern, in sich reicher Erfüllten und Concretern. Da alles Dasein die Erscheinung einer und derselben Idee, in einem und demselben absoluten Urgedanken eingewurzelt ist, so findet sich der Typus eines und des nämlichen Gesetzes in der ganzen Erscheinungswelt. Diese Norm alles Werdens in den Dingen prägt sich durch die Stufenleiter des Daseienden hindurch in immer lebendigerer Gestalt aus, so wie die schöpferische Uridee sich in ihnen zu Selbstverwirklichungen von immer höherer Dignität entäußert. In ihrer abstraktesten, dürftigsten Gestalt zeigt sich dieses Gesetz der Entwicklung in den Bestimmungen der Mathematik, in den Veränderungen und Bewegungen der bloß materiellen unorganischen, einzig den mechanischen, chemischen und physikalischen Veränderungen unterworfenen Natur; — sie erscheint hier als das was Hegel die Knotenlinie von Maaßverhältnissen genannt hat. In geistigerer concreterer Form vollzieht sich dieses Gesetz im Leben der beseelten Organismen; und in noch entsprechendern Lebensgestalten sich ausprägend und einerseits die Monotonie abstrakter mathematischer Regelmäßigkeit abstreifend, aber anderseits durch die scheinbare Willkür und Anomalie hindurch seinen Typus strenge bewahrend, verklärt es sich im Reich des Geistes, in der Geschichte, wo die Substanz der Bewegung, die Idee der Menschheit, nicht mehr wie bei den untergeordneteren Stufen der Erscheinungswelt unbedingt der Naturnothwendigkeit unterworfen, sondern durch das erst hier auftretende Selbstbewußtsein in das Reich der Freiheit gerückt ist, zu dem Gesetz der geschichtlichen Dialektik.

Es ist nun dieses Gesetz der Entwicklung zuerst in seiner abstrakten Form als das Princip der Knotenlinie von Maaßverhältnissen darzustellen, und zwar ohne hier noch auf das Substrat der Entwicklungsreihe oder die sich entwickelnde Substanz Rücksicht zu nehmen*).

---

*) Man vergleiche den hier benutzten Aufsatz von Rosenkranz: Ueber die Knotenlinie von Maaßverhältnissen; in seinen Studien Bd. I.

Jeder substanzielle Inhalt, durch die Bestimmtheit seines Wesens in sich selbst oder nach innen zu einem in sich punktuell concentrirten System von Eigenschaften abgegrenzt, ist vermöge dieser innern Beschränkung auch nach außen begrenzt durch einen gewissen Umfang erscheinender Daseinsformen oder meßbarer Größen; er bedarf zu seiner Darstellung der enger oder weiter abgegrenzten Bestimmtheit eines Quantums. Und zwar sind diese beiden Momente, Wesen und Erscheinung, qualitative Bestimmtheit und quantitative Form einander nicht äußerlich und fremd, so daß etwa der der Größe nach bestimmte Umfang äußerer Quantitätsbeziehungen an den seinem Wesen nach bestimmten Inhalt von außen her hinzuträte, sondern er fällt zusammen mit dem unmittelbaren So-sein des Inhalts: beide sind unmittelbar Eins und in einem nothwendigen immanenten Verhältniß zu einander. Ein in seinem Wie bestimmtes Dasein ist zugleich bestimmt durch ein Maaß quantitativer Größen. Mit der speziellen Beschaffenheit der Existenz sind zugleich jene besondern Bestimmtheiten mitgesetzt, welche sofern sie in die äußere Erscheinung treten, sich als Größenverhältnisse gegen einander verhalten. Qualität und Quantität erscheinen nur eine an der andern, so daß die concrete Existenz die Darstellung ihrer Wesenheit durch ein Quantum, oder die qualitative Bestimmtheit und der einfache Zusammenhalt der Summe ihrer äußern Größenbestimmungen ist. Mit andern Worten: die quantitative Form existirt nur als die Bestimmtheit gerade dieses Inhaltes, und dieser besondere substanzielle Gehalt nur als die Qualität dieser besondern quantitativen Form. Jede Existenz hat diese quantitative Größe, weil sie gerade dieses innere Wesen hat und hat dieses innere Wesen, weil sie gerade durch diese Menge und diesen Umfang quantitativer Formen nach außen beschränkt ist.

Beispiele dieser Bestimmungen liegen in Menge nahe. Die Einbildung mathematischer Ideen in die Materie oder der Gestaltungsproceß, den wir Krystallisation nennen, vollzieht sich nicht unter jedem beliebigen Mischungsverhältniß der Stoffe, sondern nur bei dem der besondern qualitativen Beschaffenheit

angehörigen Sättigungsgrade der Lösung. Ein bestimmter Aggregationszustand der Körper kann nicht unter allen möglichen Temperaturverhältnissen bestehen. Ein bestimmtes Verhältniß der Abplattung eines rotirenden Weltkörpers wird nicht unter jeder beliebigen Rotationsgeschwindigkeit vorkommen können u. s. w.

Doch ist das Verhältniß von Qualität und Quantität nicht abstrakt, punktuell bestimmt. Der eigenthümliche Inhalt ist innerhalb der Form in der sich seine Verwirklichung nothwendig bewegt, nicht gerade gebunden an dieses knappe, scharfe Größenverhältniß; sondern innerhalb der Grenze in welcher der Inhalt, das Quale, nothwendig maaßgebend für das Quantum ist, besteht eine gewisse Latitüde des Verhältnisses beider Momente, eine gewisse Weite der Möglichkeit des Zusammenbestehens derselben, innert welcher sich eine unendliche Reihe von Möglichkeiten der Erscheinung des Quale im Quantum eröffnet. Innerhalb dieser Weite verhält sich der qualitative Gehalt indifferent gegen die quantitative Veränderung. Verändert sich aber das Quantum immer mehr, so entsteht nach und nach eine Spannung in dem Verhältniß der immanenten Idee zu der Größenbestimmtheit in welcher sie zur Verwirklichung kommt. Diese Größenbestimmtheit in ihrem Insichsein als Quantum eines spezifischen Inhalts kann allmählig so weit sich verändern, daß sie nicht mehr die Größe gerade dieses Quale sein kann, und das letztere mit der Veränderung von jenem zugleich sich mit alteriren muß und beide Momente sich gegenseitig entfremdet und inadäquat werden. Dann bricht die Reihe der Veränderung ab; die Substanz springt in eine neue Form des Daseins über und erscheint in einer andern quantitativen Bestimmtheit. Die Eigenheit des Daseins an sich ist die nämliche geblieben, nur das Quantum seiner qualitativen Bestimmtheit hat gewechselt. Dieser Akt des Werdens hat eine doppelte Bedeutung. In dem Sprung der Quantität erhält sich einerseits die Continuität des Wesens; das Substrat bleibt nach der Totalität seiner qualitativen Bestimmtheiten in sich identisch; es setzt nur die besondern qualitativen Bestimmtheiten, welche die

wesenhafte Grundlage seiner vorangegangenen Entwicklungsreihe bildeten, in sich zum Moment, zur Stufe am Ganzen seiner Substanzialität herab. Andererseits ist mit dem Absprung in ein neues Verhältniß von Inhalt und Erscheinung eine durchgreifende Veränderung gesetzt; die Katastrophe ist zugleich eine wesentliche Modifikation, freilich nur innerhalb der substanziellen Grundverhältnisse. Es entsteht nicht nur eine graduelle Steigerung, sondern eine andere qualitative Beschaffenheit des Inhalts zugleich mit einer andern Bestimmtheit seines Quantums, ein Bruch des ganzen Daseins mit sich, ein Umschlagen in eine neue Seite seiner qualitativen Dynamis. Mit dem Augenblick der Aktualität dieser Veränderung, des Uebersprunges aus dem relativen Ueber- oder Unmaaß ist der Substanz das Maaß als solches nicht abhanden gekommen, sondern es hat sich, da das Verhältniß zwischen Intension und Extension ein nothwendiges, immanentes ist, die neue Bestimmtheit des Inhalts gleichsam mit sicherer Hand sogleich eine andere, ihr adäquate Größenbestimmtheit erzeugt. Das scheinbare Chaos ist nur der geheimnißvolle Uebergangs- und Vermittlungspunkt zur Neugestaltung eines Maaßes, der eigentlich schöpferische Augenblick, der erregende Punkt von welchem aus der Rhythmus einer neuen Maaßbestimmtheit seine harmonischen Wellen ausbreitet. In der Formlosigkeit des Bildungsmoments, in der anscheinenden Maaßlosigkeit der Katastrophe liegt schon der schöpferische Keim einer klar umschriebenen Extension. Aus der in sich einfachen, von der quantitativen Veränderung nicht berührten Substanzialität des Substrates heraus stellt sich eine neue Einheit der zwei Momente des Daseins her; und so kann die Maaßlosigkeit der Krisis die Integrität der Substanz nicht gefährden noch die Fortdauer der lebendigen Wechselbeziehung beider Seiten aufheben; sondern immer schlägt die Formlosigkeit um, löst sich auf in die maaßvolle, unbewußt weise Gewalt der Form, in die Schranke des Maaßes.

Der neu specifizirte Inhalt umgeben von der ihm entsprechenden Größenbesonderheit macht nun seinerseits einen ähnlichen

Stufengang in dem Verhältnisse mit dieser durch; es wiederholt sich die gegenseitige Dialektik beider Momente, bis, wenn von neuem das Verhältniß ein unangemessenes geworden und eine Spannung eingetreten ist, im Augenblick wo die Größenbestimmtheit ersättigt ist, ein neues Ueberspringen erfolgt, und so fort. Es entsteht somit durch die Unruhe des beständigen Veränderns und Umschlagens eine fortlaufende Reihe, in welcher die Katastrophen des Absprungs die Knotenpunkte darstellen, eine periodische organische Folge von allmäligen Uebergängen und abschließenden, die Uebergänge abbrechenden Krisen auf Grundlage der substanziellen Identität des Substrats. Der in seinem Typus überall gleichförmige Progreß desselben Inhalts durch eine Reihe von Standpunkten welche, in innerm Zusammenhange unter einander, eine Stufenfolge darstellen, vollzieht sich so zu sagen stoßweise, momentan, in abrupten Sprüngen. Diesen in wiederholten Intervallen verlaufenden, zu periodischen Katastrophen geordneten Rhythmus in der gegenseitigen Beziehung von Quale und Quantum nannte Hegel die Knotenreihe von Maaßverhältnissen. Beispiele solcher fortschreitender Reihen gibt es unzählige. Ueberall in der kosmisch unorganischen, organischen und physischen Natur, wo irgend Forschritte oder Periodicitätsverhältnisse vorkommen, bewegen sich dieselben in rhythmischen Knotenreihen. Und zwar ist die Menge der Wendepunkte, die zeitliche Dauer des Verlaufs, die räumliche Ausdehnung u. s. w. bedingt durch die Natur des in einer solchen Reihe von gesonderten Standpunkten sich austhuenden Inhalts. In seiner abstraktesten regelmäßigsten Form herrscht dieses Gesetz in der ordnenden und messenden Vernunft der kosmischen Natur, in der abstrakten Philosophie der Größenwelt, d. h. in der Mathematik, deren Bestimmungen die immanente Gesetzmäßigkeit und Idealität der Größenwelt bilden. So ist der Uebergang der Raumgröße vom Punkt durch die Linie und Fläche zum Körper eine derartige Reihe, wo z. B. die Linie ihre specifische Eigenheit beibehält, wenn sie in ihrer einzigen Dimension sich noch so weit ausdehnt, allein sobald sie nach einer andern

Dimension sich auszudehnen beginnt, sogleich zur Bestimmtheit einer ganz andern Raumgröße, nämlich der Fläche, überspringt, u. s. w. Aehnlich verhält es sich mit der Reihe der natürlichen Zahlen, mit der Reihe von Potenzen, den Dekaden des Zahlensystems, den Veränderungen der Lage zweier Linien, den Uebergängen vom negativ Unendlichen zum positiv Unendlichen, u. s. w. Zahlreiche Beispiele bieten die Vorkommenheiten der kosmischen Natur. Es gehören dahin alle Periodicitätsverhältnisse der Weltkörper, die Verhältnisse von ursprünglicher Geschwindigkeit zum Leitstrahl der Anziehung aus welchem eine der Möglichkeiten der verschiedenen Kegelschnitte sich ergibt. Ferner gehören hieher die Reihen der Schwingungszahlen tönender Körper und die daraus hervorgehenden Intervall- und Oktavenreihen. In der Chemie die aus den verschieden specificirten Quantitätsverhältnissen oder Atomverbindungen hervorgehenden verschiedenen Substanzen, so bei den Verbindungen irgend eines einfachen Stoffs mit Sauerstoff, wo eine bestimmte Mischung beider Elemente einen gewissen Körper erzeugt, ein Zusetzen aber von Sauerstoff so lange indifferent ist, bis das bestimmte Quantitätsverhältniß, das punktuelle Mischungsverhältniß des nächsten in der Reihe der Verbindungen folgenden Stoffs erreicht ist. Ebenso sind dahin zu ziehen die Processe der Krystallbildung und viele andre.

In den mathematischen Bestimmungen, in der kosmischen, mechanischen und physikalischen Natur ist das Gesetz der Reihe von Maaßverhältnissen am abstraktesten und festesten ausgeprägt. Von da an sind aber im Naturleben nicht mehr rein kosmische, mechanische und chemisch physikalische Kräfte thätig. In der organischen Natur sind nun vielmehr lebendig mit relativer individueller Selbständigkeit sich entwickelnde, oder, um einen klassischen Ausdruck von Carus zu gebrauchen, sich darlebende Ideen welche in den organischen Einzelwesen sich Dasein geben. Hiemit ist schon eine Erhebung über die streng mathematische Form des Reihengesetzes in das Licht einer gewissen individuellen Freiheit mit gesetzt. Im Reich der Organismen ist das Prinzip der Reihe nun schon in concreterer Form

und durch den über die dunkele Natursubstanz und ihre Nothwendigkeit sich erhebenden Antheil individueller Freiheit verklärt. Noch steht da das starre strenge Gesetz der Entwicklungsreihe, und trägt als sichere Säule das Leben der organischen Natur. Allein die herbe, einfach mathematische Form dieser tragenden Säule ist gleich wie von freudig emporgrünendem Gezweig umspielt und umrankt von dem aus dem Stamme der individuellen schöpferischen Idee quellenden concreten Leben, das in den ahnenden Dämmerlüften der noch nicht aufgeschlossenen Empfindung, im ersten Morgenstrahle den die Sonne der Freiheit schon auf die Welt der Organismen wirft, sich wiegt. Schon die Stufenfolge der Wesen vom unorganischen Körper zur Pflanze, zum Thiere, zum Menschen stellt eine solche Reihe dar, indem in jeder Stufe eine unendliche Latitüde der Möglichkeit von Daseinsformen vorkommt und ein einheitlicher Zug, eine Continuität durch das All der Wesen geht, nämlich die Substanz des allumfassenden Naturlebens, in der sie als auf ihrem erzeugenden und nährenden Boden stehe; wo aber in dieser continuirlichen Linie der Wesen einzelne Hauptabschnitte die verschiedenen qualitativ specialisirten Phasen unterscheiden; denn der pflanzliche Organismus ist etwas anderes als der unorganische Körper, dessen einzelne Theile in nur räumlichem Nebeneinander sich äußerlich sind; der thierische etwas wesentlich anderes als der pflanzliche u. s. w. so daß nicht etwa die Pflanze nur ein gesteigertes Mineral, das Thier eine höhere Erscheinungsform der Pflanze ist. Denn in jeder folgenden Stufe der Wesen treten specifisch neue Potenzen auf, welche in der vorhergehenden nicht vorkommen: die Pflanze beginnt die Reihe der Existenzen in denen eine individuelle Lebensidee waltet, welche die verschiedenen Theile ihrer äußern Erscheinung zu Werkzeugen ihrer Entwicklung, zu Organen die in einheitlichem Zusammenhang stehn, von innen heraus schafft. Steigert sich aber das Leben des All so weit, daß seine Offenbarungsformen über die Lebensthätigkeit wie sie in den Pflanzen vorkommt, sich hinaus entwickeln zu einer Erfühlung der Außenwelt

oder zur Empfindung, so ist diesem Stadium die Bestimmtheit der pflanzlichen Form nicht mehr angemessen, und es beginnt hier die freiere des Thierreichs. Ist die Urkraft in ihrer Selbstdarstellung bis zum Gedanken ihrer selbst gelangt und hat sie sich in sich selbst zur Freiheit bestimmt, so genügt dieser neuen Qualification des Inhalts die äußere Form des Animalischen nicht mehr und sie tritt mit dieser neuen Specifikation in das Gebiet des Menschlichen, wo das taghelle Reich des Bewußtseins und der Freiheit herrscht.

Aber auch in der Gestaltung und im Leben jedes organischen Einzelwesens gibt sich eben dasselbe Gesetz kund. Die Phasen der Reihe sind hier die verschiedenen Metamorphosen, die Keimbildung, die Erzeugung der Blüthe, der Frucht u. s. w., im animalischen Leben die Lebensalter, die verschiedenen Periodicitätsverhältnisse. Die hier vorkommenden Knotenpunkte, die im Individuum sich vollziehenden (z. B. die Keimbildung), wie die als Hauptmomente des Naturlebens sich darstellenden Uebergänge von einem Reich der Wesen ins andere, sind gleichsam als schöpferische Akte zu fassen, als das Einschlagen der lebendigen Idee in die dumpfe Stabilität der Materie, das Durchblitzen eines ideellen Gedankens in der trägen realistischen Wucht der Körperwelt, gleich dem Silberblick der plötzlich aufglänzt in der starren Masse des Metalls.

Doch hier in der Sphäre der Organismen sind die einzelnen Stadien im Offenbarungsprocesse der individuellen Ideen nicht mehr mit solcher Schärfe von einander geschieden wie die Knotenpunkte der Perioden in der unorganischen Natur, sie brechen nicht mehr so plötzlich, stoßweise und abschließend ab, sondern es ist eher ein Fluß, ein Hinübergleiten von einem zum nächsten bemerkbar; in der frühern Stufe ist „prometheisch,“ wie Carus sich ausdrückt, Rücksicht genommen auf die erst später kommende; Organe welche für den jetzigen Zustand noch keine Bedeutung haben, finden sich schon angelegt mit Rücksicht auf einen spätern, für welchen sie wesentlich sind; und umgekehrt deutet der spätere „epimetheisch,“ in unbewußter Erinnerung

auf den frühern Zustand wieder zurück, so wie z. B. bei der Reproduktion der Gattung in neuen Individuen die Gattung gleichsam von einer festbehaltenen Erinnerung ihrer Typen ausgehend diese in dem neuen Wesen zum Dasein bringt. Im Natur und Seelenleben des menschlichen Individuums gehört hiehin der Wechsel des Untertauchens in die bewußtlose Natursubstanz im Schlafe und der Erhebung in das freie Selbstbewußtsein beim Erwachen, die Altersstufen, das Hindurchbrechen der verschiedenen Stufen der Erkenntniß u. s. w. Das Gesetz der Entwicklungsreihe ist, einer je höhern Dignität die Idee des sich entwickelnden Wesens sich erfreut und zu je größerer Beseelung sie sich befreit hat, desto mehr überwuchert von der Selbständigkeit des individuellen Lebens, und desto mehr zurückgedrängt in das nächtliche Reich der Natursubstanz, von wo es, der individuellen Lebensthätigkeit immer mehr Spielraum gestattend und dem freien Geiste die Zügel der Leitung großentheils überlassend, den Gang der Entwicklung immer mehr nur im Großen und Ganzen, so weit dieselbe auf dem unbewußten Triebleben der substanziellen Allgemeinheit begründet ist, beherrscht.

Dies ist das Gesetz der Entwicklung, welches überall da waltet, wo Werden und Veränderung ist. In tiefsinniger Einfachheit tritt dasselbe aus den Processen der materiellen und organischen Natur dem denkenden Geiste anmuthend entgegen; er erfreut sich an den metaphysischen Bestimmungen, an der logischen Dialektik welche durch das bewußtlose natürliche Dasein strömt, wie an einem grüßenden verwandtschaftlichen Klange, sie sind ihm wie ein Frühlingshauch aus dem Land der Ideen, der über die schwere Decke der Materie geht, wie ein Gruß aus dem heimatlichen All; und die Erkenntniß dieser einheitlichen, durch die ganze Kette der Wesen sich ziehenden Gesetze bewirkt das innige ruhige Genügen beim Anschauen der Natur und mahnt ihn, daß er überall umspielt ist von Kräften welche auch im Universum des Geistes ihre Geltung haben.

Dasselbe Gesetz welches als abstrakte Bestimmung die Größenwelt beherrscht und auf jeder höhern Stufe der Offenbarungsformen der Idee in immer concreterer Gestalt auftritt, ist es denn nun auch, das, noch weiter von der bloß abstrakt mathematischen in eine reichere Form vergeistigt, im Gebiet des handelnden Menschengeistes zu dem Gesetz der geschichtlichen Entwicklung erweitert und erfüllt ist. Der abstrakte Fortschritt der Knotenlinie ist hier zum Proceß der Idee, zur Selbstbewegung des absoluten Inhalts, zur Dialektik des in der Geschichte sich darlebenden göttlichen Gedankens geworden *).

Es ist nun gerade der Zweck des Folgenden nachzuweisen daß das Gesetz der Entwicklungsreihe in seiner concretesten Gestalt zugleich als Gesetz der Geschichte auftritt. Wir beginnen mit der Betrachtung über das was als die Substanz oder das sich entwickelnde Substrat der geschichtlichen Bewegung sich darstellt.

II. Von der Substanz der geschichtlichen Bewegung.

Bis jetzt wurde die Form der Veränderung eines Substrats betrachtet, und bemerkt, wie das in seinem Grundtypus überall gleichbleibende Gesetz der Entwicklung sich spezialisire nach der Stufe und Dignität der sich verändernden Substanz. Diese letztere aber wurde erst als gegeben und vorgefunden vorausgesetzt. Es soll nun versucht werden, den aus der Uridee ausströmenden Zusammenhang und nothwendigen continuirlichen Nexus der besondern Ideen anzudeuten welche als Substrat den verschiedenen Gestalten des Reihengesetzes zu Grunde liegen.

In jeder Erscheinung liegt als Dasein bedingender Grundgedanke, als bestimmende und entwickelnde Entelechie eine Idee

*) Es ist nicht so, wie Rosenkranz sagt, daß nur in den Veränderungen der Natur das Gesetz der Knotenreihe das Formalprinzip sei, in dem Gebiet des Geisteslebens dagegen diese Verhältnisse incommensurabel werden. Von vorn herein drängt sich der Gedanke auf, daß bei der Verflechtung von Natur und Geschichte auf dem Boden desselben Monismus der Typus eines und desselben Gesetzes in beiden Offenbarungsformen des Absoluten durchherrsche.

zu Grunde. Sie ist die Realität, welche sich in der Erscheinung und durch dieselbe darlebt oder deren Verwirklichungsproceß das Leben der Erscheinung ist. Die Idee eines individuellen Daseins ist aber als dienendes Moment, als Theilidee enhalten und beschlossen in einer generellern Idee, welche die Allgemeinheit und Idealität von jener ist; diese höhere Idee ist wiederum selbst ein besonderes Moment an einer noch umfassendern; der Schluß dieser Reihe ist die Idee schlechthin, die absolute Idee, die höchste und umfassendste Allgemeinheit aller Einzelwesen höherer und niedriger Dignität, die Universalidee welche die Principien aller Existenzen als ihre Theilideen oder Einzelmomente in sich befaßt, als solche die Substanz, „von wannen alles Geschöpfs uralter Strom fließt,“ die Idealität und Entelechie des Gesammtorganismus den man Universum nennt.

Diesem Urgrunde ist es immanente Nothwendigkeit, nicht innerlich oder potenziell zu bleiben, nicht als die bloß jenseitige Weltkraft in der dumpfen nächtlichen Ruhe ihres in sich Beschlossenseins zu verharren. „Ohne Welt ist Gott nicht Gott.“ Ohne die Selbstoffenbarung des Absoluten würde sein Wesen nicht erkannt; es wäre „keine Erkenntniß noch Schiedlichkeit“ wie der Mysticismus früherer Zeiten es ausgesprochen hat. Sondern aus der ruhenden Innerlichkeit ihres Ansichseins explicirt sich die Uridee zur W e l t: aus dem nächtlichen Schooße des Potenzzustandes entäußert sie sich zu einem organischen gesetzmäßigen Dasein; die dunkle verschloßne σιγή tritt aus sich heraus, erschließt sich und entfaltet sich zu einem Universum unendlicher Formen voll Schönheit und concreten Lebens. Und zwar ist nicht diese oder jene in einer besondern Zeit vorkommende Realwelt noch auch die Gesammtheit der in den verschiedenen Zeiten vorhandenen Existenzen als bloße Summe betrachtet der Ausdruck der Idee, sondern das erscheinende Dasein als solches, die Realwelt sub specie æternitatis betrachtet ist die Wirklichkeit der Idee. Die Weise aber, wie die eine in sich identische Substanz sich in sich trennt, so daß Gegensatz in der Einheit entsteht, durch dessen Proceß die Welt gesetzt wird, über-

haupt dieses Ueberspringen vom bloß ideell Vorhandenen, Unsichtbaren, Ewigen zum sinnlich Wahrnehmbaren, Materiellen und darum Endlichen, aus der schicksallosen Ruhe des Insichseins zum Reich des Werdens und der Bewegung, zum Wunder des Daseins und Soseins dürfte wohl dem geschaffnen Geiste stets zu den Mysterien gehören, die in der Welt des Werdens gerade die bedeutungsvollsten Vorgänge mit Dunkel umhüllen. Indem man aber in der Fülle und Schönheit der Erscheinungen den Spuren des schöpferischen Gedankens nachgeht, ihre Gesetze belauscht und die Ergebnisse am innersten Wahrheitsgewissen, d. h. an der Idee wie sie im Innern des Menschen zur unmittelbaren subjektiven Selbstgewißheit kommt, prüft, so läßt sich auf solche Art, also nicht mit Hülfe bloß apriorischer Construktion, dieser Werdeakt durch Rückschluß einigermaßen der Ahnung, wenn auch nicht dem klaren unbedingten Wissen zugänglich machen.

Die Offenbarung der absoluten Idee zu einer Erscheinungswelt aber vollzieht sich mit innerer Nothwendigkeit, als ein Bestimmtwerden aus dem eigenen Wesen heraus, nicht wie die Kirche, den immanenten ewigen Prozeß vermenschlichend, zu glauben gemeint ist, so, daß die Welt durch freien Rathschluß, durch die Willkür eines mit verunendlichten endlichen Attributen ausgestatteten Gottes entstanden sei und allenfalls auch hätte nicht entstehen können. In der nothwendigen Selbstmanifestation aber geht der Urgrund der Dinge nicht auf; die Idee gibt sich nicht so aus, daß sie nur in der zu dieser bestimmten Zeit existirenden Erscheinungswelt jedesmal vorhanden wäre; immer ist sie ein über die zeitlich räumliche Realität Uebergreifendes, aus dessen dunkler Stille und verschloßnen Dynamis neue und neue Gebilde in das Sonnenlicht des Daseins treten. Es ist eine Transcendenz des Absoluten anzunehmen welche stets die Immanenz an sich hat und eine Immanenz bei welcher das An-sich der Idee nicht verloren geht, sondern über die Einzelerscheinung als unerschöpflicher Urquell übergreift, — die Einheit von Immanenz und Transcendenz dürfte wohl das

speculative Princip sein, aus dem sich am consequentesten und zureichendsten die Erscheinungen und Processe der Wirklichkeit erklären lassen.

Die Selbstverwirklichung des Absoluten als der Uridee, der Idee schlechthin, vollzieht sich nun in unendlichen Abstrahlungen; es thut sich aus zu einem Organismus oder System besonderer Ideen; es entläßt seine Dynamis aus sich und schließt sich auf zu unendlichen Specifikationen, zu einer Ordnung geistiger Mächte welche je ein besonderes Moment der absoluten Idee darstellen und sich auf sie als auf ihre zusammenfassende Einheit und durchherrschende Idealität zurückbeziehen. Sie alle sind umgeben zu denken von einer Summe von Materialität welche den Schauplatz zu ihrer Verwirklichung, den Stoff in welchem ihr Wesen sich ausprägen und darleben, den Leib welcher ihr Offenbarungsorgan werden soll, bildet. Ein solches individuelles Daimonion, eine solche Theilidee der absoluten Allgemeinheit, eine dieser unzähligen Ausstrahlungen des göttlichen Wesens ist nun auch diejenige Geistigkeit, welche allem Leben auf unserer Erde, dem kosmischen, organischen und geistigen als Substanz und Princip inwohnt. Das allgemeine Leben des All, sofern es in dieser bestimmten Sphäre, in dem Lebenskreise des Erdgeistes, zur Erscheinung tritt, manifestirt sich zunächst als die Vernunft der natürlich irdischen Vorgänge und auf ihrer untersten Stufe als das beseelende und gestaltende Princip der unorganischen Natur. Auf diesem Standpunkt ihrer Verwirklichung erscheint sie als die hohe Vernunft und übergreifende Macht, welche nach sicherem streng nothwendigem Gesetz die mechanischen Bewegungen, die kosmischen Processe, die chemischen Umbildungen und physikalischen Vorgänge im Leben unserer Erde beherrscht. Es ist hier noch das absolut Unbewußte, in welchem die auf der Erde waltende Geistigkeit, dies eine Moment der Uridee, zum Dasein gelangt; aber eben als eine wenn auch tiefstehende, noch nicht zur vollen Bestimmung entwickelte **Verwirklichung einer göttlichen Idee** ist es regiert von jener unreflektirten Weisheit, von jener Gesetzlichkeit und

sichern Zweckmäßigkeit, von jenem taktfesten Rhythmus und göttlichen Maaß wie es alles Unbewußtsein kennzeichnet. *) In dieser Sphäre herrscht das Gesetz der Reihe noch in seiner abstraktesten Form. Doch über diese Stufe der Selbstoffenbarung als über eine unangemessne drängt die Idee hinaus zu einer adäquaten. Eine höhere Beseelung leuchtet aus derjenigen in der sie als das Reich des Organischen erscheint. Die entwickeltere Geistigkeit zeigt sich hier schon in der größern Freiheit welche den Organismen von der nur materiellen Natur eigen ist. Das organische Reich ist allerdings noch vorzugsweise durchdrungen von dem allgemeinen Leben des Kosmos, und seine Rythmen spielen noch mit mächtigem Wellenschlage bestimmend in dasselbe hinein; aber es tritt doch schon die Bedeutung der Einzelwesen und ihres Eigendaseins mehr oder minder energisch auf, die Einzelexistenzen dürfen hier mit noch weniger Recht als bei den unorganischen Körpern als bloße Exemplare betrachtet werden, sondern sie sind, obschon eingewurzelt in dem Universalleben, Individuen, Existenzen mit besonderm durch ihre individuelle Idee bedingtem Leben und tragen in sich einen Selbstzweck; dieser Zweck oder ihre Idee bedingt die Veränderungen des Einzelwesens. Darum sind denn auch die besondern Theile eines organischen Wesens einander nicht mehr äußerlich, sondern sie sind Organe, d. h. Theile die zu einem belebten Ganzen gehören, beherrscht durch den Zweck des Ganzen als durch ihre Entelechie, ideell gesetzt durch den Grundgedanken dieses Einzelwesens und in höherer Instanz durch die Idee der Gattung. In dieser Sphäre erscheint wie schon oben angedeutet wurde, zugleich das Gesetz der Entwicklungsreihe in weniger abstrakter Gestalt als in der minder belebten unorganischen.

Im thierischen Organismus ist die Idee nun zu einer gewissen Erfühlung, wie Carus es nennt, gekommen, oder zu einem dumpfen Innewerden der Vorgänge des Allebens, zunächst der unmittelbar umgebenden Außendinge. Mit diesem

---

*) Vergleiche Psyche von Carus.

Aufdämmern der ersten Strahlen eines Bewußtseins ist zugleich eine größere Freiheit von dem Leben der umliegenden Welt aufgegangen; eine gewisse Willkür beginnt in der Nothwendigkeit sich aufzuthun; Empfindung und freie Bewegung bezeichnet die größere Unabhängigkeit von der Nothwendigkeit des kosmischen Lebens und charakterisiren die höhere Würde des Organismus. Gleichwohl aber ist es noch vorherrschend das unbewußte Leben des All das mit seiner dunklen nothwendigen Unmittelbarkeit, mit seiner wenn auch sich selbst unerkannten Weisheit und Schönheit, seiner scheinbar absichtlichen tiefsinnigen Berechnung, Planmäßigkeit und Sicherheit alle Bildungsvorgänge und Lebensregungen durchdringt und lenkt.

In den bisher angeführten Stufen der Verwirklichung träumt die Idee noch im dumpfen Schlummer der Unbewußtheit. Noch ist das Wort nicht gefunden für die Sprache welche die Uridee in das All aussprechen möchte. Da wird es Licht in dem unerkannten nächtlichen Treiben der Naturgewalten; das All gelangt im Geiste zum Selbstbewußtsein. In der Menschheit erwacht die Idee aus dem trüben Schlafe und erinnert sich ihrer selbst und ihres unbewußten Schaffens. Nun erst durchdringt ein Laut die todte Stille des All; der in der Natur schlummernde Ton erwacht zum geistgedichteten Liede und nun erst erzählen die Himmel die Ehre des Höchsten. Die Schöpfung ist erleuchtet durch die Sonne des Selbstbewußtseins und lebt jetzt wahrhaft in Farben und Tönen und in gestaltenreicher Schönheit als eine erkennbare. Erst jetzt hat sie wahrhaftes Dasein erlangt, da sie nun für den Geist ist, und nicht mehr eine selbstlose Existenz führt. Das Absolute hat sich ins Unendliche aufgeschlossen, specialisirt, und in die Räumlichkeit sich ausgegossen, um sich wieder in der Concentration des Selbstbewußtseins zusammenzunehmen; es hat als unbewußter Naturgeist sich die Welt der Materialität gesetzt, um als Geist daraus hervorzugehen. Das Universum weiß im endlichen Geist als dem Reflex der in ihm sich entäußernden Allvernunft von sich selbst und will in freier äußerer That das was in ihrem

Begriff liegt, offenbaren. Aus dem Bereich der dumpfen Nothwendigkeit ist es hinausgerückt in das Gebiet der Freiheit. Und hier nun erst beginnt die Geschichte. In der Natur lebt sich die Idee mit Nothwendigkeit dar. Als die unbewußte und daher willenlose Offenbarung der Idee kann sie die in sich ruhende Wesenheit derselben in keiner Weise fördern oder hemmen. Darum bleibt die Natur wesentlich sich immer gleich oder hat keine Geschichte. Erst das Selbstbewußtsein und die Freiheit gewinnen eine gewisse Macht über die sich darlebende Idee selbst; erst sie bedingen und ermöglichen eine Umartung, eine Erziehung und Veränderung derselben nach der Seite sowohl dessen was ihr gemäß als dessen was ihr zuwider ist. Erst hier wo ein Einfluß auf die Lebensgrundlage von der Sphäre der Freiheit her möglich ist, kann von einer Geschichte die Rede sein. Denn die Geschichte ist das Ergebniß weder allein der mit Nothwendigkeit sich darlebenden Substanz, noch allein der abstrakten Wahlfreiheit, sondern beider zugleich, d. h. das Resultat der substanziellen Idee, sofern sie sich zur bewußten Freiheit entwickelt hat und von dieser kann influenzirt werden oder das Resultat der Willensfreiheit, sofern sie über dem scheinbaren Durchsetzen ihrer eigenen besondern Zwecke doch der ewigen Teleologie der allgemeinen Idee, auf deren Grundlage sie ruht, dienen muß.

In jeder Stufe einer Entwicklungsreihe ist aber die vorhergehende einestheils negirt, anderntheils aufgenommen und soweit sie aufgenommen ist, durch die höhere Bedeutung der fortgeschrittenen idealisirt, von ihr durchdrungen, zum Moment und Substrat gesetzt und als Substrat einer geistigern Verwirklichungsform selbst zu einer höhern Dignität erhoben. So ist die Pflanze zwar nicht absolut frei von den Gesetzen der mechanischen, physikalischen und chemischen Processe; aber diese Vorgänge sind durch die Lebensidee des Organismus beherrscht und in ihren Dienst genommen und verwendet zur Darstellung ihrer Zwecke und ihres Grundgedankens. Im Thierorganismus ist noch eine Sphäre ganz analog der vegetativen; aber sie ist schon als die

Grund- und Unterlage der bedeutungsvollern Sphäre der Empfindung und freien Bewegung. In der Menschheit sind die frühern Processe und Stufen, überhaupt das ganze Gebiet der Natürlichkeit, ebenfalls nicht absolut negirt; allein sofern sie wiederholt sind, sind sie zur Bedingung, zum Werkzeug und Ausdruck der zur selbstbewußten Freiheit durchgedrungenen Seele verklärt und erhoben. Es ragen in das Leben der Menschen noch pflanzliche und thierische Processe hinein; aber die edler entwickelte Geistigkeit hat auf diese Funktionen einen Schimmer höherer Idealität geworfen; die ganze Naturseite des Menschen mit allen ihren Funktionen erscheint nicht mehr in ihrer nackten Natürlichkeit, sondern als Bedingung und Organ einer fortgeschrittenen Beseelung.

Sofern nun das Leben der gesammten natürlichen Welt ein ungeheurer einheitlicher Organismus, ein Makrokosmus ist, der als umfassende Allgemeinheit das Leben der einzelnen Theilideen als seine Momente in sich trägt und das ideale Substrat oder die Substanz bildet, auf welcher alles Einzeldasein wurzelt, das sich in seiner leuchtenden Spitze, im Geiste, über das bloß materielle und pflanzlich thierische Vegetiren in die sonnige Aetherhöhe des Selbstbewußtseins erhebt; so spinnen sich die von der Nothwendigkeit geleiteten Fäden des Lebens der umgebenden kosmischen und irdischen Natur auch immerfort hinein in die Bewegungen des freien Geistes; ihre Regungen klingen bis in die Höhen des freien Gedankens hinan und finden da ihren Reflex: die Stimmungen des Makrokosmos als des dunklen Grundes oder der substanziellen Unterlage, auf welcher sich der Geist zur Selbsterkenntniß und Wahlfreiheit erhebt, pflanzen sich fort durch das Allleben, wie die Schwingungen der Wellen, bis sie an das Ufer schlagen wo das Bewußtsein herrscht; da werden sie zu Stimmungen der Empfindung und des Gefühls, und was dort als unbewußte Lebensregung erscheint, das reflektirt sich hier zu besondern Zuständen und Färbungen des Gemüths oder auch zu bloß momentanen Eindrücken, welche wie Schatten hinter den mit Willkür producirten Gedanken vorbei-

ziehen, denselben einen eigenthümlichen Farbenton verleihen und auch wohl endlich, vom Selbstbewußtsein durchdrungen zum klaren Gedankenbilde sich gestalten. Dieß die vorübergehenden Fluktuationen des Naturlebens und ihre Abspiegelungen. Hiehin gehört das Mitklingen des solaren Lebens der Erde als Temperaturwechsel, Verhältnisse von Tages- und Jahreszeiten u. s. w. im bewußten Geiste, und die Färbung, welche sie seinen Erzeugnissen verleihen, eine Färbung die freilich um so mehr wird abgeblaßt sein, zu je höherer Freiheit und Energie der Geist gelangt ist. Die dauernden Bestimmtheiten des Naturlebens dagegen werden sich in Folge der innern Zusammengehörigkeit beider Seiten des menschlichen Daseins, der unfreien Naturgrundlage und des als freie Blüthe daraus emporwachsenden Bewußtseins reflektiren zu festen Geistesrichtungen; die Abspieglung im Geiste befestigt und verdichtet sich zu Charaktereigenthümlichkeiten und dauernden Anlagen, überhaupt zu vorgefundenen Naturbestimmtheiten des Geistes. Es begegnet uns hier also das was man gewöhnlich den Einfluß der Natur auf den Geist, auf Bestimmtheit und Charakter des Einzelnen, wie ganzer Völker anführt. Die hier einschlagenden Erscheinungen sind aber nicht sowohl ein äußerer Einfluß der Natur als einer dem Geist fremden Macht auf diesen, sondern sie sind Bewegungen und Specifikationen des gesammten Naturlebens wie sie sich in seinen Theilorganismen mitzeigen und in denjenigen unter diesen Theilorganismen, welche zum Wissen von sich selbst und zum Vernehmen der Idee gelangt sind, ihren idealen Ausdruck finden und gleichsam aus der Sprache der unbewußten Naturgewalten in den Dialekt der menschlichen Seele übertragen werden. Es ist hier vorzugsweise gemeint der Zusammenhang, in welchem die klimatische Beschaffenheit der Naturumgebung, die Configuration des Bodens, der landschaftliche Charakter, die Art und Weise seiner Vegetation u. s. w. mit dem Charakter und der Entwicklung sowohl eines Individuums als mit dem Gepräge und der Geistesrichtung ganzer Völker steht. Daß der freie Geist abhängig ist von dem heimathlichen Boden, zeigt sich schon in dem ge-

heimnißvollen Zug, der ihn, wenn er sich von demselben entfernt hat, zurückführt, als ob erst dort sein sinnlich geistiges Dasein alle seine Lebensbedingungen fände. Aber der Zusammenhang zwischen dem Boden und der darauf heimathlich seßhaften Nationalität ist ein weitgreifender, substanzieller. Charakter und Gestaltung des Landes, auf welchem sich ein Volksgeist bewegt, setzen sich gleichsam um aus dem sinnlich Natürlichen ins menschlich Seelische, idealisiren sich im Volksgeiste und verleihen demselben eine ganz besondere Färbung und Stimmung. Gewisse Bestimmtheiten und Anlagen ganzer Völker sind als geistiges Abbild zu fassen, dessen sinnliches Urbild in der Eigenthümlichkeit ihres Wohnsitzes zu suchen ist. So hat man es als bedeutungsvoll angesehn, daß Afrika, abgesehn von den Länderstrecken im äußersten Norden und am Südende, ein Erdtheil von gleichsam abstrakter unentwickelter Gestalt, der wenig oder keine Länderspitzen hinaussendet in das völkerverbindende Meer, und daher keinen lebendigen Verkehr zwischen dem festen und flüssigen Element der Erdoberfläche gestattet, bewohnt ist von einem Volksstamm mit unentwickelten, embryonalischen Culturzuständen. Augenscheinlich verschieden ist die Eigenthümlichkeit in denen sich die Landesbeschaffenheit bei maritimen und bei vorzugsweise continentalen Völkern abspiegelt. Es ist ferner nicht bedeutungslos, daß in den mächtig producirenden Himmelsstrichen der heißen Zone so wie in der kalten noch keine Geschichte gespielt hat. In jener ist die schaffende Kraft der Natur gleichsam aufgegangen in der Krystallisation üppiger Pflanzen- und Thiergebilde; sie hat sich gleichsam ausgegeben in der Fülle von Naturgestaltungen und schöpferischen Processen, sinnlichen Darstellungsweisen ihrer selbst; und so wird das Volk das die höchste Potenz des Lebens auf diesem Boden darstellt und die unbewußten Vorgänge und Verhältnisse der Naturumgebung in seinem Geistesleben psychisch wiederholt, überströmt von den Eindrücken einer übergewaltigen Natur, von den Einflüssen einer mächtig in und außer ihm entfalteten Sinnenwelt; es wird so in den niedrigern Regionen seines Daseins, in den Finsternissen

des Fleisches, zurückgehalten und hat daher nie zu einer vom Fetischdienst der Sinnenwelt losgerissenen Religiösität, zu Kunst und Wissenschaft sich vertiefen, nie ein vernünftiges Staatssystem aufzustellen vermocht, überhaupt es nie zu einer wahrhaft schönen menschlichen Existenz, zu einem ächt humanen Culturleben gebracht. Ebenso wo bei dem Mangel des belebenden Sonnenstrahls nur ein kümmerliches Naturleben sich mühsam erhält, wie in den Polarländern, da entfaltet sich auch nur eine höchst dürftige verkrüppelte Geistigkeit. Denn die Sorge um das sinnliche Dasein, die Bemühung um die Bedürfnisse des Leibes, der, damit er den gewaltigen Einwirkungen der feindlichen Elemente widerstehen könne, auch mehr Stoff zu seiner Erhaltung verarbeiten muß, verschlingt einen großen Theil der Geistesthätigkeit. Das somatische Element der menschlichen Existenz macht sich in übermächtiger Wucherung geltend und darum ist es auch in diesen Gegenden noch zu keiner eigentlichen Geschichte gekommen. Die Stämme, welche den äquatorialen und die kalten Erdgürtel bewohnen, und für sich selbst gleichsam nur das Pflanzliche und Thierische an der menschlichen Natur darstellen, sind bis jetzt nur dann zu einem höhern Standpunkt herangebildet worden, wenn sie mit geschichtlichen, progressiven Culturvölkern in Berührung gekommen und auf irgend eine Weise in die Geschichte derselben aufgenommen worden sind. Bis dahin sind sie nur das zufällige Accidens derjenigen Nationen gewesen, welche eine selbständige Geschichte haben. Solche Völker sind so zu sagen Naturprodukte, nur das höchste Glied in der Reihe der in diesem Himmelsstrich vorkommenden natürlichen Erzeugnisse des schaffenden Lebens. — Doch auch abgesehen von diesen in die Augen fallenden Verhältnissen ist es für das Naturgepräge eines Volkes nicht gleichgültig, ob es entweder in einer Umgebung sich entwickelt, wo die Natur in der Fülle ihres Schaffens sich zeigt, wo großartige Formen von Land und Meer oder wo eine reiche Mannigfaltigkeit von Seen, Flüssen, Gebirgen und Ebenen, ein bunter Wechsel von Temperatur und Vegetation stets einen Reichthum von Anschauungen und Eindrücken gewähren, oder ob es in einem

einförmigen poesielosen Flachland oder in einer Steppe sich bewegt.

Wo ferner der Mensch nicht mit harter Arbeit der Natur seine Existenz abkämpfen muß, wo sie vielmehr mit verschwenderischer Hand die köstlichsten Gaben freiwillig darbietet, da wird er nicht als glebæ adscriptus, als Leibeigener der Scholle verkümmern, sondern den Schwung und die Spannkraft des Geistes zu bewahren vermögen, und in freier Genialität den über das bloße Bedürfniß hinausgehenden idealern Interessen obliegen können. Das Wechselvolle und Schwunghafte im Naturell des italienischen Volkes hat man mit hergeleitet von dem merkwürdigen Gemisch der Formen der Oberfläche, von den mannigfaltigen Abstufungen dieser Formen auf engem Raume, dem Wechsel von Alpenklima, lachenden Gefilden, vulkanischen Einöden, Sümpfen, gartenähnlichen Ebenen. — Die Natur des asiatischen Continents, wo die Faktoren und Componentien des landschaftlichen Charakters in abstrakter, übermäßiger Größe ohne vermittelnde Uebergänge neben einander bestehn, wo maßlose gleichgestaltete Länderstrecken fast übergangslos neben ungeheuren Gebirgen liegen und gewaltige Ströme sich hindurch ziehen, diese Natur voll abstrakter Gegensätze hat sich nach der Ansicht Mancher ebenso als eigenthümliche Bestimmtheit im Geist der Asiaten reflektirt; auch hier ein abstraktes Nebeneinander heterogener Seiten; eine maßlose Stabilität, Seßhaftigkeit und Scheu vor kosmischer Ausbreitung, und daneben eine gleich maaßlose Expansion, ein abstrakter Drang in die Weite, der aber immer unfruchtbar in sich erloschen ist; ein dumpfes Brüten, eine thatlose Versenkung in die Natursubstanz, eine Entäußerung aller Subjektivität neben einem wahnsinngleichen, in wuthschäumendem, mordgierigem Umherrennen sich entladenden, mit der Sucht andere Persönlichkeiten zu beseitigen, verbundenen Geltendmachen der Subjektivität.

Dagegen hat man die hohe Entwicklungsfähigkeit, die concrete Lebendigkeit und bildsame Geistigkeit der Europäer in einen innern Zusammenhang gebracht mit der Beschaffenheit

unseres Continents, indem nämlich, wie Humboldt sagt, das kleine Europa auf dem kleinsten Raum die relativ größte Mannigfaltigkeit der Formen der Oberfläche zeigt. Im Einzelnen wirkt, wie man bemerkt haben will, Armuth an Gebirgen auch verarmend auf die physischen und geistigen Kräfte eines Volks, und es ist z. B. beim russischen Volke die Einerleiheit aller Verhältnisse, der daraus entstehende starke Associationstrieb und die patriarchalische Gliederung von Staat und Familie mit derartigen eintönigen Bodenverhältnissen in Beziehung gesetzt worden. Bemerkenswerth ist dagegen die glückliche Stimmung des griechischen Volksgeistes, der weltoffnen Blicks, empfänglich für Alles in welchem die Spur des Geistes sichtbar war, in reinem Verhältniß zur Natur stand, den harmonischen Wechsel und die klar gegliederte Schönheit derselben in sich selbst abspiegeln ließ und den Rhythmus ihres gesetzmäßigen Verlaufs in sich aufnahm. Daher aber dann auch die Gesundheit und Naturwüchsigkeit seiner geistigen Hervorbringungen, die klare organische Folge, die edle Naivetät und Einfalt, die tiefe Nothwendigkeit und gesetzmäßige Gliederung in denselben, welche aus diesem Mysterium des rein bewahrten Verhältnisses zur Natur zu erklären ist.

Unverkennbar und entschieden ist der bildende, hemmende oder fördernde Einfluß der umgebenden Natur auf die Bestimmtheit eines Volkes, das autochthonisch demselben angehört. „Dem Menschen unbewußt gesellt sich früh, sagt Humboldt, was die umgebende mehr oder minder anregende Natur in der Seele abspiegelt, zu dem was tief und frei in den ursprünglichen Anlagen, in den innern geistigen Kräften gewurzelt ist.“ Allerdings darf dieser Gedanke nicht zu extremen Folgerungen ausgesponnen und die ganze Haltung eines Volkes in der Geschichte rein als das Erzeugniß seiner Bodenstellung aufgefaßt werden. Eine solche unberechtigte Consequenz dürfte es wohl sein, wenn neulich die politische Zersplitterung von Mitteldeutschland in eine Unmasse kleiner Stäätchen ist aus der geologischen Mannigfaltigkeit der Boden- und Formationsverhältnisse construirt worden. Nicht nachweisbar ist ferner in jedem besondern Fall, was vom

Reflex der umgebenden Sinnenwelt herrührt und was der individuellen Idee des Volkes eigen ist. Bisweilen mag nur die in der Naturumgebung sich kund gebende Vernunft gewisse im Menschen schon vorhandene, aber schlummernde Richtungen zum Erwachen bringen, und mag so als Lebensreiz der eignen ursprünglichen im Geiste bereitliegender Keime wirken. Oder man kann bisweilen den Einfluß der Natur nur auf eine gewisse Färbung, auf gewisse spezifische Züge zurückführen, welche die Naturbeschaffenheit dem Volkscharakter aufdrückt. Dahin möchte z. B. gehören der fatalistische Zug der in den Lebensansichten der Bewohner einzelner Berggegenden durchblickt, wo eben die Uebergewalt der Natur und die wiederholten ungeheuren, nicht vorauszusehenden Naturereignisse den Menschen mit dem Bewußtsein seiner Ohnmacht erfüllen, und der auch bisweilen im Flachland namentlich da auftritt, wo der regelmäßige Verlauf der Arbeit oft durchbrochen ist durch Katastrophen, denen der Mensch sich widerstandlos anheimgegeben weiß. Allein es dürfte wohl noch weiter zu gehen sein, und ein, man könnte sagen, substanzielles, immanentes Verhältniß der Naturbestimmtheit des Volksgeistes und seiner Geschichte zu der Beschaffenheit des Landes, auf welchem er sich als Autochthone entwickelt, behauptet werden. Allerdings ist der Mensch nicht das Produkt von mittlerm Barometer- und Thermometerstand, Klima, solarischen, tellurischen, Elektricitäts- und andern Verhältnissen. Aber doch ist der Geist eines Stammes die auf der Naturbasis gerade dieser Umgebung, gerade dieser Verhältnisse erwachsende Geistigkeit, die Specifikation der allgemeinen Menschenidee wie sie durch diese besondere Grundlage bedingt ist, die in den Geist erhobene, psychisch gewordene Naturbestimmtheit gerade *dieses* heimathlichen Bodens.

Wie eng übrigens beide Momente, das natürliche und das menschlich geistige, miteinander verkettet sind, wie Bewirkendes und Bewirktes sich zur Einheit des allgemeinen Naturlebens zusammenschließen, wie ein und dasselbe Moment zugleich Ergebniß und erzeugendes Element ist, zeigt sich darin, daß ein zu einer gewissen Höhe geistiger Ausbildung gelangtes Volk —

und dieß ist mit der Entwicklung der Geistigkeit unmittelbar gesetzt — sich die Naturumgebung dienstbar zu machen vermag und dann wiederum den Einfluß der von seinem freien Bewußtsein aus veränderten Natur auf die unbewußte Seite seines Lebens erfährt. Bei gesteigerter Cultur wird der Volksgeist die Naturkräfte innerhalb ihrer Schranken seinen Zwecken unterwerfen, nach seinem Willen zu bestimmten Produktionen vermögen und sich gewissermaßen eine künstliche Natur schaffen. Eine solche gemachte oder künstlich umgebildete Natur wird dann ihrerseits wieder ihren Wiederklang im bewußten Geiste finden. Nicht ohne Grund hat man einen der Uebelstände, welcher im socialen Leben der Gegenwart, namentlich in größern Städten und gewerbtreibenden Ländern herrscht, nämlich die künstliche, verbildete und geschraubte Denkweise, die verwickelten, schwierigen, ins Unnatürliche gespannten Lebensverhältnisse, das Geschlepp so vieler conventioneller Bedürfnisse, matter schwächlicher Interessen und Vorstellungsarten, die der ächten Schönheit und naturgemäßen Einfachheit entfremdete, ins ungesund Conventionelle verlorene Lebensart, mit hergeleitet aus der Entbehrung des unmittelbaren Umgangs mit der Natur, aus dem Verlassen ihrer harmonischen Ordnung, aus der Entfremdung von ihrer beständigen ruhig einfachen Gesetzmäßigkeit und Sicherheit und aus der Abhängigkeit von einer künstlich gemachten Natur in welche man sich immer mehr hineinverwickelt hat.

Ein anderes Beispiel der organischen Verbindung beider Momente bietet die Geschichte der Kolonisation. Ein merkwürdiger Trieb sich auszuthun, eine eigenthümliche geistige Erpansivkraft war dem antiken griechischen und ist dem modernen germanischen Geiste eigen. Dieser weltbürgerliche Drang trieb sie in weite unerforschte Ferne, um neuen Boden für die Thatenlust des Geistes zu gewinnen. Die auswandernden Völker haben sich die Natur unbekannter Länder aufgeschlossen und dienstbar gemacht, zu den Zwecken der Gesittung verwendet, den Schauplatz der Geschichte ausgedehnt, mit der belebenden Kraft des Humanismus die herben und schroffen Naturbestimmtheiten

um sich herum wie diejenige der Völker mit denen sie auf ihren Colonisationswegen in Berührung kamen, zum Dienste der Kultur benutzt und mit ihrer höher gesteigerten Geistesbildung gemildert, in das allgemeine menschliche Wesen aufgelöst und in den Strom ihrer Geschichte aufgenommen. Allein wie sehr über dieser Arbeit an dem Felde seiner Thätigkeit sich der Geist dieser Völker selbst herangebildet, mit neuen fruchtbaren Eindrücken bereichert, eine ganz besondere Färbung angenommen, mit einer speziellen Bestimmtheit, mit einem eigenthümlichen Gepräge ist versehen worden, wie er sich so zu der bewunderungswürdigen Universalität und Empfänglichkeit, zu der kosmopolitischen Schmiegsamkeit, Gelenkigkeit und Beweglichkeit entwickelt, welche beide genannten Stämme auszeichnen, und wie dieses besondere Gepräge dann auf ihre Geschichte bestimmend eingewirkt hat, das alles ist nicht zu verkennen. *)

Das Anklingen der Naturverhältnisse im Geist, die Beherrschung derselben vom Bewußtsein aus und das wieder sich Reflektiren der modificirten Natur im Geiste beweist, daß nicht abstrakt zu trennen ist zwischen beiden Seiten des Weltlebens, der unbewußten mit Nothwendigkeit sich vollziehenden und der frei bewußten; daß nicht von einer unbegreiflichen, bloß äußerlich mechanischen Einwirkung der einen auf die andere als zweier gegenseitig sich fremdartiger Mächte zu reden ist, sondern daß die Abstammung und das Eingewurzeltsein beider Momente in dem Einen göttlichen Urgrunde, ihre Einheit in der Idee als verschiedener Stufen ihrer Offenbarung einfach und unmittelbar anzuerkennen ist. Die Natur ist das bewußtlose Substrat, die Grundlage, auf welcher der freie Geist wurzelt; dieser ist in seiner Freiheit immerfort bedingt durch den dunkeln Grund, über welchen er sich als die leuchtende Spitze erhebt; vielfach ver-

---

*) Gerade dadurch macht Ritter mit seiner Geographie Epoche, daß er die einheitliche Verschmelzung der natürlichen und geistigen Verhältnisse nachweist und zeigt, wie die Gestaltung der Erdoberfläche die besondern Kulturzustände bedingt.

schlungen sind die Beziehungen beider; die Lebensregungen und Rhythmen der einen haben stets ihren Reflex in der andern, und es stellt sich so das Ganze als eine Einheit, als ein idealer Gesammtorganismus dar. — Wir haben nun die auf der Basis der Natur sich erhebende Idee der Menschheit zu betrachten.

Die Idee der Menschheit.

Das Universum der Natur ist eine Stufe an der Selbstverwirklichung der absoluten Idee; als solche hat sie einen selbständigen Zweck für sich oder ist durchdrungen von einer immanenten Teleologie. Allein sie ist als eine unbewußte und unfreie eine inadäquate Darstellung der unendlichen Vernunft und drängt daher fort oder weist hin zum Geist. Die Natur ist zwar ein vollendetes Wort, ein in sich abgeschlossener Gedanke des Absoluten; allein sie ist zugleich eine große Prophetie, deren Erfüllung der Geist ist. Der Geist, der aber wohl nicht auf unsern Wohnplatz beschränkt zu denken ist, und dessen eine Specifikation die Idee der Menschheit ist, realisirt sich nur in den unendlich vielen Individuen. Die Idee ist fortgesetztes Concretwerden, stetes Sichbestimmen und Besondern aus dem Zustande der Dynamis zu Einzelerscheinungen, in denen sie die durchdringende, durchherrschende Idealität bildet und über welche sie zugleich als transcendente Allgemeinheit in grundloser Fülle übergreift. Die Besonderungen der in der Geschichte sich vollziehenden Idee sind die Individualitäten von Stämmen, Völkern, Familien, Geschlechtern und Einzelpersönlichkeiten, von welchen jede dieselbe in einer besonders gefärbten Weise darstellt, mit Hervorhebung und vorzüglicher Entwicklung einer bestimmten Seite oder bestimmter Seiten. Indem so die Idee des Geistes concret wird und sich besondert zu der Plastik von zahllosen Individualitäten, so zeigt sich eine unendliche Mannigfaltigkeit von Einzelerscheinungen, wo jede mögliche Mischung und Rüancirung von Naturbestimmtheiten, Geistesrichtungen und Anlagen zur Wirklichkeit kommt. Die in dem einzelnen Volk vorzugsweise

herrschende Geistesrichtung und Naturbestimmtheit gibt demselben auch seine ganz besondere Stellung in der Weltgeschichte, weist demselben gerade diese Aufgabe, diesen Beruf in der Oekonomie des geschichtlichen Gesammtorganismus an, läßt es gerade dieses Moment, diesen Standpunkt in der Dialektik vertreten. Die äußerste Zuspitzung in der Verwirklichung der Idee der Menschheit, die letzte Stufe auf dem Wege ihrer Besonderung geschieht in den Einzelpersönlichkeiten. Im Ich ist die endliche punktuelle Spitze des Offenbarungsprocesses der in die Vielheit sich ausgießenden Geistigkeit, zugleich die Vereinfachung und Zurückziehung in den einheitlichen Brennpunkt, wo sie sich ihrer bewußt ist. Freiheit und Bewußtsein als solche vollziehen sich nur in der Punktualität des Einzel-Ich. Was Sache des Denkens und des Wollens ist, wird durch Einzelgeister zu Stande gebracht. Was von klar gewollter That, von freier Erkenntniß in die Geschichte gestellt wird, so wie auch alle überlegte Einwirkung auf das Gemeinbewußtsein der Masse, kann nur vom Einzelbewußtsein des Individuums ausgehen. Nur Einzelpersönlichkeiten, nicht ein Volk als solches, können künstlerisch produciren; nur Individuen, nicht die Allgemeinheit einer Volkssubstanz als solche kann sich im philosophischen Denken der waltenden Ideen und Gesetze des All erinnern und sie aussprechen. Einzelpersönlichkeiten sind es, in denen das was als geschichtliche Nothwendigkeit dunkel in der Zeit liegt und unbewußt der Gesammtheit vorschwebt, zum lebendigen Ausdruck wird. Concreter Persönlichkeiten bedarf es, um einen großen Gedanken durchzusetzen; nur eine Persönlichkeit kann den ungeheuren Impuls gegeben haben, aus welcher die christliche Kirche erwuchs. Auf die Bedeutung des persönlichen Eingreifens wird man bei Erörterung der brennenden Fragen des socialen Lebens, namentlich derjenigen des Pauperismus, abstellen müssen. Die Bedeutung der Persönlichkeit in der Geschichte hat in neuerer Zeit namentlich die Hegel'sche Linke, zumal in religiöser Beziehung, vollständig verkannt.

Allein die Individuen, in welchen eine staatliche, künstlerische, wissenschaftliche oder religiöse Idee vorzugsweise zum

Durchbruch gelangt, erheben sich nur über der Substanz des allgemeinen geschichtlichen Lebens, ruhen auf ihrem Volk und dessen Bestimmtheiten, sind getragen von dem allgemeinen Standpunkt der Zeitidee und den herrschenden Vorstellungsweisen, überhaupt von dem allgemeinen Geistesleben ihrer geschichtlichen Zeit- und Volksumgebung, zuhöchst von demjenigen der Menschheit. Zunächst und augenfällig machen sich die Individuen geltend; das geschichtliche Leben verläuft in ein reiches Spiel von Sonderbewegungen und Einzelkräften. Es scheint sogar oft der allgemeine Gang der Menschheit aufzugehen in der Entwicklung eines einzelnen Volks. Es ist schon vorgekommen, daß eine Volksindividualität sich abstrakt in ihrer Besonderheit durchgesetzt hat, daß ganze Völker nur als dienende Glieder, als bloße Accidentien oder Bildungsstoff von einem einzigen höher begabten und entwickeltern sind in seine Bewegung verschlungen worden. Dann aber hat es sich gezeigt, daß in dem herrschenden Volk die Idee das in der bestimmten Phase der geschichtlichen Dialektik gerade nothwendige Moment zur lichtvollsten Entäußerung gebracht hatte; da hatte dann dieses Volksindividuum offenbar den Beruf, vorzugsweise die Geschichte fortzuleiten, und der Träger ihres logischen Fortganges zu sein. Oder es konnten nur durch die Zucht dieses höhern Kulturvolks andere Völker zu edlerer Menschlichkeit herangebildet werden. Oder es sollte auch, wie es bei der Zusammenfassung aller antiken Volksgeister in den Monismus der römischen Staatsidee, in die abstrakte Form der römischen Weltherrschaft der Fall war, der besondere geschichtliche Zweck erreicht werden, daß ein Entwicklungsabschnitt der Weltgeschichte abgeschlossen würde, indem durch das Zerbrechen der schroffen Nationalitäten, durch die Verwüstung dessen was die Völker an das natürliche Leben fesselte, die Unzulänglichkeit des auf das erscheinende Dasein gegründeten antiken Princips faktisch sollte nachgewiesen werden. Immer ist es also ein auf das Allgemeine gerichteter geschichtlicher Zweck, die Allgemeinheit der Idee selbst, welche durch den Proceß der Individualitäten, durch das eigenwillige Thun der Einzelideen hindurch sich in die Erscheinung

setzt. Dieß zeigt sich sogar da wo scheinbar nur die Einzelwillen sich geltend machen, und ihre eigenen selbstischen Zwecke durchzusetzen vermeinen. Allein unvermerkt entwinden sich ihnen die Fäden der Ereignisse, die geschichtliche Vernunft lenkt sie zu ihren eignen allgemein gültigen Zwecken und sie werden unbewußt und gegen ihr Vorhaben Träger und Vollstrecker derselben. Zur Zeit als das Christenthum Staatsreligion geworden war, haben die Kaiser oft eingegriffen in die Entwicklung der Kirche; nach Willkür der Parteien und scheinbar nach Zufall ist oft auf den Synoden entschieden worden. Allein eine höhere Allgemeinheit hat in das Getriebe eigensüchtiger Kräfte, (heidnischer Naturdämonen im Lichtreich der Idee), eingegriffen, sie haben nur dazu dienen müssen, daß sich an ihnen die Kirche dogmatisch herausgebildet hat und zum System ihrer festgegliederten Organisation gekommen ist; es hat sich das Wesen des Staatskirchenthums und sein Verhältniß zur Innerlichkeit des religiösen Lebens herausgestellt; durch die Betonung und Ausbildung der bloß äußern Kirchlichkeit ist die freie Innerlichkeit zu einer von der Kirche unabhängigen, ihr entgegenstehenden Macht erwachsen. Es sind so jene Gegensätze gepflanzt und jene Keime gelegt und zum Theil groß gezogen worden, welche dann Jahrhunderte lang nachher die Kirche über sich selbst hinausgeführt und einen neuen Abschnitt der Geschichte begründet haben. — Auf dem Wiener-Congreß dachten die Fürsten und Diplomaten die Strömungen der gewaltigen Gegenwart in die Kanäle ihres eigenen Vortheils zu lenken, die Begeisterung der Völker auszubeuten zu ihren selbstsüchtigen Interessen und, ein jeder für sich, die Vergrößerung seines Gebiets und die Erweiterung seiner Machtstellung zu bewerkstelligen. Allein über all diesem egoistischen Jagen trieb der geschichtliche Logos sein großes Werk. Die eigensüchtigen Bestrebungen benutzend und aufzehrend, vollzog sich das unbewußte Triebleben der Geschichte. Indem Jene die Geschichte nach ihrem Sinn zu lenken vermeinen, müssen sie ihr wider Willen und gegen ihre eignen Interessen, dienen. Denn es hat sich nachgerade durch dieses Treiben das dynastische und

absolutistische Princip in seiner wahren Gestalt vor der Oeffentlichkeit bloßgestellt, das Bewußtsein des Volks hat sich seinen Lenkern entfremdet und dieser Gegensatz zwischen den beiden Momenten des Staatsorganismus hat mitgewirkt in den Bewegungen, durch welche die neueste Zeit die freie, geistige und materielle Entwicklung der Einzelnen und der Völker auf der Grundlage der gleichen Berechtigung Aller durchzusetzen, in voller rbeit steht.

In allen derartigen Erscheinungen also wo sich die Besonderheiten von Völkern und Individuen geltend machen, ist es in letzter Instanz die Allgemeinheit der Idee, welche sich durchsetzt. Ueber diese allgemeine Substanz der geschichtlichen Bewegung oder über das Substrat das sich in einer dialektischen Reihe entwickelt, ist nun hier noch Folgendes zu bemerken.

Es ist das Weltleben der allgemeinen Idee des Geistes, das mit Schwankungen unterbrochene rhythmische Wachsen und Reifen ihres Ansichseins, welches die Geschichte bildet. Daher so frei und selbständig das Individuum auch entwickelt sein, so eigenlebendig und eigenbewußt es auch über der allgemeinen Substanz sich erheben mag, so ist es doch immer ein Theilorganismus am Gesammtorganismus der Menschheit und das Leben derselben, überhaupt das Leben der in der Welt sich offenbarenden göttlichen Idee greift stets beherrschend in das des Einzelnen ein und über dasselbe hinaus. Der Einzelne hat sein Geistesleben nur theilweise für sich; sein Erkennen, Fühlen und Wollen ist ununterbrochen durchdrungen und durchzittert von den allgemeinen Vorkommenheiten des substanziellen Lebens der Menschheit, von den großen Wellenkreisen im Ocean des Gemeingeistes. Der Genius jedes Gebietes, selbst derjenige religiöse Genius, den man sonst aus aller Analogie mit andern geschichtlichen Heroen heraus zu heben geneigt ist, der religiöse Genius κατ᾽ ἐξοχήν, steht nach der Darstellung der Evangelien in so mancher Beziehung noch ganz auf dem substanziellen Boden seiner Zeit und seines Volkes. Dieses instinktive Drängen der Allgemeinheit findet seinen Ausdruck in dem, was man Zeitgeist nennt, in

den jeweilen herrschenden Tendenzen und Richtungen, Stimmungen und Verhältnissen. Wer sich beobachtet, findet, daß er wie von einer Atmosphäre, die raumerfüllend überall sich eindrängt und alles umfließt, die er einathmet und die zugleich sein Leben erhält, umgeben ist von der Vorstellungsweise, von dem Charakter und Standpunkte seiner Zeit; diese durchdringen seine eignen Stimmungen, Ansichten und Hervorbringungen, er weiß nicht wie. Er besitzt eine Menge Anschauungen und bewegt sich in Gedankensphären, wovon er nicht einzeln die Quellen, aus denen er sie geschöpft hat, angeben könnte, weil er sie so zu sagen, unmittelbar aus dem allgemeinen Leben seiner Zeit her hat. Wie in sein unbewußtes physisches Leben alle Regungen und Umstimmungen der umgebenden allgemeinen Natur als in ihren Theilorganismus hineinspielen, so ragen in die bewußte Seite seines Daseins die großen Fluthungen der menschheitlichen Entwicklung. Es ist der Gemeingeist, der historische Logos einer bestimmten Zeit, dessen unbewußte Lebensentfaltung die bewußte der Individuen trägt, und der in jedem Einzelmenschen mehr oder weniger unmittelbar, als unbewußt waltende Naturbestimmtheit oder Naturnothwendigkeit, als still und leise wirkende Substanz seines Thuns und Denkens immanent ist. Darum sind die großen umgestaltenden Begebenheiten so selten aus einem klar bewußten Plan, aus einer frei und ausdrücklich getroffenen Wahl des Richtigen hervorgegangen, sondern vielmehr aus dem unbewußten Drängen, aus dem instinktiven Trieb der geschichtlichen Vernunft. Nicht Einzelpersönlichkeiten als solche haben nach vorgefaßtem selbstgeschaffenem Entschluß und subjektiver Willkür die Reformation und das Christenthum erzeugt, sondern es ist der Logos der Geschichte, dessen Nothwendigkeit zu jenen wiedergebärenden Ereignissen, zu jenen Knotenpunkten im geschichtlichen Proceß hingetrieben, sie historisch durch Jahrhunderte vorbereitet und gezeitigt hat und der nun allerdings endlich in einzelnen Persönlichkeiten zum reinsten Erglühen gekommen ist. Die treibende Gewalt der geschichtlichen Vernunft greift in die Wahlfreiheit der Einzelsubjekte als ein unabweisbares höheres

Müssen mitbestimmend ein. Freilich schafft der Genius nicht im Drange blinder unbewußter Begeisterung, als willenloses Werkzeug gleichsam dämonisch in Besitz genommen von fremder Gewalt; sondern geniale bahnbrechende That kann wohl zusammenbestehn mit dem klaren Bewußtsein über dieselbe. Eins aber wird in jedem Fall nöthig sein, damit die in den Einzelmenschen einschlagende Kraft der Idee fortzeugend und fruchtbar in die Geschichte eingreife, — er muß zuvor ethisch zubereitet sein zu seinem Beruf. Es gilt dieß namentlich in der religiösen und wissenschaftlichen, aber auch in jeder andern Sphäre. Damit eine Idee zu ihm herantrete (nach Göthes herrlichem Ausdruck) und ihn weihe zu ihrem Rüstzeug, zum Organ eines geschichtlichen Gedankens, muß er zuvor innerlich befreit und gereinigt sein; denn es trübt sich der Gehalt im unlautern Gefäß. Diese innere Befreiung aber ist etwas Ethisches, und an ihr hat wesentlichen Antheil die freie Thätigkeit des Willens. Solche Individuen sind dann vorzugsweise die Träger und die Verkörperung der die geschichtlichen Wendepunkte vorbereitenden und durchsetzenden Idee, als welche in vorzüglichem Grade dieselben durchdringt und gleichsam als allgemeine Naturnothwendigkeit über ihren Einzelpersönlichkeiten beherrschend schwebt. Zahllose Beispiele ließen sich anführen davon, wie die Idee aus dem Borne ihrer schöpferischen Kraft die Verwirklichung eines neuen, in der Gliederung ihres Verlaufes nun gerade nothwendigen Moments, die Wiederherstellung des inadäquat gewordenen Verhältnisses zwischen ihr und ihrer geschichtlichen Erscheinung vorbereitend und in seinen Bedingungen durch einen der Zeit nach vielleicht langen Proceß anlegend, gleichsam nach unreifen einleitenden Versuchen in einzelnen Persönlichkeiten zum Durchbruch kommt, welche nun den zur Nothwendigkeit gewordenen Gedanken in die Geschichte einführen. Als im Mittelalter das religiöse Princip sich immer gründlicher veräußerlichte, da hat schon früh das Gemeinbewußtsein, der historische Logos prometheisch, erst in trübe Ahnungen und in unklare Negation verloren einen Umschwung vorbereitet. Durch das ganze Mittelalter

zieht sich ein weitverzweigtes Sektenwesen mit bald geringerer bald heftiger Opposition gegen die herrschende Kirche; ein Ruf nach Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern erhob sich im 14. und 15. Jahrhundert in der ganzen Christenheit. Dieses Gemeinbewußtsein, dieses Drängen der geschichtlichen Vernunft fand endlich zu verschiedenen Strahlenbrechungen vertheilt seinen lebendigsten, concentrirtesten und vertieftesten Ausdruck in den Reformatoren, machte diese als seine lebendigsten Repräsentanten zu Anfängern der neuen historischen Entwicklungsreihe und sicherte, als unmittelbares Gefühl, gleichsam als Naturbestimmtheit und Instinkt in den Vielen liegend, jenen reformatorischen Geistern den Erfolg ihrer Bestrebungen. Sie waren eine Personifikation der in der ganzen damaligen Zeit unbewußt an einer Wiedergeburt der Welt arbeitenden Idee, in ihnen war sie vorzugsweise energisch. Aber bei unzähligen Andern hat sich eben diese Idee auch mit tausend Fäden über ihr ganzes unbewußtes und bewußtes Geistesleben, über ihr Denken, Fühlen und Wollen hingezogen, mit dunkeln Vibrationen in ihr Wesen und Thun hineingespielt; darum fanden sie sich unmittelbar heimisch in der neu verkündeten Lehre; darum fanden sie in dem reformatorischen Princip ausgesprochen und explicirt, was dunkel und unmittelbar wie eine Naturmacht sie längst durchdrungen hatte. Ein und dasselbe Streben der Idee war es gewesen, welches, als sie noch nicht zur vollen Lebensreife durchgebildet, noch nicht zur vollständigen Nothwendigkeit gediehen war, sich in allerlei unreifen Tendenzen, in fanatischer Prophetie, in chiliastischen Träumen, phantheistischen Greueln, trüber Selbstpeinigung und dumpfer geisttödtender, alles concret Menschliche vernichtender Askese kund gab, später als freie Subjektivität gottinniger Mystik in reinerer Form auftrat und endlich als Reformationsprincip in derjenigen Gestalt erschien, wie es in der Nothwendigkeit der Zeit lag und den nach den bestehenden Kulturzuständen und Bildungsverhältnissen naturgemäßen Fortschritt aus dem mittelalterlichen Katholicismus in die moderne Zeit bewerkstelligte. — Einzelne geschichtliche Resultate sind in verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen

Verhältnissen der Nationalität bald mehr durch tonangebende Einzelpersönlichkeiten, die aber freilich selbst wieder auf der Substanz des Gemeinbewußtseins ruhen, zu Stande gebracht worden, bei andern dagegen hat mehr der Proceß des Gemeingeistes allein, der öffentlichen Meinung, des allgemeinen Instinktes sich geltend gemacht ohne daß hervorragende Einzelpersönlichkeiten den Gang der Ereignisse ausschließlich beherrscht hätten. So hat die schweizerische Reformation, da sie auf einer Mehrzahl von Trägern und Organen unter den Theologen, bei den Regierungen und beim Volke beruhte, einen mehr demokratischen Anfang und Verlauf gehabt, während die deutsche gleichsam monarchisch, durch die Herrschaft und Uebergewalt von Luthers Geiste bewirkt wurde. Ein anderes Beispiel des Verhältnisses der allgemeinen Substanz zu den von ihr getragenen Individuen bietet die griechische Kunstgeschichte. Nur einzelne Genien haben künstlerisch producirt; allein sie waren erwachsen auf dem Boden des nationalen Kunstsinnes und berührt von dem Hauche künstlerischer Begabung, der über das ganze Volk ausgegossen war; sie haben nur in den Werken der Poesie und Plastik ausgesprochen was das eigentliche Princip des hellenischen Volkslebens, der hellenischen Weltanschauung und Religiosität und überhaupt des ganzen geschichtlichen Standpunktes des griechischen Alterthums bildet: nämlich die unmittelbare Einheit des Geistes mit der Natur, das daherige vollständige Ineinander von Form und Materie, die Ineinsbildung und Durchdringung von Inhalt und äußerer Erscheinung, die Freude am irdischen Dasein, in dessen schönen Gestalten das Göttliche in immanenter Gegenwart angeschaut wurde. — Es war, um ein anderes Beispiel herbeizuziehen, nicht etwa die Despotie und Unsittlichkeit einzelner schlechter Kaiser, welche die Corruption und den politischen Untergang des römischen Volkes bewirkte, sondern es hat die in ihren Wurzeln angefressene, verwesende und zersetzte Substanz des römischen Volksgeistes selbst, dessen Ausdruck eben die schlechte Regierung war, endlich nicht mehr die großartige Form des römischen Reichs zu erfüllen und zu beleben vermocht und

so hat das mächtige Staatsgebäude den verschiedenen feindlichen Einflüssen nicht widerstehen können. — Daß die Allgemeinheit der Substanz eigentlich die Potenz ist, welche die Bewegungen der Geschichte trägt, zeigt sich schon darin, daß bei einem Conflikt der substanziellen Sitte, Denkweise und Einrichtungen eines Volks mit den Bestrebungen einzelner, wenn auch noch so hoch befähigter Geister diese nicht durchdringen gegen jene, wenigstens nicht auf die Dauer; und so sind edle Männer in Menge untergegangen im Conflikt ihres vielleicht fortgeschrittenen vernünftigern Standpunktes, der später dann wirklich zur geschichtlichen Geltung gelangt ist, mit demjenigen auf welchem ihre Volks- und Zeitumgebung sich noch befand. Wir berühren hier wieder eines der Mysterien der Geschichte; der Proceß der Idee im Großen und Ganzen geht seinen nothwendigen unerbittlichen Gang, in vernünftiger Dialektik, an der alle unvernünftigen Einzelbestrebungen zu Schanden werden, wo aber auch an sich Vernünftiges, wenn es verfrüht ist für den gegenwärtigen Standpunkt, vor der strengen Folgerichtigkeit im Fortschritt ihrer Momente sich nicht erhält, und wo also das Leben der allgemeinen Substanz das allein Bestimmende, über das Leben und Thun der Einzelgeister Uebergreifende ist.*) Freilich kann von der Region des freien Bewußtseins aus durch fortgesetzte absichtliche Einwirkung das Ansichsein einer Idee in ihrer Energie und Schönheit gesteigert oder degradirt werden;**) und wie im Einzelnen ein in Irrthum und Sünde befangenes Bewußtsein auch das unbewußte Leben zu verwüsten und eine Verringerung oder Entadelung der ganzen Lebensidee hervorzubringen vermag, so vermag durch absichtliche Verwahrlosung, durch anhaltenden geistigen Druck und schlechte Lenkung die ganze unbewußte Eigenthümlichkeit eines Volkes verschlechtert, oder durch weise Leitung in seiner Energie und Schönheit gehoben zu werden, ein Zeichen, daß bewußtes und unbewußtes Geistesleben eine organische

*) Davon übrigens weiter unten ausführlicher.

**) Vergleiche Carus Psyche.

Einheit auf dem Grunde der nämlichen Lebensidee ist. Völker, die wie das italienische und spanische, unter langer Knechtschaft und unter sittlicher wie intellektueller Verwahrlosung gelebt, können an Bedeutung, an geistigem Adel und geschichtezeugender Kraft abnehmen, aber hinwiederum ist es die verringerte Lebensenergie, welche äußern Druck und Verwahrlosung ermöglicht hat.

Wie überhaupt alles Leben des Unbewußten charakterisirt ist durch die weise Gesetzmäßigkeit und Nothwendigkeit seiner Entwicklung, durch die stille Schönheit und Zweckmäßigkeit seiner Gebilde, so auch das unbewußte Leben des historischen Logos, der allgemeinen Idee. Ein bewußter Plan, ein mit Absicht auf ein bestimmtes Ziel gerichtetes Bestreben, ein mit Berücksichtigung auch noch so vieler Verhältnisse ausgedachtes Vorhaben kann fehlschlagen und irregehen; — dem freien bewußten Geistesleben ist die Möglichkeit des Irrthums, des theoretischen, wie des praktischen, eigen. Der Instinkt des großen Ganzen, das unbewußte Triebleben der Idee dagegen wirkt und gibt sich kund mit einer Gesetzmäßigkeit und Schönheit, mit einer tiefsinnigen, scheinbaren Berechnung, mit planvoller Umsicht und mit einer Sicherheit des Erfolgs wie eine auf dem Weg der Reflexion erzeugte Absicht des Einzelnen sie wohl nie erreichen könnte. Erst an den Thaten dieses Logos selbst, erst an und mit den Kundgebungen der Idee geht dann das klare Bewußtsein über das Ziel der Bewegung wie eine immer bestimmter und detaillirter gezeichnete Skizze allgemach auf. Die unmittelbare Ueberzeugung der Vielen wird zum begriffnen Wollen und beabsichtigten Ziel; an den Ereignissen selbst lichtet und entwirrt sich der Weg zu dem in immer klareren Umrissen auftauchenden Ziele, das der Proceß der Ereignisse anstrebt. — Die tiefe Weisheit und Vollkommenheit dieses unbewußten Trieblebens der Substanz zeigt sich außer in dem Gesetz seiner Bewegung, von dem sogleich ausführlich zu reden sein wird, auch noch in der Macht der Ausgleichung, die demselben inwohnt; für alles ihr Inadäquate weiß sie wie der leibliche Organismus gleichsam mit Auswahl und allwissender Voraussicht das rechte

Gegenmittel zu treffen oder vielmehr das Unangemessene selbst zu seinem eignen Gegenmittel zu machen. So wurde vielfach das Hauptinteresse der neulichst verflossenen Zeit, die Politik, als ein Uebel betrachtet; aber gerade durch das Produciren politischer Bethätigung, durch das sich Austhun in den Bewegungen des staatlichen Lebens, durch die Besprechung der in dieses Gebiet einschlagenden Fragen, durch das Haschen nach der aus dieser Sphäre genommenen Lektüre wird und wurde das auf die Politik gerichtete Zeitleben über sich hinausgeführt und von seinem einseitig in die Welt der staatlichen Verhältnisse ergossenen Wesen allmälig durch Selbstvergegenständlichung und Verarbeitung befreit.

Man könnte aber gegen die behauptete Weisheit des geschichtlichen Trieblebens, gegen die vernünftige Gesetzmäßigkeit der force des choses einwenden, daß es auch eine in sich verkehrte, böse Zeitrichtung gebe, daß also die Allgemeinheit der geschichtlichen Substanz nicht als solche schon eine an und für sich gute und vernünftige sei. Dieser Punkt wird weiter unten berührt werden.

Nachdem nun bis dahin das Substrat der Geschichte, die Idee des Ganzen, der allgemeine Logos der in den Einzelnen zur Blüthe seiner Energie gelangt, ist betrachtet worden, so handelt es sich nun in Folgendem darum, in das Gesetz oder die Form der Bewegung dieses Substrates näher einzutreten. Wir werden auch hier finden, daß es wesentlich das Gesetz der Entwicklung, das Princip der Knotenlinie von Maßverhältnissen in seiner concretesten, erfülltesten, zur lebendigen Dialektik verklärten Gestalt sei, welches den Gang der Geschichte beherrscht.

Die geschichtliche Entwicklungsreihe.

Das Gesetz der Knotenreihe herrscht überall, wo Fortschritt, Bewegung und Werden ist, in abstrakter regelmäßig mathematischer Form da wo das Leben des schöpferischen Urgedankens

erst noch ein unbewußtes Schaffen und Weben, ein sich selbst nicht durchsichtiges Gestalten, ein sich selbst nicht vernehmendes Bilden und Verändern ist. Hier sind die Rhythmen der Reihe zu periodischen Intervallen geordnet, durch mathematische Regelung stark markirt und interpungirt. Mit leiserer, aber nicht weniger sicherer Hand lenkt das Gesetz der Reihe die Veränderungen derjenigen Existenzen in welchen der schöpferische Gedanke aus seiner maßlos in Selbstlosigkeit und Aeußerlichkeit ausgegossenen Materialität, aus der Vielheit unbestimmter, ausgedehnter Processe, wo Alles sich gegenseitig fremd neben einander liegt, zu einer geistigern Erscheinungsform sich vertieft hat, wo er sich setzt als Leben, wo er eingegangen ist in die Selbstbeschränkung organischer Individualität und Subjektivität und sich auslegt in automorphe, sich aus ihrer immanenten Sonderidee gliedernde, zu bestimmten systematischen Gestalten sich abschließende organische Einzelwesen. Auch hier ist der Grundtypus des Reihengesetzes stets der nämliche, wenn schon seine schroff mathematische Regelmäßigkeit hier gemildert und zu einer lebendigen Freiheit besänftigt erscheint. Die Grundbestimmungen der, wie oben bemerkt, auf der immanenten Einheit von qualitativem Inhalt und quantitativem Größenumfange, welche beide Momente einander innerhalb einer gewissen Weise zubestimmt und zugemessen sind, — beruhenden Reihe, die eben die Dynamis des gegenseitigen Verhältnisses dieser beiden Momente entfaltet, sind überall die gleichen, und bestehn wesentlich aus zwei Hauptmomenten: 1) aus der kritischen Katastrophe, dem schöpferischen Akt, in welchem sich der qualitative Inhalt eine Maßbestimmtheit setzt, sich aus der Einfachheit und Identität seines an sich seienden Wesens heraus den Umfang einer quantitativen Form erzeugt. Diese Constitution eines Maaßes ist als solche eine Reconstitution, die Aufhebung einer Ungleichheit zwischen dem Begriff des Inhaltes und seiner Wirklichkeit und erscheint formell als die chaotische Aufhebung alles Maaßes, aktuell aber als der schöpferische Punkt, wo von der qualitiven Einfachheit des Inhaltes aus die rhythmischen sichern Pulsschläge eines adäquaten Maßverhält-

nisses zu spielen anheben, als das Sichzusammennehmen des Inhaltes in seine ruhige Identität, als das Zurückgehn auf die Wahrheit des Begriffs und als der Impuls zu einer neuen Wirklichkeit aus der Fülle des an sich seienden Wesens heraus, als die normative typische Feststellung der Umrisse und Skizzen dieser lebendigen Neugestaltung. 2) Aus dem Verlauf der gegenseitigen dialektischen Beziehung von Inhalt und Erscheinungsform, von da an wo die Wirklichkeit des Gehalts in ihrer getränktesten adäquatesten Gestalt durch die Katastrophe gesetzt worden ist, bis zur weitesten Spannung zwischen ihr und ihrem Begriff, wo sie nicht mehr die Wirklichkeit gerade dieses specifischen Inhaltes sein kann, derselbe in eine neue Größenbestimmtheit überspringt und eine fernere Reihe von Veränderungen anfängt.

Eben dieselbe Grundform der Reihe mit ihren zwei wesentlichen Momenten, der die Unangemessenheit von Form und Gehalt aufhebenden Katastrophe und dem dialektischen Verlauf in der Beziehung beider Seiten der Existenz, liegt nun gleichfalls dem Entwicklungsgang der Geschichte zu Grunde. Schon die oberflächliche Betrachtung unterscheidet in der Geschichte einerseits schöpferische, bahnbrechende, zugleich abschließende und impulsgebende, anderseits verarbeitende, ordnende und zugleich kritische Perioden oder Zeiten der Auflösung und innern Zersetzung. Bei näherm Eingehen aber stellt sich in dem Wechsel dieser zwei Hauptphasen und Grundcharaktere geschichtlicher Erscheinungen die Interpunktion des Reihengesetzes und der Rhythmus seiner Intervallen dar. Jene schöpferischen Epochen in der Geschichte sind nämlich, wie sich zeigen wird, in der Entwicklungsreihe solche Knotenpunkte, und eröffnen als solche die verschiedenen Abschnitte oder Kettenglieder der Reihe. Alle die Grundbestimmungen der Knotenpunkte lassen sich auch bei ihnen aufzeigen. Sie sind die Krisen und Katastrophen, welche durch das Wirrsal einer momentanen Maaßlosigkeit hindurch das inadäquat gewordene Verhältniß zwischen der absoluten geschichtlichen Idee und der Form geschichtlicher Erscheinungen wiederherstellt. Die verarbeitenden, kritischen Zeiten sind dagegen

dasjenige Moment in der geschichtlichen Reihe, in welcher sich die Bewegung des qualitativen Inhalts, d. h. der geschichtlichen Idee, und des Quantums, oder des ganzen Umfangs äußerer geschichtlicher Verhältnisse vollzieht. Zum Unterschied aber von den Bewegungen die im Gebiet der bloß unbewußten Natursubstanz vorkommen, finden hier die Bestimmungen des Reihenganges stets ihren Reflex im Bewußtsein und werden sich selbst durchsichtig; die Vorkommenheiten und jeweiligen Zustände der geschichtlich sich entwickelnden Substanz werden stets ins Wissen aufgenommen und es besteht ein immerwährender ursächlicher Nexus zwischen Bewußtsein und Unbewußtem auf der Grundlage der identischen geschichtlichen Idee, und das Bewußtsein über den historischen Verlauf bildet, wie unten dargestellt werden soll, selbst einen Faktor oder ein Componens am Großen und Ganzen des Geschichtsprocesses.

A. Die Knotenpunkte der geschichtlichen Entwicklungsreihe.

Damit in der Selbstbewegung von Maaßverhältnissen ein Wendepunkt eintrete, muß zuvor der Widerspruch der Wirklichkeit mit der Idee zur höchsten Spannung gediehen, auf die schärfste, knappeste Gleichgewichtsspitze gestellt sein; dann bricht die Reihe plötzlich ab und die ganze bisherige Phase wird negirt. Die Idee im doppelten Sinne des Wortes in ihre ἀρχή zurückgreifend, in sich selbst wieder sich vertiefend, ist anfänglich in den abstrakten Umsturz des Bestehenden verloren. Als ein Abstrahiren von der bisherigen Evolution ist der geschichtliche Knotenpunkt eine revolutionäre Negation, eine zerstörende Katastrophe. Als ein Zurückgehen auf den Begriff, als ein sich Vertiefen der Idee in sich selbst ist der Wendepunkt, das Werk der Genialität. Die Idee ist aber an sich nicht Abstraktion, sondern concrete Position; der geschichtliche Knotenpunkt ist daher der Anfang und erste Punkt einer neuen Phase der Reihe, das erste unmittelbare Dasein eines neuen Inhalts in seiner frischesten intensivsten, aber noch unentwickelten und

unvermittelten Form. Diese drei Bestimmungen sind nun einzeln durchzunehmen.

1. Die geschichtliche Katastrophe als Abstraktion.

Die historischen Wendepunkte sind jene Epochen schaffender Kraft, in denen ein neues Lebensprincip bahnbrechend in die Geschichte eintritt, und nun als leitender Grundgedanke und Motiv der Entwicklung den Verlauf einer Stufe der Bewegung beherrscht. Solche durchschlagende Momente sind bis dahin gewesen: das Auftreten des Christenthums, der bedeutendste, tiefste, folgenreichste Wendepunkt der bisherigen historischen Dialektik; die Reformation, die französische Staatsumwälzung. Diese drei Ereignisse sollen immer gemeint sein, wenn in vorliegender Arbeit von den seitherigen Knotenpunkten der Geschichte die Rede ist. Solche Begebenheiten brechen also eine vorangegangene Entwicklungsphase ab. Diese letztere muß sich aber zuvor ausgelebt, in ihre einseitigen Consequenzen sich ausgethan, die äußere Erscheinung des Geistes in Widerspruch mit seinem Wesen sich hineinverwickelt und zur Unwahrheit verkehrt haben. Das Gemeinbewußtsein, das unbewußte Triebleben der Geschichte, muß durch die Pädagogik dieses allmälig entwickelten Gegensatzes der geschichtlichen Zustände mit der Idee, durch die Zucht der bestehenden Widersprüche und Unwahrheiten in die höchste Spannung versetzt und vorbereitet worden sein zum neuen Princip welches in der Folgerichtigkeit des historischen Logos das gerade jetzt nothwendige ist. Ist nun so die Existenz der folgenden Stufe zugerüstet und in ihren Bedingungen angelegt, dann bedarf es nur eines scheinbar geringfügigen Anlasses und das für die betreffenden Verhältnisse in dem logischen Verlauf der Dialektik zur Nothwendigkeit gewordene Princip durchbricht die Schlacken der von der Idee verlassenen Geschichtszustände, und ein neuer Strom des Geisteslebens beginnt mit dem Silberblick genial schöpferischer Zeiten sich zu bewegen. Dieser Anlaß selbst aber ist etwas Zufälliges und kann für die Bewegung der Substanz

ein unwesentliches Accidens sein, obschon er sich wird als Consequenz der unwahr gewordenen geschichtlichen Phase darstellen. Nicht er als dieser einzelne, beschränkte Umstand ist Grund und Ursache der Katastrophe, so daß etwa, wie man sagt, geringe Ursachen große weittragende Wirkungen haben könnten; denn nie kann die Totalität der Substanz durch ein einzelnes Moment erfüllt oder repräsentirt sein und bewegt werden. Nicht Bernardino Samsone und Tetzel sind die Ursachen der Reformation, nicht die Finanzverlegenheit die der französischen Staatsumwälzung gewesen. Was in dieser Beziehung etwa beispielsweise in diesem Sinn als Ursache großer Umgestaltungen angeführt wird, ist nicht die Totalität des bewegenden Grundes, sondern nur eine einzelne Seite an demselben, nur die äußerste vordringende Spitze und Consequenz der zur Unwahrheit verkehrten geschichtlichen Verhältnisse, auf welcher sie sich nicht mehr zu halten im Stande sind, nur die Gelegenheitsursache der Katastrophe, und vermag nur deßhalb als zündender Funke durchzuschlagen, weil die geschichtlichen Verhältnisse schon den Sättigungsgrad dieser Unhaltbarkeit erreicht haben.

Die Wendepunkte sind aber nun Katastrophen, bahnbrechende, abschließende, zerstörende Ereignisse. Es sind nicht allmälige Verbesserungen, ruhige, sanfte Neuerungen, durch welche man die Widersprüche der geschichtlichen Welt aufzulösen versucht. Die tiefsten, gründlichsten Erneuerungen der Geschichte sind nicht auf dem Wege langsamen Einlenkens, behutsamen, allmäligen Reformirens mit Hülfe vorsichtig discutirender und berathschlagender Reflexion vor sich gegangen. Die großen Knotenpunkte der Geschichte sind kein quantitatives Ausgleichen, wo man die bestehenden Abnormitäten der Geistesbeziehungen successiv mit vielen Mittelstufen und Zwischengliedern und mit Berücksichtigung aller möglichen bestehenden Verhältnisse zum Normalzustand zurückzuführen vermeint, kein bloßes quantitatives Umlenken aus einem quantitativen Extrem, kein bloßes sich Mäßigen in der Verfolgung einer bestimmten Richtung, keine quantitative Milderung einseitiger Consequenzen. Der

geschichtliche Angelpunkt ist nicht eine äußerliche Beruhigung der innern Entzweiung, er macht sich nicht durch ein Zurückhalten und Verstecken der Gegensätzlichkeit, nicht durch eine bloße Besänftigung der schreienden Entstaltungen, nicht durch eine graduelle Abschwächung und Abstumpfung der zur Unwahrheit verkehrten Lebensverhältnisse. Sondern der geschichtliche Wendepunkt ist ein qualitative Wiedergeburt, eine gründliche, aus dem Wesen geschöpfte, auf das Wesentliche gerichtete restitutio in integrum und fördert auch etwas wesentlich Anderes, Ursprüngliches in einer so noch nie dagewesenen Form zu Tage. Aber ebensowenig ist der geschichtliche Knotenpunkt überhaupt eine heftige stürmische Erschütterung, eine gewaltige Erregung.*) Sondern er ist — und das ist wohl zu beachten — eine qualitative Neugestaltung von vollendeter Energie, eine Concentration des geschichtlichen Logos in seine principielle Ursprünglichkeit und Einfachheit von höchster Intensität; daher stellt er sich zugleich als heftige quantitative Erschütterung, als ungeheures Ereigniß, als epochemachende, ihrem räumlichen Umfang und ihren zeitlichen Undulationen nach gewaltige Begebenheit dar, welche eine Vielheit von Lebensverhältnissen in das von der Nothwendigkeit bewegte Räderwerk ihres Getriebes hineinzieht und über große räumliche und zeitliche Gebiete sich ausdehnt. Die mächtig energische Intensität setzt sich zugleich als gewaltige, umfassende Extension. Eine solche qualitative Umstimmung der Geschichte ist aber weiter ein Bruch mit der Vergangenheit und legt sich dar als Veränderung, als tumultuarische, stürmische Umgestaltung der geschichtlichen Welt. Sie vollzieht sich durch ein Sichzurückziehen der historischen Vernunft aus der in Pseudoerscheinungen verirrten Realität in ihre Urgründe. Der geschichtliche Knotenpunkt ist daher zunächst eine krampfhafte rücksichtlose Abstraktion von der bisherigen Wirklichkeit

*) Jene furchtbaren Ereignisse wie die Geschichte Rußlands und der orientalischen Reiche sie bietet, sind noch keine geschichtlichen Wendepunkte.

und Entwicklung der Idee. Der geschichtlich sich vollziehende Logos, zur Desperation einer ihm widersprechenden Aeußerlichkeit, zu einer seinem Begriff widerstrebenden Entwicklungsform getrieben, stellt plötzlich aus seinem immanenten in sich identischen und einfachen Wesen eine in sich wahre, d. h. ihm entsprechende äußere Erscheinung im religiösen, politisch-socialen und wissenschaftlichen Leben hin. Diese Zuckungen in welchen sich das geschichtliche Princip aus der geistverlassenen Welt, aus den Qualen der Unwahrheit in seine ewige Wahrheit concentrirt, in die Heimath seiner Wesenheit zurückrettet, werden also zunächst als Abstraktion, als Negation der bisherigen Wirklichkeit auftreten. Die Zurückziehung des Geistes aus der Zerrissenheit verkehrter Zustände in seine einfache Ursprünglichkeit geht nicht ab ohne krampfhafte Erschütterungen, so wie ja auch beim Einzelnen die Rückkehr aus der Sünde nicht ohne die Qual der Reue, Buße und Neugeburt vor sich geht. Daher die Negation und Abstraktion die ein nothwendiges Moment solcher Zeiten ist. Der Werdemoment, der Punkt der Aktualität eines neuen Princips ist zugleich der Augenblick der scheinbaren Maaßlosigkeit, wo die unangemessen gewordene Daseinsform durchbrochen wird und alle Formbestimmtheit überhaupt verloren zu gehen scheint. In Zeiten eines intensiven bahnbrechenden Lebens erleiden die religiösen, politischen und socialen Formen einen Umsturz, das System der bestehenden Verhältnisse wird in Frage gestellt und das neu auftretende Princip hat sich erst noch in schroffer Negation gegen dieselben gesetzt. In seiner Unmittelbarkeit auftretend, in seinem abstrakten Fürsichsein und So-sein, weiß sich dasselbe erst noch in Opposition mit der vorgefundenen geschichtlichen Umgebung; diese gilt ihm als das Unwahre, das nur wegzuräumen sei; gegen sie erkennt sich seine originale Eigenheit erst in Absonderung und Widerstreit. Im Strudel solcher bahnbrechender Zeiten erscheint so das neue Princip in einer gewissen Formenstrenge, scharf und schroff ausgesprochen, in herber und harter Gestalt, unzugänglich, fremd und seltsam, als vollendetes Paradoxon, nicht hineinpassend in die vorhandenen Verhältnisse,

rücksichtslos und destruktiv gegen das Bestehende. Allerdings ist mit der Negation zugleich an sich die Position gesetzt und schon von vorn herein hat das Princip durch diese Abstraktion und Maaßlosigkeit hindurch doch die Tendenz sich mit einer neuen Größenbestimmtheit zu umgeben; die Form- und Maaßlosigkeit der Zerstörung ist aktuell der Moment, wo sich das neu qualificirte Substrat seine eigene Formbestimmtheit schöpferisch setzt; die umstürzende Gewalt klärt sich ab zur nothwendigen naturgesetzlich schaffenden Kraft; durch das aufräumende Verwerfen geht schon der rhythmische Gang einer neubildenden Bewegung; durch die Negativität hindurch ziehen sich schon in fühlbarem Pulsschlag die Kräfte einer neuen Positivität, die Tendenz und die Vollmacht der Neubegründung und Neubelebung aus dem Geist.

So ist das Christenthum in seinen ersten Zeiten abstrahirend und destruktiv aufgetreten gegen alles was der Welt angehörte. Sein Princip war die Wiedervereinigung der abtrünnig gewordenen Menschheit mit dem Göttlichen zu einem immanenten freien Verhältniß des Individuums mit ihm. Dieses Princip zeigte sich im Anfang seines Auftretens in abstrakter Strenge und Härte; in seinen frühesten Vertretern wußte es sich erst in seiner ausschließlichsten Eigenheit und Absonderung; das Andere erschien ihm als das Widerstreitende. Daher das verschlossne, herbe und unzugängliche Verhalten gegen alles was den bestehenden irdischen Beziehungen, den endlich menschlichen Verhältnissen angehört, und unter dem Namen Welt zusammengefaßt als das Ungöttliche und Widergöttliche galt. Darum wird den Kindern des Reichs verboten, für den folgenden Tag zu sorgen und mit großartiger Poesie auf die Oekonomie des gotterhaltenen Universums verwiesen in der jedwedes Geschaffene die Bedingung seines Daseins findet; darum das Gebot, zeitliches Gut aufzugeben als der Nachfolge Christi, die berechtigter ist, als selbst die natürlichen und geselligen Bande, hinderlich. Das Christenthum hat den schärfsten Gegensatz ausgesprochen gegen alle weltlich endlichen Beziehungen, wenn es dem absoluten Interesse der Kindschaft alle andern Interessen

opfern und alles hingeben heißt um des Himmelreichs willen, wenn Christus die schneidende Behauptung aufstellt, daß wer nicht im Genügen an dem durch ihn vollzogenen Verhältniß mit dem Göttlichen, Vater und Mutter verlasse, um ihm nachzufolgen, seiner nicht werth sei. Den Kindern des Reichs war die Weltweisheit der Heiden eine Thorheit; allgemein herrschte in den ersten Zeiten der Grundsatz der Enthaltung vom Dienste des Staats als einer bloß empirischen Macht, die Verabscheuung der Spiele der öffentlichen Festlichkeiten, der heidnischen Kunst als einer von bösen Dämonen besessenen oder mindestens von der Welt angesteckten und vieles Andern was der zur ecclesia triumphans gewordenen Kirche später als Adiaphoron galt.

Auf ähnliche Art setzte sich das Princip des Protestantismus, daß nicht durch opera operata, durch Gesetzeswerke der Mensch gerechtfertigt werde, sondern durch den Glauben, von vorn herein als Negation von allem Werkdienst und Vertrauen auf eigenes Thun und Wirken, bis zur Ansicht, daß gute Werke schädlich seien zur Seligkeit; der Papst, als der sich zwischen Gott und den Menschen hineindränge, erschien als der Antichrist, die Entwicklung der kirchlichen Lehre und Einrichtungen in der Scholastik und Tradition galt als Menschenwitz und Menschensatzung die sich freventlich zur Würde eines göttlichen Wortes aufblähe, der spätere Gang des Kirchenlebens als Abfall vom Urchristenthum, die katholische Kunst als Götzendienst. Und nur eine Consequenz des protestantischen Princips war's wenn Wiedertäufer, Propheten und Schwärmgeister der Reformationszeit das Moment der Subjektivität das durch die Bewegung jener Tage war entfesselt worden, forttrieben bis zur Negation einer jeden fixirten Glaubenslehre, einer jeden objektiven sittlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung.

So hat der Umschwung der neusten Zeit sich eingeleitet mit einer ungeheuren Abstraktion und Negation, nämlich mit der französischen Staatsumwälzung. Der Geist der neuern Zeit, gerichtet auf die Freiheit und Gleichberechtigung Aller, auf die

unbeschränkte Entwicklung der Einzelnen und Völker im Materiellen und Geistigen, ging hier noch auf in der abstraktesten Zerstörung aller Einrichtungen und Ueberlieferungen, in der wüthendsten Vernichtung aller Personen, welche der Freiheitstendenz entgegenstanden oder entgegen zu stehen schienen; eine Verfassung nach der andern wurde aufgestellt und wiederaufgehoben; nur durch Schrecken glaubte man das System der Freiheit durchsetzen und aufrechthalten zu können. Am Proceß der neuern Zeit scheint diese Revolution das Moment der Negation und Abstraktion, der Maaßlosigkeit und chaotischen Gährung darzustellen. Sie hat welthistorische Bedeutung gerade als dieser die neuere Zeit einleitende Auflockerungs- und Reinigungsproceß, und verhältnißmäßig spät erst hat sich aus der Negation eine concrete positive Schöpfung zu befestigen begonnen.

Der geschichtliche Wendepunkt stellt etwas specifisch Neues, etwas qualitativ vom Frühern Verschiedenes, etwas wesentlich und gründlich Anderes auf; daher dann seine Negation und Abstraktion. Allein gleichwohl darf nicht einseitig auf das Moment der Discretion in demselben reflektirt werden. Wie in der Reihe der abstrakten Maaßverhältnisse so auch im Fortgang der geschichtlichen Dialektik sind die Knotenpunkte oder kritischen Katastrophen zu betrachten sowohl nach der Seite ihrer Continuität als nach derjenigen der Discretion. Wird an der Entwicklung das Moment der logischen Vermittlung aufgefaßt, so sind die Katastrophen die organische und logische Folge der frühern Standpunkte; es zieht sich der ununterbrochene Faden einer zusammenhaltenden Einheit und Identität durch alle Krisen. Es ist ein und dieselbe Substanz, dieselbe Geistigkeit im Fortschritt der Geschichte, nur anders und anders qualificirt und gestimmt. Wird aber der durch das Abspringen in das neue Stadium gesetzte Unterschied betrachtet, so ist in der geschichtlichen Katastrophe etwas Originales gegeben mit dem eine neue Ordnung der Dinge, die Vergangenheit abschließend, beginnt, und das durchaus nicht bloß Erzeugniß der Momente des frühern Stufenganges als seiner Componentien oder anders

gruppirter und gemischter Faktoren ist. So ist schon in der Knotenlinie, welche durch die Reihenfolge der Offenbarungsstufen des schaffenden Gedankens im Naturleben gebildet wird, die Pflanze in dieser Reihe allerdings bedingt durch das Dasein der bloß kosmischen Natur und ihrer physikalisch chemischen Processe; die Bedingungen ihres Lebens sind Licht, Luft, verschiedene einfache Substanzen u. s. w.; allein keineswegs ist sie das Compositum oder Erzeugniß dieser Substanzen, als ihrer Faktoren, sondern das organische Leben ist nur aus sich selbst und steht auf dem Begriff seiner selbstgenugsamen autonomen Dynamis, eigengestaltig aus einer von der unorganischen Natur wesentlich verschiedenen Idealität anschießend. So hat das Christenthum allerdings das jüdische Princip von der Ueberweltlichkeit des Göttlichen wie das antike vom Erfülltsein einer menschlichen Erscheinung durch göttliche Mächte in sich aufgenommen; gleichwohl ist es durchaus nicht ausschließlich aus dem jüdischen Monotheismus oder gar etwa aus der Selbstauflösung der römischen Religion zu erklären und herzuleiten. Das Princip der an sich seienden Einheit des Menschlichen und Göttlichen, d. h. der Wiedervereinigung von jenem mit diesem, ist in der Form wie es hier erschien, etwas durchaus Ursprüngliches, noch nicht Dagewesenes. Ebensowenig reicht das ägyptische Wesen hin, um aus seinem Uebersichhinausgehen die griechische Weltanschauung und Religiosität zu erklären. Die geschichtliche Katastrophe ist zugleich vorbereitet und original; sie ist zugleich eine continuirliche und eine disparate Größe; sie wird gleicherweise ungenügend begriffen, sowohl wenn man sie als originalen Absprung in ein qualitativ neues Lebensprincip und Entwicklungsmotiv, als auch indem man sie als eine durch den ganzen vorhergehenden Proceß bedingte und vermittelte Fortsetzung betrachtet; sie ist zumal ein Abgeleitetes, Fortgeführtes, und ein autonomisch und original aus dem Urgrund der Dinge empor den bisherigen Verlauf Durchbrechendes, wie ein Funke Durchschlagendes, eine andere Qualification einer identisch sich erhaltenden absoluten Substanz,

die höher gestimmte Entwicklung eines und desselben allgemeinsten Inhaltes.

2. Der geschichtliche Knotenpunkt als Werk der Genialität.

Als ein Zurückgehn auf den Urquell des Lebens, als ein Schöpfen aus den Tiefen des Geistes ist der geschichtliche Wendepunkt eine That der Genialität. Der welthistorische Genius ist die tiefste Concentration eines in der Zeit berechtigten Gedankens, ein gründliches Sichzusammennehmen der Idee in der Spitze des Einzel-Ich, gleichsam die Personificirung und Hypostase eines Momentes der Idee und zwar desjenigen dessen Beruf es ist, eben jetzt als ein Glied in der Dialektik, als das gerade hieher gehörige Glied derselben aufzutreten. In den kritischen Wendepunkten geht die Geschichte gleichsam zurück auf die Urgründe der Wahrheit und erneuert sich aus den Tiefen der geschichteschaffenden Kraft heraus. Es ist der historische Logos selbst, welcher unmittelbar und plötzlich als Kraft der Restitution eingreifend seine strömenden Offenbarungen aus sich entläßt. Die geschichtliche Allgeistigkeit wird aber nur im Einzelgeiste sich selbst faßlich; nur die Spitze der Subjektivität und Individualität ist der Centralpunkt in welchem die übergreifende Allgemeinheit des Urgrundes sich zusammenschließt zu einer energischen Totalität und sich concentrirt zu einer individuellen Einheit. Nur in der Plastik der Einzelpersönlichkeit nimmt sich das in die Vielheit von Einzelmomenten ergoßne, in Einzeldarstellungen zerschlagne Wesen des geschichtlich energirenden Princips zur concreten Subjektivität, zur eigentlichen Wirklichkeit zusammen. Das Hervorbrechen desselben in den Katastrophen der Geschichte vermag daher nur durch Einzelpersönlichkeiten vollzogen und vermittelt zu werden, in denen es mit vorzüglicher Energie durchschlägt und aufglüht. Das Eigendasein des welthistorischen Individuums ist vorzugsweise getränkt von der Allgemeinheit der geschichtlichen Vernunft und von ihr in eigenthümlicher Lebendigkeit

beherrscht. Sie durchstrahlt dasselbe und verkörpert sich gleichsam in ihm. Ihre objektive Nothwendigkeit und seine persönliche Freiheit sind unmittelbar Eins. Die geschichtlichen Urgeister sind Bevollmächtigte der Idee oder des in dem bestimmten Punkt der historischen Dialektik gerade nothwendigen Momentes derselben. Als ihre Organe und Repräsentanten sprechen diese Genien unreflektirt, groß und naiv durch That oder Wort die Geheimnisse der Idee aus. Der Genius eröffnet immer ein zuvor Unaufgeschlossenes. Als „Autochthone*) eines Princips" ist er der Offenbarer eines bestimmten Moments am Gesammtleben. Je tiefer solche Urgeister eingewurzelt sind in der Idee, je gründlicher sie aus der Allgemeinheit derselben schöpfen, auf desto intimere Weise erschließen sie dieselbe nach bestimmten Richtungen hin, desto mehr ist ihre That eine allgemeingültige, normative und allgemein berechtigte, desto mehr ein Gemeingut Aller. Was die Zeit dunkel anstrebt, das findet in ihnen seinen schlagenden Ausdruck; gleichsam anticipirend machen sie in ihrem Mikrokosmus den Proceß durch, der als dunkle geschichtliche Macht unklar und unverstanden in der Menge gährt. Durchdrungen von der Gewalt der Idee und gereift an der innern Erfahrung derselben, erzogen durch die Erlebnisse höherer Kräfte bringen sie die Gedanken der Zeit zur geschichtlichen Geltung, nicht nach subjektiver Wahl und Willkür, sondern nach einer Nothwendigkeit die über sie kommt; denn sie sind beherrscht von dem Pathos dieses Gedanken. Weil der geschichtliche Genius schöpft aus den Tiefen des Geisteslebens, so ist er schöpferisch in der Gattung; er modificirt nicht bloß schon Dagewesenes auf quantitative Weise, sondern erzeugt qualitativ Neues, Originales.

Die geschichtliche Katastrophe ist also das Durchgreifen der in ihrer Ursprünglichkeit sich wiederherstellenden Idee. Darum ist es das Drängen einer höhern Vernunft- oder Naturnothwendigkeit, welches in derselben sich kundgibt. Die Träger und Repräsentanten geschichtlicher Gedanken, die Heroen der Religion

---

*) Ausdruck von Schleiermacher.

und Sitte, des staatlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens tragen bei aller scheinbaren Willkür und selbstbewußten Vorsätzlichkeit doch den Stempel einer innern Nothwendigkeit die sie beherrscht, in deren Namen und Auftrag sie handeln; es ist ein höheres Müssen das sie ergreift. Das So-sein ihres Auftretens und ihrer positiven geschichtlichen That ist so unerklärlich wie das So-sein der Erzeugnisse der Natur. Die That des Urgeistes ist so zu sagen das edelste Naturprodukt, emporgewachsen aus den Geheimnissen der Natur, aus den Abgründen des schaffenden Alllebens. Trotzdem sind sie nicht willenlose Werkzeuge, sondern auf der Höhe der welthistorischen That des Genius fällt das Müssen zusammen mit der Freiheit; Nothwendigkeit und individuelles Wollen, Allgemeinheit und Einzelheit sind hier in und an einander oder in ihrer fundamentalen Einheit zusammengeschlossen; der Sonderwille ist durchdrungen von dem allgemeinen absoluten Willen, d. h. von der Nothwendigkeit; es wird producirt aus der Kraft jener Freiheit die mit der übergreifenden Nothwendigkeit Eins ist. Der Handelnde ist bei sich selber und bestimmt sich aus seinem an sich seienden allgemeinen Wesen, aus dem Urgrunde, aus dem er entwachsen, in dem er eingewurzelt ist, nicht durch ein Fremdes; in den geschichtlichen Umgebungen die er schafft, ist er als in seinem Eigenen heimisch; sie sind durch die Eigenart und die Bestimmtheit der Anlage des Individuums eigenthümlich modificirte Ausflüsse, so oder anders gebrochene, gefärbte oder schattirte Ausstrahlungen der allgemeinen Geistigkeit.

Ob dem Produciren der geschichtlich nothwendigen That ist daher das welthistorische Individuum frei vom Ich und seinen besondern Interessen, seinem privaten Wollen und Meinen. Durchdrungen von dem allgemeinen Gedanken, der gleichsam seine Lebensmacht und Substanz bildet, handelt es nicht aus seinem Eigenen; es ist begriffen nicht im Dienst am Ich, sondern im Dienst dieses Princips, dessen Rüstzeug zu sein es sich bewußt ist, und diese Thaten sind nicht etwa allzupragmatisch aus den nur individuellen Neigungen und Wünschen, aus den

persönlichen Zwecken und Bedürfnissen herzuleiten. Daher ist es denn der Glaube im weitesten Sinn der solche Individuen und Zeiten trägt, d. h. das selbstgewisse Aufgeben des Empirischen und Objektiven im Vertrauen auf das Ideale, das Verzichten auf das was in den Augen der Vielen einen Werth hat im Genügen am absoluten Gut; es lebt hier die Zuversicht auf die Idee und die hindurchdringende Kraft ihrer Wahrheit, auf die Allmacht ihrer Nothwendigkeit. Daher der Muth, mit dem empirisch Vorgefundenen zu brechen, eine ganze Vergangenheit zu negiren. Das Aufgeben des Empirischen gegen die höhere Wirklichkeit des Idealen kann zum Märtyrerthum werden im Conflikt mit den noch zu Recht bestehenden realen Verhältnissen. Die heroische Zeit eines geschichtlichen Gedankens ist immer reich an Persönlichkeiten welche im Glauben an die Wahrheit desselben die empirischen Güter, selbst die leibliche Existenz hinzugeben vermögen.

Der Heros eines geschichtlichen Princips schöpft aus dem Urquell der allgemeinen Vernunft, er vernimmt*) die Idee, daher eröffnet die That des Genius immer etwas generisch Neues, zuvor Verschlossnes. Seltsam, fremd und paradox, und doch so nah und gleichsam längst bekannt, so dem eignen Wesen Aller vertraut und dem tiefsten Bewußtsein, dem subjektiven Leben der eignen Idee eines Jeden verwandt erscheinen seine Hervorbringungen; wie unerklärlich und doch wie natürlich, wie befremdlich und doch wie leicht und sich von selbst verstehend. Weil im Genius eine Allgemeinheit in der alle besondern Seiten des Geisteslebens zusammengeschlossen sind, ein Uebergreifendes sich zur persönlichen Individualität besondert und in der Spitze der Subjektivität concret wird, so kennzeichnet er sich durch eine eigenthümliche Universalität; er verbreitet Licht über viele Sphären, befruchtet eine Mehrzahl von Geistesbeziehungen; es ist Vieles ihm nahe gelegt. Die geniale Kraft äußert sich zunächst durch ein Impulsgeben und Bahnbrechen in

*) Ausdruck von Carus.

einem einzigen Gebiet; aber vermöge ihrer aus der Tiefe geschöpften Intensität und Energie, durch ihr inniges Verhältniß zur umfassenden Allgemeinheit aller Sphären wird sie immer zugleich auch über andere Gebiete, die mit jener einzelnen ja doch zur Einheit des geistigen Gesammtorganismus zusammengethan sind, sich ausdehnen. Von dieser allseitigen Anregung und Ausbreitung über andere Gebiete weiter unten ausführlicher. Es ist interessant, den Spuren dieser principiellen Universalität, dieses Verständnisses der Allgemeinheit, dieses Vernehmens der Einheit nachzugehen; es kann sich in scheinbar höchst geringfügigen Dingen, in gewissen feinen Zügen äußern, die man sonst fernliegenden oder zufälligen Nebenumständen beizumessen geneigt sein könnte. So dürfte es wohl aus der religiösen Genialität Christi zu erklären sein, daß er in seinen Parabeln und Bildern die Natur und das alltägliche triviale Leben als Symbol der tiefsten Geistesverhältnisse, als Gleichniß der in der innersten Subjektivität gegründeten religiössittlichen Beziehungen, Erlebnisse und Processe gebraucht. Denn in ihm hat reiner als in Andern das göttliche Leben des All sich abgespiegelt, er stand im Bewußtsein der Einheit mit ihm. Aus diesem vertrauten Verhältniß zum Absoluten entspringt ihm denn auch das Vernehmen aller göttlichen Wirkungen, das Verständniß aller göttlichen Offenbarungen in Natur und Menschenleben, und ihrer innern Einheit, wonach die eine das Symbol, die Prophetie der andern, die höhere die Erfüllung, Verklärung und Vollendung der untergeordnetern ist. Es ist dieselbe Gesetzmäßigkeit und Nothwendigkeit, welche einerseits in der Natur den guten Baum zum Hervorbringen guter Früchte treibt, und den Reben so lange die Kraft gibt, Frucht zu erzeugen als sie am Weinstock bleiben, welche in der großen Oekonomie der Schöpfung die Vögel des Himmels erhält auch wenn sie nicht pflanzen noch arbeiten, und welche andrerseits in den Tiefen der Seele jene Dialektik des Bösen und seine Verwicklungen, des Vertrauens und Einheitsbewußtseins und die Fügungen des Pneuma im Einzelnen und im geschichtlichen Leben des göttlichen Reiches ausgleichend

und erhaltend beherrscht. Aus dem Verständniß des absoluten Princips das in der Vielheit des Daseins das Eine ist, aus dem Vernehmen seiner Gesetze deren Hauptzüge und Grundtypen in allen Erscheinungen wiederkehren, ist ihm die großartige Poesie seiner Natursymbolik unmittelbar hervorgegangen, und diese ist nicht etwa bloß auf Rechnung des Volkscharakters, oder orientalischer Anschauungsweise, oder einer für ihn dichtenden Sprache zu setzen. Wie hier von diesem einen weltgeschichtlichen Individuum, so ließen sich von andern ebenfalls an ähnlichen Zügen nachweisen, wie aus ihrer tiefgründenden Genialität ein universelles Befruchten und Aufhellen, ein Erfassen der zusammenschließenden Wurzel vieler Gebiete des Daseins hervorgeht.

3. Der geschichtliche Wendepunkt als Anfang einer besondern Phase der Entwicklungsreihe.

Die schöpferischen Katastrophen bilden also schon der Zeit nach den Anfang je eines Kettengliedes oder einer Stufe der geschichtlichen Entwicklungsreihe. Es ist wichtig die Bedeutung dieser Hauptpunkte oder Anfänge geschichtlicher Principien und ihr Verhältniß zur nachfolgenden Entfaltung derselben richtig zu erkennen.

Solche Epochen sind, um es kurz zu bezeichnen, die erste unmittelbare, energische und umfassende, aber noch nicht explicite Form des betreffenden Princips oder Motivs. Dasselbe gibt sich hier noch als ein Einfaches, Unvermitteltes; es ist zunächst noch nicht mannigfach in sich gegliedert, es hat noch nicht sich mit den vorhergehenden Geschichtszuständen und den gegebenen Lebensbeziehungen auseinandergesetzt und vermittelt. Es offenbart sich in der stärksten inhaltschwersten, aber noch impliciten Concentration; in diesen energischen, lebendigen Anfängen kreist schon eine Welt; aber sie ist noch nicht in die Breite der Wirklichkeit entfaltet, sondern erst als üppig schwellender Keim in der verheißenden Fülle göttlicher Kraft und lebendiger Begeisterung vorhanden. In solchen Katastrophen, welche durch höhere,

in der freien schöpferischen Genialität durchschlagende Naturnothwendigkeit unmittelbar hervorgetrieben werden, der reinsten, strahlendsten Krystallisation geschichtlicher Gedanken, ist die principielle Fülle umfassenden Inhaltes energisch zusammengeschlossen. Daher die gewaltigen Ergebnisse, in den Raum einer kleinen Zeit zusammengedrängt. Daher ist formell das neue Princip auch gemeint, sich auf einen bestimmten ganz concreten Punkt des geschichtlichen Lebens zu richten, aktuell aber enthält es eine Fülle von Kräften, die bestimmt sind zur peripherischen Ausdehnung über eine Menge von Gebieten des geistigen Lebens. In der Concentration ist principiell die peripherische Expansion, in der dynamischen Totalität die explicite Totalität angelegt und als Bestimmung mitgesetzt. Erst eine spätere Zeit verarbeitet dann, wie weiter unten ausführlicher dargestellt werden soll, die Errungenschaften der schöpferischen Epochen, entwickelt sie, macht sie zum durchdringenden Ferment aller Verhältnisse und zum Gemeingut der Massen. Dieß ist dann nicht mehr das Werk der bahnbrechenden Genialität, sondern mehr die Arbeit der sichtenden, ordnenden, organisirenden Reflexion, des fortführenden, weiterbildenden Verstandes, der freien Willkür, welche der Ergebnisse jener höhern Vernunftnothwendigkeit sich bemächtigt.

Die verschiedenartigen Ansichten, welche man über die Bedeutung der Uranfänge eines geschichtlichen Princips und das Verhältniß dieser Anfänge zu der nachfolgenden Entwicklung des Princips haben kann, liegen dem für die Gegenwart und ihre religiösen und wissenschaftlichen Verhältnisse so wichtig gewordenen theologischen Streit über die Bedeutung des Urchristenthums zu Grunde. In die Frage über die geschichtliche Bedeutung des Urchristenthums drängen sich eine Menge Fragen über das Princip der Geschichte überhaupt und ihre Gesetze zusammen; auf diesem Boden stellen sich überhaupt die Gegensätze aller Geschichtsbetrachtung mit vorzüglicher Lebendigkeit ein.

Die Orthodoxie strenger Observanz sieht nur im Urchristenthum die Fülle des göttlichen Geistes ausgegossen; mit dem Urchristenthum und namentlich seinen schriftlichen Denkmalen ist die

Offenbarung des Pneuma soviel als abgeschlossen und fertig; daher diese Schriften die gemeingültige Auktorität des Glaubens und Denkens für alle nachfolgenden Zeiten. Die seitherige Entwicklung der Kirche und des Reichs Gottes überhaupt ist, im Großen und Ganzen betrachtet, mit Ausnahme einzelner Lichtpunkte, im Grunde nur Verweltlichung, Degradation, Abfall, und selbst die wenigen Lichtpunkte haben die frühere Höhe der Reinheit des Princips nie erreicht. Das Ziel der Geschichte ist Rückkehr zur unverfälschten Göttlichkeit der Uranfänge und Reinigung der bestehenden Verhältnisse durch stete Annäherung an jene. Die andere Ansicht, welche namentlich vertreten ist durch die Hegel'sche Linke, faßt das Urchristenthum nur als den rohen Anfang, als das nur Primitive, welches erst in der Folgezeit dadurch, daß es seine weitere Durchbildung erhalten und sich von der ersten Trübheit gereinigt hat, zu seinem eigentlichen Dasein gelangt sei, das also nur insofern Bedeutung hat, als es der Anfang und Impuls der spätern Entwicklung und Durcharbeitung des christlichen Princips in kirchlicher und sittlicher, dogmatischer und künstlerischer Beziehung ist. Diese Explication des Princips aus seinen rohen Anfängen ist das Höchste und geschichtlich allein Bedeutende; die Geschichte hat jene Anfänge immer mehr zu negiren und so weit als möglich über die ungebildete Gestalt der urchristlichen Kirche hinauszugehen.

Keine dieser Ansichten dürfte wohl das Gesetz der Entwicklung eines Princips und das Verhältniß zwischen seiner Initiative und seinem Verlauf richtig darstellen. Beide fassen das geschichtliche Leben einseitig, beide treffen in dem Irrthum völlig überein, daß sie ein Moment zur Totalität erheben; es wird nämlich in beiden übersehen, daß nicht der Anfang allein und nicht die Entwicklung allein, sondern nur der Anfang mit seiner Entwicklung und die Entwicklung mit ihrem bahnbrechenden Anfang das wahre Leben eines Princips ist. Was näher die erste Ansicht betrifft, so müßte sie folgerichtig darauf hinauskommen, ganze große Zeitabschnitte als völlig geistentleert, als außer dem Zusammenhang der die Geschichte tragenden göttlichen Idee an-

zusehen. Sie müßte das Streben nach Verarbeitung eines geschichtlichen Princips und Durchdringung desselben mit dem Gedanken, das ja der Charakter aller Epigonenzeiten ist, nur als das nicht sein Sollende betrachten; und zwar alles das deßhalb, weil diesem Standpunkt eigentlich eine äußerliche, mechanische Geschichtsbetrachtung zu Grunde liegt. Sie nimmt gleichsam eine mechanisch gegebene, äußerlich in die Geschichte gestellte, starr objektive, absolut in sich abgeschlossene, fertige und vollendete Offenbarung des Göttlichen in der Geschichte an; was außer derselben liegt, ist nur ein Negatives; ihr Anderes nur ein ihr Fremdartiges, Widerstrebendes, daher nicht sein Sollendes. Sie vermag aber nicht zu erklären wie das was sie als Abfall und Negation betrachtet, eigentlich entsteht, wie es entweder als eine äusserliche Macht neben die ebenso äußerlich abgerundete reine Offenbarung hinzutritt, oder wie sein unreines Wesen sich ableitet aus der Reinheit der Urform. Die Geschichte zerfällt so in diese zwei vorgefundenen zusammenhangslosen Momente, die nicht als ein Ineinander, als eine Totalität, als ein continuirlicher Fluß, als dialektische Einheit desselben geschichtlichen Gesammtlebens begriffen werden. Es wird nicht erkannt, daß ja durch das Weiterführen des Princips in seine Consequenzen, durch das vollständige Sichdarleben zu entwickelten Verhältnissen und durch die Vermittlung mit frühern Zuständen ihm nur seine eigene Dialektik, sein eigenes Schicksal widerfährt, indem nur das sich zur Breite mannigfaltigen Daseins heraussetzt was schon zuvor als verschloßne Dynamis vorhanden war, und daß das Princip erst dann real wird, wenn es aus seiner Unmittelbarkeit heraustretend seinen immanenten Gehalt entäußert. Es wird daher auch das Moment der Negativität und seine Bedeutung in der Geschichte nicht erkannt und vielfältig was bloße Relativität ist mit Negativem verwechselt. Es gehört aber gerade zum Wesen menschlicher Existenz, als welche nothwendiger Weise mit der Relativität behaftet ist, und an welcher Unzulänglichkeit und Inadäquatheit als nothwendiges Moment

inhäriren, daß kein reines Ideal von Böse und Gut möglich ist, sondern daß das Böse am Guten, das Gute am Bösen vorkommt. Dieser Ansicht fehlt daher auch das Verständniß davon, daß auch durch die dürrsten Zeiten der Geschichte sich in ewiger Identität ein göttlicher Gedanke hindurchcontinuirt, der nie die Zügel der geschichtlichen Folgerichtigkeit aus seiner Hand entläßt, nie das Leben der Geschichte in absolute Entartung und Abfall sich verirren läßt, dessen Momente aber, die den besondern Geschichtsstufen zu Grunde liegen, als einzelne mit Endlichkeit und Einseitigkeit behaftet sind, und daß im Verlauf des Ganzen diese Relativität und Einseitigkeit sich eben auslegen und herausstellen muß, damit das ewig Bleibende und Wahre zur Geltung gelange. Vermöge dieser dualistischen Zertheilung der Geschichte ist dieser Standpunkt, wenn er es schon nicht Wort haben will, geneigt, das was zu den tiefsten Interessen des geschichtlichen Lebens gehört, zu verkennen, das Ringen nach dogmatischer Klarheit, die Thaten der Wissenschaft, in denen das geschichtliche Princip sich seiner letzten Gründe zu erinnern sucht, nur als frevelhafte Abwehr vom Glauben und rechthaberisches Besserwissenwollen, die Organisation des sittlichreligiösen Inhalts in die Form einer Verfassung nur als Veräußerlichung und Entfernung von der anfänglichen Reinheit, die kirchliche Kunst, welche das Unendliche in schöner Einzelerscheinung ausspricht, nur als Verweltlichung, die Vermittlung mit frühern Zuständen und andern Sphären des Geistes, überhaupt das reicher entwickelte, vielseitiger gewordene Leben nur als Negation oder Entartung des Princips zu betrachten.

Derselbe Dualismus, nur nach seinem Gegenpol betrachtet, liegt der zweiten Ansicht zu Grunde. Wie die erste Betrachtungsweise die Entwicklung eines Princips nicht in seiner Würde und Berechtigung anzuerkennen im Stande ist, so geht der zweiten die innere Erfahrung davon ab, was die Initiative eines geschichtlichen Gedankens für eine Kraft und Bedeutung hat. Befangen in der Anschauung bloß continuirlicher abgeleiteter geschichtlicher Resultate, ordinär vermittelter, auf

gewohnte alltägliche Weise errungener Fortschritte, anerkennt sie nicht das Moment der Discretion in der geschichtlichen Bewegung, anerkennt nicht, daß die Vermittlung in letzter Instanz herrühren muß von einem Impuls, von einer bahnbrechenden Initiative, von einer durchgreifenden Wiedergeburt. Diese Ansicht, welche entstanden ist als Gegensatz und Reaktion gegen eine Theologie die im Urchristenthum den absoluten Inhalt auf absolute Weise geoffenbart glaubt, die Denkmäler desselben daher als bindende Auktorität faßt, ist durchaus in ihrem Recht, wenn sie behauptet, die Anfänge seien noch nicht die ganze Durchbildung, die ersten Denkmäler des schöpferischen Geistes nicht schon deßwegen, weil sie die ersten und unmittelbaren sind, eine Norm und Auktorität für alle folgenden Zeiten. Allein das geschichtliche Motiv hat sich in dem Wendepunkt doch in der naturwüchsigsten naiven Energie, in der unreflektirten, schlagenden Substanzialität der Genialität gezeigt, das Princip ist da mit vorzüglicher Lebenskraft hervorgebrochen; seine Manifestationen strömen empor, räthselhaft, unvermittelte Offenbarungen der Idee an die Menschheit, wunderbare Pflanzen, aus den Urgründen des Allgeistes emporschießend, an deren Blüthen noch der perlende Thau und der frischathmende Duft schöpferischer Idealität ist, und deren Früchte glänzen von unsterblicher Schönheit, Gesundheit und Leben spendend. Wer in sich die Idee solcher Zeiten erlebt hat, wird die Erfahrung gemacht haben, welche Fülle von neuen Kräften, welche Welt von schaffenden Gedanken in der zutraulichen Unmittelbarkeit eines Princips, wie geniale Geister es frisch und naiv in die Geschichte gestellt, enthalten ist, wie da alle Motive umfassend, weittragend, produktiv, anregend und bahnbrechend sind, wie sie, weil so concret und inhaltschwer, darum auch die ahnungsvolle Möglichkeit einer unermeßlichen Ausbildung sind, wie sie als so zutreffend, psychologisch wahr und allgemein gültig sich bewähren. Solche mit höherer Nothwendigkeit hervorbrechende Kundgebungen der Idee sind, weil sie mit überraschender Wahrheit neue Seiten des Geisteslebens eröffnen, weil sie das Wort für das Bedürfniß der

Vielen aussprechen, und den Ausdruck finden für das was die Menge gesucht hat, geeignet, volksthümlich und zu einem maaßgebenden Ideal zu werden; das Bewußtsein der Menge findet sich unmittelbar heimisch in denselben. Darum, als großartige Zeugnisse, als lebendige Hervorbringungen eines lebendigen Gedankens aus der kräftigsten Zeit seiner Evolution bilden sie eine Art Auktorität und Richtschnur; allerdings nicht eine den Glauben und das Denken von außen bestimmende objektive Norm, sondern eine freie Auktorität, eine Auktorität nur, sofern der Geist der zu einer ähnlichen Vertiefung in sich selbst gelangt, wie diejenige war aus welcher jene Erzeugnisse hervorgingen, in denselben etwas ihm Verwandtes wiedererkennt, und sich daher von sich aus denselben anschließt und sofern Zeiten und Menschen in denen nicht die Allgewalt eines Motivs mächtig ist, gern zurück- und hinaufschauen zu den urkräftigen, geistesgewaltigen Hervorbringungen einer Idee wie sie von den Abgesandten derselben aufgestellt worden sind. Der Grad des Normativen solcher erster Produkte und ihr Verhältniß als Auktorität zu folgenden Zeiten läßt sich an dem Verhältniß der Reformatoren, deren Meinung hier übrigens in diesem besondern Fall nur beispielsweise, nicht als ein maaßgebendes *αὐτὸς ἔφα* soll angeführt werden, zur Bibel verdeutlichen. Das aus der Veräußerlichung und Objektivität in seine Innerlichkeit und Subjektivität sich zurückziehende Bewußtsein der Reformatoren fand sich unmittelbar identisch mit dem in der Schrift, zumal in den paulinischen Büchern ausgesprochenen Glaubensprincip; und darum, wegen dieser ganz freien Uebereinstimmung des biblischen Geistes mit dem reformatorischen galt die Schrift als eine Norm, oder vielmehr die Erhebung der Schrift zum formalen, des Glaubens zum materialen Princip des Protestantismus war nur der dogmatische Ausdruck für die Identität des reformatorischen und paulinischen Geistes.

In letzter Instanz dürften wohl die beiden angeführten Weisen, den geschichtlichen Wendepunkt zu betrachten, beruhen auf der abstrakten Trennung der an sich nur in und an einander

seienden Bestimmungen der Immanenz und Transcendenz. Die orthodox theologische Ansicht faßt die Idee als transcendent, und findet daher keine Vermittlung der geschichtlichen Knotenpunkte mit der nachfolgenden Entwicklung des in derselben „geoffenbarten" Inhalts; die andere faßt sie als nur immanent und berücksichtigt über der Betrachtung des historischen Continuums nicht die bahnbrechende Dignität der schöpferischen Epochen. Aus einer ähnlichen Einseitigkeit in der Auffassung des Wesens der geschichtlichen Vernunft rührt es her, wenn man nur auf den Unterschied der in den verschiedenen Katastrophen eröffneten Momente des Geisteslebens reflektirt und behauptet, in jedem geschichtlichen Umschwung erschließe sich von dem gesammten Geistesleben je ein besonderes einseitiges Moment; es wäre hiemit das volle Wesen oder die Totalität des Geistes gleichsam als die arithmetische Addition aller dieser einzelnen Momente erklärt. Allein durch jede Veränderungsreihe hindurch erhält sich das Substrat in seiner Einfachheit und Totalität; es zerspaltet sich nicht in Theile oder Momente die es in die einzelnen Phasen der Entwicklung als deren besonderes Princip hingibt, aber nun sie als individuelle abgelöste Potenzen aus seiner Ganzheit zu freier Selbständigkeit entläßt. So auch nicht in der geschichtlichen Reihe. Der unendliche Gehalt der Idee lebt sich im Weltproceß der Geschichte nicht so dar, daß er in jedem Wendepunkte derselben nur ein ganz einzelnes beschränktes Moment aus sich selbst zur Offenbarung entläßt, deren aller Summe dann zusammen das absolute Wesen bildeten; sondern in jedem (aber auch nicht in einem einzelnen ausschließlich) ist principiell, der Dynamis nach, eine Ganzheit erschlossen, die Fülle des Absoluten aufgethan; durch jeden schreiten die Kräfte des Unendlichen; er ist die lebendige Einheit, nicht der transcendente Vorrath derselben. Doch vermag allerdings je eine Krisis gleichsam ein intimeres Verhältniß zum Absoluten, ein tiefer gründendes Moment des Geisteslebens zu eröffnen als eine andere; die Intensität dieses Eingewurzeltseins im absoluten Verhältniß bedingt auch die Wirkungsfähigkeit und Lei-

stung der betreffenden Krisis in der Geschichte. Als ein Schöpfen aus dem Urgrunde; als die Herstellung eines inadäquat gewordenen Verhältnisses zum Absoluten, zum unbewegten Beweger der Geschichte, als ein Fortschreiten und Wachsen in diesem Verhältniß wird eine Epoche gründlicher Wiedergeburt entweder geradezu in ihrem ersten Impuls eine religiöse sein, bei dem unmittelbaren Verhältniß der Subjektivität zum Absoluten anknüpfen und sich dann von religiösen auf die übrigen Geistesgebiete ausdehnen, oder, wenn der Umschwung der Geschichte der Zeit nach nicht vom religiösen Leben anhebt, wird doch die nothwendig folgende religiöse Neugestaltung den vorangegangenen und damit zusammenhängenden umbildenden Bestrebungen in den übrigen Lebensbeziehungen erst ihre tiefere Begründung, ihre mysteriöse Wurzel geben.

Der geschichtliche Wendepunkt ist also, um das Bisherige kurz zusammenzufassen, die plötzliche Wiederherstellung des zur höchsten Spannung der Unwahrheit getriebenen Verhältnisses der geschichtlich sich vollziehenden Idee und ihrer äußern Erscheinungsformen, eine qualitative Neugeburt aus dem Wesen des Geistes heraus; als solche aber ein Werk der schöpferischen Genialität, als des reinsten Organs des Geistes. Die Katastrophe ist aber erst die unmittelbare Erscheinung des Princips. Der schöpferische Anfang gibt das Princip in nuce; er stellt die umfassenden Typen mit großer Kraft hin, er ist die energische, intensive centrale Totalität desselben; der Gehalt erscheint erst als impliciter, in der Form der Intension und Involution. Seine eigentliche Bestimmung, sein wahres, volles Leben erreicht er allerdings erst, wenn er aus der kernhaften markigen Substanzialität sich explicirt, sich zur Extension und Evolution geschichtlichen Daseins ausbreitet. Solche Umwälzungen scheinen der Regel und des Gesetzes zu entbehren, sie scheinen abrupt, vielleicht sogar zufällig veranlaßt, das nüchterne gewöhnliche Bewußtsein vermag sich im ersten Augenblick nicht in sie hineinzufinden und ihre Formel zu erkennen, sondern erschrickt wie vor den Wirkungen blinder Naturgewalten. Allein es ist doch ein

immanentes Gesetz, eine vernünftige Nothwendigkeit in diesen Erscheinungen eines gewaltigen Lebens, und dieselbe gibt sich bald in der gesetzlichen Sicherheit zu erkennen, mit der aus dem neu errungenen Princip heraus eine neue Ordnung der Dinge sich anbahnt, ein System von Daseinsformen sich gestaltet, und eine Vermittlung und Auseinandersetzung mit den frühern geschichtlichen Erscheinungen sich einleitet. Die Wendepunkte aber sind die fruchtbaren Elemente, die schwellenden Keime der folgenden Entwicklung; die Erweisung des Geistes als geschichtlicher Umschwung ist ein Aphorismus, an dessen Ausführung und Detaillirung Jahrhunderte zu arbeiten, ein Paradoxon an dem Generationen zu vermitteln und auseinanderzusetzen haben, eine intensive Conception deren höhere Freudigkeit sich in die alltägliche Reflexion der Durchbildung, deren Werdelust sich in das nüchterne Werk der Verarbeitung umzusetzen bestimmt ist.

B. Der Proceß der Entwicklung und Auflösung.

Wir haben zu zeigen versucht, in welcher Gestalt die Knotenpunkte der geschichtlichen Entwicklungsreihe erscheinen und welche Bedeutung sie für das betreffende Glied derselben haben, daß sie nämlich gründliche Wiederherstellungen und Wiederaufnahmen des geschichtlichen Lebens aus der Tiefe der historisch sich offenbarenden Vernunft sind, daß sie getragen sind von genialen Einzelpersönlichkeiten und daß sie endlich den Impuls zu einer nachfolgenden Entwicklungsphase geben. Mit dieser letztern Bestimmung haben wir den Uebergang gewonnen zu den Perioden der Verarbeitung des Princips, d. h. zu dem Verlauf des Verhältnisses von qualitativem Inhalt und geschichtlicher Form, der, wie in der Darstellung des allgemeinen abstrakten Schemas des Reihengesetzes ist nachzuweisen versucht worden, sich an die restitutiven, antriebgebenden Punkte logisch und organisch anschließt. Dieser Verlauf in der gegenseitigen Beziehung beider Momente der geschichtlichen Existenz, hat zwei Seiten an sich:

1) ist dieser Verlauf die vollständige Darlegung des der Geschichte durch den Wendepunkt errungenen Princips, die

Veräußerlichung desselben zu einem System von geschichtlichen Daseinsformen, die Heraussetzung und Aktualisirung der in ihm vorhandenen Möglichkeit, wodurch es erst seine volle Wirklichkeit, sein umfassendes Leben, die Totalität seiner Existenz erhält. In dieser Entäußerung und Durcharbeitung aber liegt

2) zugleich nothwendig inbegriffen, sofern sie eine zunehmende Verselbständigung der geschichlichen Form ist, die beginnende und immer höher sich steigernde Entfremdung des geschichtlichen Daseins von seinem ideellen Gehalt; die fortgesetzte Ausbildung und Durchgestaltung der erscheinenden Existenz ist zugleich der immanente Proceß, durch welchen mit dem zunehmenden Festwerden der vom Princip ins Leben gesetzten Verhältnisse diese in immer weitere Spannung mit der geschichtlichen Vernunft, dem qualitativen Moment in ihnen, gerathen und sich von dem ewig flüssigen Inhalt in individueller Erstarrung abzulösen und loszusagen beginnen. Es ist dieß das täuschende Element in dem Proceß der Durcharbeitung und Vermittlung eines geschichtlichen Gedankens, wo das historische Dasein und die Idee bis zum vollständigen unhaltbaren Widerspruch auseinandergehen, wodurch sich dann ein neues Einschlagen des geschichtlichen Logos in die unwahr gewordenen Verhältnisse vorbereitet. Diese beiden Seiten an der Entwicklung des durch die Katastrophe gesetzten Princips sollen nun in Folgendem gesonder betrachtet werden.

1. Die Ausführung des Princips zu einem System geschichtlichen Lebens und die Vermittlung mit der frühern Entwicklungsstufe.

Aehnlich wie eine mathematische Idee beim gehörigen Mischungsverhältnisse der materiellen Stoffe zum Krystall anschießt, so ist in einer schöpferischen Epoche das Princip offenbarungsmäßig, abrupt, fremdartig in die Geschichte getreten, als eine Katastrophe, deren Vorbedingungen man nachweisen, deren Vorbereitung man verfolgen kann, die aber gleichwohl in ihrem

Auftreten etwas geheimnißvoll Ursprüngliches ist. Der Inhalt der zuerst über alle Gestaltung als über ein ungenügendes Gefäß in gährender Kraft überschäumte, der gegen alle Formbestimmtheit anfänglich sich abstrahirend verhielt, und jede bestimmte Fassung, jede Bildung als etwas Bindendes in transcendenter Fülle überströmte und durchbrach, schafft sich nachgerade einen Organismus geschichtlicher Aeußerlichkeit, die Ergebnisse der unmittelbaren Begeisterung werden verarbeitet, geordnet, in einen systematischen Complex vereinigt; es beginnt die dialektische Beziehung des qualitativen Inhalts und der Form, welche zunächst auftritt als Herausbildung des schöpferischen Princips innerhalb seiner Schranken und nach seinem eigenthümlichen Gesetz; die Ergebnisse und Errungenschaften der bahnbrechenden Katastrophen — und dieß ist, wenn schon nicht unbedingt der Zeit nach, so doch ideell das letzte Glied dieses Processes, — werden begründet, mit Argumenten unterbaut, der ruhelose Strom des Geisteslebens wird sich selbst durchsichtig, das Neben- und Außereinander seiner Bewegung nimmt sich zusammen in der Präsenz des Begriffs, das geschichtliche Leben wird zur begrifflichen Klarheit emporgebildet und zum Eigenthum des Gedankens gemacht. Das kennzeichnet originale schöpferische Epochen, daß sie mit dem sichern Takt der Genialität in den verschiedenen Gebieten im religiösen und sittlichen, politischen, künstlerischen und wissenschaftlichen, Grundtypen aufstellen; die nun folgende Zeit schließt sich an diese gleichsam neuentdeckten, durch die Vollmacht ihrer ideellen Wahrheit normativ gewordenen Grundformen an, bildet dieselben fort und entwickelt ihren substanziellen Gehalt, immer auf dem Boden derselben stehend, weiter; daß diese neu aufgestellten Gestaltungen als Typen eine Anregung zur Fortführung geben und den Keim einer großen Ausbildung in sich tragen, ist umgekehrt ein Zeichen, daß sie tief gründen im Wesen des Geistes, daß sie der Ausdruck sind für das Streben der Zeit, das Wort für die gerade so qualificirte Stimmung der Geschichte. Während die Gestaltungen bahnbrechender Epochen mehr offenbarungsmäßig, aus dem instinktiven Drängen der Idee, als Erzeugnisse ihres

unmittelbaren Schöpfungstriebes entstanden sind, so beginnt dagegen jetzt die Arbeit des Bewußtseins, die That der Freiheit und Reflexion. Es organisiren sich die verschiedenen Gebiete des Daseins, das religiöse und sittliche, die Formen des staatlichen Lebens, die künstlerische und wissenschaftliche Produktion auf der Grundlage des neuen Princips, oder vielmehr, die alten Verhältnisse, einst der Ausdruck eines berechtigten Gedankens, nun überschritten durch die höhere Dignität und Vernünftigkeit des neuen Lebensprincips werden zum bloßen Stoff, welchen dieses nach der Nothwendigkeit seines eigenen Gesetzes gestaltet, und zu edleren höher potenzirten Bildungen umgeformt in seine eigene Strömung aufnimmt. Die Befangenheit der Negation, in welcher das neue Princip gegen die frühern Daseinsformen steht, hört nach und nach auf; diese beiden zuerst gegensätzlichen Existenzen werden durch gegenseitige Berührung und Conflikt vermocht, sich zu vermitteln, zu durchdringen und zu umschließen, indem sie sich als Momente einer und derselben umfassenden Einheit anerkennen, welche ihnen von nun an die Bahn ihrer vereinigten Bewegung vorschreibt. Nicht mehr durch ungeheure, bahnbrechende, neubegründende Thaten sind solche Zeiten charakterisirt, sondern durch einen stetigen allgemeinen Fortschritt des Culturlebens, durch Ausbreitung und Steigerung der Gesittung, durch die ohne große Sprünge, aber mit ruhiger Sicherheit sich vollziehende, über alle Verhältnisse und Völker sich ausbreitende Humanisirung. Waren jene durchschlagenden Zeiten als Revolutionen welche die Geschichte qualitativ umstimmten, getragen von schöpferischer G e n i a l i ä t, so ist an dem Werk der Geschichte in diesen verarbeitenden Perioden auch, und zwar vorzugsweise, das T a l e n t mitzuwirken berufen. Was durch das Genie mit objektiver und subjektiver Nothwendigkeit generisch Neues ist aufgestellt worden, das wird nun durch den Fleiß des Talents zu vielseitigen Beziehungen verarbeitet, zur Partikularität besonderer Leistungen differenzirt, in allen Gebieten zur Gewandtheit der Virtuosität, zur Technik oder vermittelten Unmittelbarkeit fortgebildet. Das Bewußtsein der Masse assimilirt sich den neuen

Inhalt und wird so transsubstanziirt, daß der ihm zuerst fremdartige und widerstrebende nunmehr in keinerlei Spannung noch Ausschließlichkeit und Fremdheit zu ihm steht, sondern zur Festigkeit einer geistigen Substanz des gesammten Lebens sich verhärtet. Dieser Proceß der Identificirung eines neu entdeckten geschichtlichen Princips mit dem allgemeinen Geistesleben, dieses Werk der Ausbreitung und Verwirklichung desselben ist als solches eine fortgesetzte Besonderung in Einzelrichtungen und Einzelthätigkeiten. Auch die Geschichte hat eine Theilung der Arbeit. Die Bemühung um die Detaillirung und Differenzirung bildet einen Grundzug solcher Zeiten, und erst durch diesen Ernst der Besonderung, durch die gediegene Arbeit des Individualisirens und der Explication wird das Princip wahrhaft concret und zu lebendiger Wirklichkeit; nur durch den Anbau seiner Einzelmomente, nur durch die Ausführung in Consequenzen erlangt es die Bewährung seiner Lebensfähigkeit. In dieser Selbstbeschränkung, in dieser Entäußerung und Gliederung der Involution liegt ein tief speculatives und zugleich großartig ethisches Moment. Es verhält sich nämlich in der Geschichte mit dem Moment der Besonderung wie im Größten, d. h. im gesammten Weltproceß, mit der Selbstoffenbarung des Absoluten in den unendlichen Specialitäten des All und wie im Kleinsten mit der sittlichen Thätigkeit des Einzelnen. Nach Plato ist der ὅρος, die Selbstbeschränkung, das tiefste Attribut der Gottheit. Es ist das absolute Wunder, das speculative Mysterium κατ' ἐξοχήν, daß der absolute Urgrund sich erschließt, daß seine allumfassende Einheit sich austhut in die Vielheit ungezählten Sonderdaseins und so erst sein Wesen zur Realwelt ausblüht. So wird auch das Individuum erst dadurch eine Macht im Organismus der menschlichen Verhältnisse, daß es sich nicht hält in der unfruchtbaren Möglichkeit des Handelns, in embryonischem Vegetiren, in thatlosem Verschweben in dem Allgemeinen, sondern daß es sich hineinbegibt in den Ernst der Einzelarbeit, daß es seine immanente Kraft herauswirkt und so seine Leistungsfähigkeit thatsächlich verwirklicht und erprobt.

Im Proceß der Besonderung ist aber die Ausbildung der einzelnen Momente vertheilt an einzelne Völker und Individuen welche so zu Trägern und Repräsentanten besonderer Sphären und Beziehungen des sich specialisirenden Grundgedankens werden, indem jede Individualität nach ihrem Genius, jede Volksthümlichkeit nach ihrer Eigenart eine Besonderung des Princips oder das in dieser bestimmten Färbung dargestellte nach dieser besondern Seite hin verarbeitete Princip, als Beitrag an die allgemeine Bewegung entrichtet. So erscheint die Entwicklung des griechischen Alterthums wesentlich bedingt durch den Gegensatz des dorischen und ionischen Geistes, dessen Vertreter, Sparta und Athen, meist die Träger der hellenischen Geschichte gewesen sind, und deren Verschiedenheit auf dem Boden der nämlichen Volkssubstanz, in Verfassung und Sitte, in Politik und Kunst sich kundgebend, die vielseitige Bewegung des griechischen Lebens bewirkte. So hat der christliche Geist sich früh geschieden in das der Speculation zugewandte orientalische und in das auf das Praktische gerichtete abendländische Element, welche beide eben der theologisch kirchliche Ausdruck für die Verschiedenheit der beidseitigen Nationaleigenthümlichkeit sind. So haben vom Princip des Protestantismus die Niederländer mehr die nüchterne verständige Seite ausgebildet; die Engländer haben in der äussern Kirchenorganisation die Befriedigung des reformatorischen Bestrebens gefunden; der schweizerischen Reformation lag das Bewußtsein der Einheit des religiösen mit dem politischen Leben zu Grunde; sie hat daher zugleich das Staatsleben umgebildet und in Genf hat dieses Bewußtsein in einer theokratischen Republik mit besonderer Richtung auf die Herstellung der Sitte und Kirchenzucht sich verwirklicht.

Zu einzelnen Momenten besondert, und in Völkern und Einzelpersönlichkeiten als in seine mannigfaltigen Organe sich individualisirend, legt sich also das Princip dar und gestaltet sich nach und nach das ganze Sein der Menschheit zu. Eine je gründlichere Wendung, eine je tiefer geschöpfte Restitution der Idee in der Geschichte es bildet, desto mehr dehnt vermöge der Einheit des Geisteslebens

und der innern Verwandtschaft aller seiner Gebiete die in ihm liegende Kraft der Wiedergeburt ihren Einfluß von der Einzelsphäre in der es aufgetreten, auf alle Geistesbeziehungen aus. So das Christenthum, das überhaupt als der gründlichste Wendepunkt der bisherigen Geschichte das Wesen und Gesetz der historischen Bewegung am prägnantesten und umfassendsten, in reinster Entwicklung und intensivster Ausbildung darstellt. Das Princip des Christenthums ist, wie bereits oben bemerkt, zunächst ein religiöses gewesen; die Wiedervereinigung der in Sünde und äußerlichem Gesetzeswerk dem Göttlichen entfremdeten Welt mit ihm. Es ging also zurück auf die Innerlichkeit, auf jenen Quellpunkt, wo die Tiefen der Subjektivität eingewurzelt sind im göttlichen Allleben. Deßwegen nun, weil es das an sich seiende Verhältniß des Menschen zum Absoluten erfaßte und durchgreifend neugestaltete, war es auch im Stande, das *sittliche Leben* oder die aus dem Verhältniß zum Absoluten entspringende praktische Kundgebung zu reformiren. Der Einzelmensch als zu der immanenten Beziehung der Versöhnung oder Wiedervereinigung bestimmt, bekam unendliche Bedeutung, die Person als solche kam zu ihrem Rechte, der Sklave, zuvor eine bloße *Sache*, erlangte seine Menschenwürde wieder; das Weib wurde als gleichberechtigt mit dem Mann anerkannt. Mit großartiger Freiheit ist das Princip der Gleichheit im umfassenden Sinn in die Geschichte gestellt worden; es ist der Gedanke des Kosmopolitismus, daß der Mensch als solcher, als geistige Subjektivität, von unendlichem Werthe sei, daß im neuen Reiche sei weder Jude noch Grieche, weder Mann noch Weib, weder Knecht noch Freier. Hiemit hat zugleich das ganze sociale und politische Leben, als welches wesentlich auf das Dienstverhältniß eines Theils der Menschheit gegründet war, sich auf andern Grundlagen aufgebaut. Die Hervorhebung der Innerlichkeit des Geisteslebens und das subjektive Verhältniß zum Absoluten das zur Hauptsache gemacht wurde, mußte zu einer größern Anerkennung der *Gesinnung* gegenüber der äußern That führen. Das Sittengesetz konnte nicht mehr etwas *nur*

Objektives Aeußerliches sein, dessen Erfüllung eine ebenso äußerliche Belohnung zur Folge hat. Die Religiosität entwickelte und befestigte sich zur Organisation einer Kirche, der Eine Geist besonderte sich im Dienste des neuen Lebensprincips zur Vielheit geistlicher Charismata. Da das Bewußtsein losgerissen wurde von dem trüben Reiche des Diesseits und gewöhnt, im transcendenten Himmel seine Heimath, das Ziel der Bestrebungen und den Schwerpunkt seines Daseins zu finden, so bildete sich eine Anstalt, welche im Unterschied vom Staat als der von den Mächten des Diesseits angesteckten und verunreinigten Ordnung des bürgerlichen Lebens die Interessen des Jenseits verwalten und im Kultus als sichtbare Gegenwart darstellen sollte, zu einer Anstalt, welche allmälig das ganze Gebiet des geistigen Lebens, das staatliche und sittliche, das wissenschaftliche und künstlerische in ihren Bereich zog und welche als Reichs- und Staatskirche stets die Tendenz hatte, als die Vertreterin des Idealen, der Innerlichkeit, über die reale, bloß empirisch weltliche Existenz des Staates zu herrschen. Die Entwicklung dieses Gedankens zu geschichtlicher Wirklichkeit und der dadurch entstandene Conflikt des weltlichen und geistlichen Princips bedingte dann die ganz eigenthümlichen, von den antiken so wesentlich verschiedenen historischen Verhältnisse des Mittelalters. Nachdem ferner einmal das Bewußtsein sich von der abstrakten Negation gegen die antike Kunst, als welche von den Dämonen des Heidenthums beherrscht sei, befreit hatte, da hat sich die dichtende Phantasie wieder ihr Recht errungen und die Motive der neu angebrochenen Zeit erst herb, unsinnlich und streng, in schüchterner Innerlichkeit und mit spiritualistischer Scheu vor den trüben Niederungen des Fleisches künstlerisch dargestellt, zuerst in gehaltvollen Allegorien, gleichsam Gefäßen für den überschäumenden unaussprechlichen unendlichen Inhalt, dann aber in freierer Kunstform mit schöner Ineinsbildung von Inhalt und Erscheinung. Der Begriff des Kunstschönen hat sich vertieft; er erschien nicht mehr als die in sinnlicher Einzelgestalt unmittelbar und angemessen ausgeprägte Geistigkeit; denn der in der Erscheinung

nicht vollständig aufgehende Inhalt konnte nunmehr bloß annähernd, und mehr nur andeutend durch sinnliches Dasein bezeichnet werden. Die Kunst wurde romantisch. Motive aus den Tiefen des menschlichen Gemüths wurden hervorgezogen, göttliche Geheimnisse, heilige Handlungen und Personen zur künstlerischen Darstellung gewählt. Als nun der Geist in jeder Hinsicht sich eine tiefer gehende historische Umgebung gegründet, so haben sich dann zugleich diese veränderten Verhältnisse in einem andern Denksystem reflektirt; der christliche Geist hat sich in der Dogmenbildung der patristischen Zeit und weiter in der dogmensystematisirenden Scholastik ein wissenschaftliches Dasein gegeben.

Eine ähnliche Ausbreitung über alle Geistesbeziehungen zeigt die Reformation. Sie wollte zunächst und wesentlich eine Zurückführung der in Aeußerlichkeit und Objektivität verlorenen, in geistlosen unsittlichen Werkdienst ausgearteten Kirche zur freien Innerlichkeit und Subjektivität ihres ursprünglichen Zustandes sein. In dieser Beschränkung aber hielt sich das reformatorische Princip nicht, oder vielmehr, dasselbe enthielt in sich die concentrirte Möglichkeit großer Entfaltung. Es wurden zunächst die sittlichen Verhältnisse erneuert Das Individuum erhielt sein unmittelbares Verhältniß zum Göttlichen zurück; das Gewissen wurde frei und jeder Gläubige ein Priester. Es konnte keinen Stand mehr geben der in transcendenter Absonderung von allen Beziehungen des Lebens die Vermittlerrolle zwischen dem Menschen und Gott spielte. Bei der allgemeinen Begriffserweiterung welche die Reformation aufbrachte, wurde der Dualismus des Mittelalters, die absolute Jenseitigkeit des Göttlichen wenigstens gebrochen, wenn schon nicht ganz aufgehoben; Religiosität und Sittlichkeit daher aus der jenseitigen Wohnstätte in die diesseitige Gegenwart der bestehenden Lebensverhältnisse zurückgelenkt. Es gab darum keine absolute Tugend mehr, durch welche allein man abgesehen von der Bethätigung im realen Leben sich das Heil erwerben konnte. Ehelosigkeit, Armuth und Gehorsam galten nicht mehr

als die höchste sittliche That, sondern Familie, bürgerliche Gesellschaft und Staat erschienen wieder als göttliche Ordnung, die Institute des diesseitigen Lebens als Schauplatz oder wesentlicher Stoff der sittlichen Thätigkeit, als Anstalten, die nicht an sich des Geistes entbehrten, sondern vom Geiste zu durchdringen und zu positiven Erscheinungen desselben zu gestalten seien. Das reformatorische Princip bekam aber auch, wie erst die neueste Geschichtschreibung dargethan hat, einen politischen Ausdruck. Mit der Aufhebung der Scheidewand zwischen dem Heiligthum der Subjektivität und dem Absoluten, mit der Feststellung der Gewissensfreiheit kam auch die Bestimmung zur politischen Freiheit zum Bewußtsein; jene erzog die Menge zu dieser; mit der Befreiung von Einer Auktorität kam auch so manche andere in Frage; ja die Berechtigung aller bestehenden Objektivität konnte und mußte angezweifelt werden. Individuen und Völker, religiös reif geworden, wurden es auch politisch. War im religiösen Gebiet der Schwerpunkt in die Subjektivität und das unmittelbare Verhältniß derselben als freier Geistigkeit zum Absoluten gelegt, so mußte sich die Subjektivität auch als die Macht über die staatlichen Beziehungen wissen. Die Völker, durch die Hierarchie wie durch den weltlichen Absolutismus zur Mündigkeit erzogen, gedachten ihrer individuellen Berechtigung, und wurden sich bewußt, daß sie nicht bloß zählende Accidentien eines sie abstrakt nivellirenden, zur Uniformität ausgleichenden weltbürgerlichen Monismus, einer geistlichen oder weltlichen Universalmonarchie seien, sondern kraft ihrer individuellen Idee, kraft ihres Volksgeistes eine eigenthümliche Bedeutung für sich besitzen, einen selbständigen Beruf zu erfüllen haben. Ja das protestantische Princip hat sich herausgestellt als eine staatengründende Kraft. Protestantische Auswanderer, müde der religiösen Intoleranz und des politischen Drucks, haben, brechend mit allen Autoritäten, und von allem geschichtlich Ueberlieferten abstrahirend, jenen Freistaat im Westen, das Land einer großen Zukunft, gegründet, dessen Geschichte, nicht eingewurzelt in den Context der aus dem Mittelalter vererbten Traditionen, direkt

abgestellt wurde auf Grundsätze welche durch das reformatorische Princip waren entbunden und zu organisatorischen Kräften erhoben worden. Vermöge dieser die Transcendenz der Idee durchbrechenden Begriffserweiterung erschien der geistige Gehalt und also das der künstlerischen Darstellung Würdige nicht mehr auf das Gebiet der Kirche beschränkt, sondern das Weltleben der Geschichte und der Natur, ja selbst die trivialen Verhältnisse und Vorgänge des alltäglichen Lebens schienen durchdrungen von höheren Mächten, oder schienen wenigstens eines idealen Schimmers nicht zu entbehren. So kam denn im Gefolge dieser Erweiterung des geistigen Gesichtskreises eine allseitige Geschichts- und Landschaftsmalerei so wie auch das Genre auf; und nicht bedeutungslos dürfte es sein, daß der „offenbarende Genius der dramatischen Dichtgattung" wie Gervinus den Shakespeare nennt, mit seiner weiten und freien Anschauung des Lebens und der Geschichte, auf protestantischem Boden erwachsen ist. Was aber eins der Hauptmomente ist, mit der Befreiung des Gewissens trat das Subjekt in ein immanentes substanzielles Verhältniß zur Wahrheit. Der Mensch fand wieder in sich das Centrum der Idealwelt, aus der fernen Jenseitigkeit wurde der absolute Gehalt zurückgewendet in die Subjektivität, der denkende Geist bekam Muth, von sich aus nach Wahrheit zu forschen, weil er das Vertrauen hatte, sie ohne die Kirche zu finden: eine freie Wissenschaft, d. h. ein selbständiges, von keiner äußern Auktorität beengtes Forschen nach objektiver Wahrheit ist seither nur in protestantischer Sphäre mit geschichtlicher Bedeutsamkeit aufgetreten.

So entäußert ein geschichtliches Princip die Fülle seiner Involution zu einer systematischen Mannigfaltigkeit von Daseinsformen und dehnt von dem besondern Gebiete des Geisteslebens in welchem der Umschwung zunächst erfolgt ist, die Wellenkreise seines neugestaltenden Einflusses auf alle übrigen aus. Die verschiedenen Gebiete welche zuerst als Keim und ungeschiedene Einheit in dem impulsgebenden Motiv zusammengeschlossen lagen, emancipiren sich, werden selbständige Potenzen, und entwickeln

sich zu besondern geschichtlichen Mächten. Das in der Katastrophe durchschlagende Princip ist als eine R e s t i t u t i o n des reinen Verhältnisses zur ewigen Vernunft der Geschichte zugleich eine C o n s t i t u t i o n vernünftigen geschichtlichen Lebens; als ein qualitativ, gründlich und concret negirendes ist es zugleich ein setzendes und affirmatives. Aus diesem wiederhergestellten Verhältniß heraus wird die Praxis der sittlichen Thätigkeit bestimmt, das neu erschlossne Verhältniß zum Absoluten erzeugt sich eine bestimmte Weise, diese Beziehung äußerlich als Cultus darzustellen, und legt sich weiter in die Bestimmtheit aus in welcher das Freiheitsprincip sich zum Staatsleben, zur Verfassung und zum Rechtszustand ausbildet. Das so oder so specialisirte Verhältniß des Einzelgeistes zum Absoluten modificirt nothwendiger Weise auch den Begriff der Person, das Bewußtsein über ihre individuelle Geltung und das Maaß ihrer Berechtigung und hiemit auch das Verhältniß des Individuums zur allgemeinen Volkssubstanz und des einen Volksgeistes zum andern. Der mit der Natur unmittelbar identische Geist des Alterthums anerkannte nur die Naturbestimmtheit als Princip des Staatslebens, dieses war daher im Innern gegründet auf das Dienstverhältniß eines Theils der Menschen. Dem sich in seiner Eigenheit bewußten Volksgeist erschienen die andern Volksgeister als *βάρβαροι*, als an menschlicher Würde unter ihm stehend oder gar als rechtlose Accidentien seiner selbst. Wie mit dem Christenthum, mit der Reformation und französischen Staatsumwälzung sich das politische Leben anders specialisirt hat, ist bekannt. So gestaltet sich ferner die Bestimmtheit einer Zeit in erfaßlich klarer Einzelerscheinung, durch die Mittel der Farbe, der Form und des Tons und Worts in sonnenklarer Concretheit, in der Plastik des Individuellen: es erbaut sich die K u n st auf der Grundlage des betreffenden Princips und sucht den in der besondern geschichtlichen Phase waltenden Trieb der Idee in charaktervollen Werken zum künstlerischen Gesammtausdruck zu bringen und die Weltanschauung dieser Zeit zum architektonischen, plastischen, malerischen, musikalischen und poetischen Motiv zu verkörpern. So hat, um nur

wenige vereinzelte Züge herauszugreifen, das Princip des griechischen Alterthums sein künstlerisches Abbild gefunden in der klar gegliederten, ruhig abgeschlossnen und an der concreten Erde in maaßvoller Beschränkung sich haltenden Architektur der Tempel, mit ihrer edlen Strenge und Einfalt, so wie an der selbstgenugsamen Hoheit und gesättigten Schönheit ihrer Plastik. Auf ähnliche Weise hat sich das Princip des christlichen Mittelalters architektonisch ein Dasein gegeben in den riesigen Kathedralen. Der hierarchische Geist der Kirche der die weltlich empirischen Mächte des Staats in den Bereich seiner Herrschaft zog, und in kühnem Streben sich zum Sieger über alle realen Verhältnisse des Diesseits machte, so wie die fromme, auf's Jenseits gerichtete Innigkeit des Zeitalters sprach sich aus in den imposanten, mit unzähligen Spitzen zum Himmel strebenden, alle Naturgestalten verwendenden, mystisch helldunkle Räume umschließenden Domen. Nicht minder ließen sich die übrigen Kunstgattungen als Ausprägungen geschichtlicher Principien nachweisen. Dieß ist die eine geschichtliche Bedeutung der Kunst, daß sie die ästhetische Darstellung des Standpunktes der besondern historischen Entwicklungsstufe ist: eine andere soll weiter unten angeführt werden.

Ueber diesem Proceß der Individualisirung und Verarbeitung eines Princips geht dem Geist immer mehr das Bewußtsein über dieses Princip selbst auf; das Ziel und die Consequenz dieses Processes erscheint in immer klarern Umrissen; das unbewußte Triebleben des geschichtlichen Logos wird zum begriffenen reflektirten Thun; es bildet sich die Wissenschaft als Reflex und verklärtes Lichtbild der substanziell sich vollziehenden geistigen Bewegung. Von dieser und ihrer Doppelstellung weiter unten.

2. Die Entartung des geschichtlichen Lebens, oder die sich entwickelnde Spannung zwischen dem qualitativen Inhalt und der geschichtlichen Form.

Die Idee der bestimmten Phase der Geschichte wird also immer mehr in's Dasein geführt, immer mehr zu einer geglie-

derten Objektivität verwirklicht, in immer individuellern Abstufungen werden ihre Momente aus ihrem an sich seienden Wesen heraus zu besondern Existenzen entfaltet. Durch diese Arbeit der Objektivirung erhält das Princip erst seine eigentliche Wirklichkeit. Allein in dieser Vergegenständlichung liegt als Keim mitgesetzt die Spannung zwischen der Idee und ihrer Wirklichkeit welche endlich bis zum Widerspruch beider auseinandergeht und bis zur Unmöglichkeit daß diese Erscheinung die Erscheinung der Idee zu sein vermag. Denn mit der immer weiter getriebenen Besonderung des geschichtlichen Princips und Einführung ins Leben steigt der ideale Gehalt immer mehr in die Tiefen der Materialität hinab, und verfestigt sich zur Veräußerung und Verkörperung. Mit dem Fortschreiten nach der Erscheinung und Vielheit hin verliert sich nach und nach das Princip an die Erscheinung und schießt in die Objektivität. In seiner gegenständlichen Erscheinung versiegt allmälig der flüssige Strom des Geisteslebens der dieselbe in der Innerlichkeit erhalten, als eine ideelle durchströmt, sie in der Sphäre seiner Bewegung bewahrt und zur Erscheinung seiner selbst gemacht hatte. Die objektiven Gebiete des Daseins, die sich aus dieser Strömung abgelagert haben, sondern sich aus als feste Concretionen und verhärten sich zu einem vom Continuum des Geisteslebens abgetrennten Eigendasein: die geschichtliche Form will für sich etwas gelten, sie entfremdet sich dem Wesen, es kommt ihr unvermerkt dasjenige worauf es in ihr eigentlich ankommt und das ihre Substanz bildete, der ideelle Gehalt, abhanden; sie ist nachgerade nicht mehr das Andere der Idee als das von der Idee Geschaffene und von ihr zu einem Ineinander von Gehalt und Erscheinung Verklärte, sondern das Andere im Sinne des Gegensätzlichen. Die frühere Ineinsbildung klafft auseinander bis zum Widerspruch. Diese Bestimmung des Reihengesetzes, deren geschichtliche Exemplification und Vorkommen die verarbeitenden Zeiten sind, zieht sich durch alle Lebensgebiete hindurch, alle werden hineingezogen in diesen Proceß von Qualität und Form. Daher die doppelte Stellung derselben in der Geschichte, daß sie einer-

seits die Verkörperung eines Princips sind, andernseits aber als Veräußerlichungen des Princips Träger der sich entwickelnden Spannung, Ursachen des Verfalls der geschichtlichen Zustände, Ergebniß und Zeichen und Ursache der Entartung und Auflösung. Eine solche Doppelstellung hat in der Geschichte die Wissenschaft.

Es ist die Bestimmung des Geistes, das was er unmittelbar und aus seiner dunklen Naturnothwendigkeit thut, immer mehr mit dem Bewußtsein zu durchdringen. Dieses Herübernehmen ins Reich des Gedankens ist vorzugsweise das Werk der auf die schöpferischen Perioden folgenden Zeiten. Waren die Epochen wo ein neues Princip in die Geschichte mit thatsächlicher Concretheit eintritt, vorzugsweise charakterisirt durch das unmittelbare Drängen und schöpferische Bilden des Geisteslebens, so haben wir hier vorzugsweise Zeiten der Spekulation und kritischen Reflexion. Waren jene Zeiten gleichsam synthetische, von oben herab, aus der Allgemeinheit und Einfachheit der Idee, aus des Geistes Kraft und Vollmacht in die Geschichte eingreifende, so könnte man diese analytische nennen, weil sie von unten herauf arbeiten, und das was die geschichtliche Vernunft als unbewußter Trieb geschaffen, in seinen letzten Gründen zu begreifen suchen. Der unmittelbar in der Arbeit der Selbstentäußerung begriffene Geist erinnert sich nachgerade dieser Arbeit. Ueber dem Werk der specialisirenden Einbildung in alle Gebiete des Daseins wächst ihm das Verständniß über dieses sein Thun. Was als geschichtliche That, als Zustände des Völker- und Kunstlebens, der Sitte und Religiosität sich in die Aeußerlichkeit des Raumes und der Zeit ausgegossen, das concentrirt sich in sich, nimmt sich in sich selbst zusammen zu einem Gedankenbild, und setzt sich aus seiner objektiven Realität in die Idealität des Begriffs um. Der in den Tiefen der Geschichte waltende Geist sucht ein Bewußtsein über seine bisherigen Leistungen und über den Standpunkt den er nun erreicht hat, zu erlangen. Die mannigfachen Beziehungen der Erscheinungswelt nimmt er in seine Innerlichkeit zurück; er

erinnert sich der Principien und letzten Gründe der Totalität der Zeiterscheinungen; er reproducirt diese Erscheinungen im Denken und mißt sie am Maaßstabe der in seinem Denken aufgegangenen und erschlossenen Idee. So reflektirt sich die concrete Fülle der historischen Umgebung des Geistes in der jeweiligen philosophischen Weltanschauung. Die Philosophie ist das Ergebniß und gedankenmäßige Abbild ihrer Zeit, die wissenschaftliche Formel für das Gesammtleben der betreffenden Geschichtsphase, das Selbstbewußtsein das eine Zeit über sich gewonnen, die Fixirung des Standpunktes den der Geist in der Entwicklung seines Bewußtseins erreicht hat, der vergeistigte Auszug einer bestimmten Weltlage, ein historischer Zustand, eine Stimmung der Geschichte, aber als ins Gebiet des Gedankens erhoben. Die Philosophie ist als Gedankenwelt, was in Zeit und Raum als Realwelt, als Complex der Erscheinungen des politischen, socialen und religiösen Lebens ausgebreitet ist. Was der Geist überhaupt für die Natur ist, das Zusichselbstkommen, das vollzieht sich für den Proceß der Geschichte in den Zeitphilosophien; die Idealwelt der Wissenschaft ist der Reflex der Realwelt, in welche der Geist sich ausgethan hat. Sie steht demnach einerseits durchaus auf dem Boden ihrer Zeit und ist die Hervorbringung des Grundgedankens derselben; sofern sie aber die That der Vergegenständlichung des Geistes ist, ist sie die Befreiung von seiner unmittelbaren geschichtlichen Wirklichkeit; in ihr weiß er sich als das Andere dieser Aeußerlichkeit, sagt sich los von ihr, ragt über sie hinaus und bereitet so den Bruch mit dieser seiner besondern Gestalt vor. Denn im jeweiligen Standpunkt des Denkens hat der Geist seine Objektivität nicht als eine unmittelbar vorgefundene, nur äußerlich gegebene, er erkennt sie nicht als eine fremdartige, bestimmende Realität an, sondern er sucht sie kraft seiner Subjektivität zu begreifen als eine aus seinem eignen Ansichsein, aus den Tiefen seiner unbewußten oder bewußten Nothwendigkeit erblühte Schöpfung. Mit dieser Zurücknahme und Vergegenständlichung der geschichtlichen Welt ist aber der erste Schritt zur Negation derselben

gethan. Jede Objektivirung eines Inhalts ist schon eine Befreiung von demselben; so wie der Geist einen von ihm gesetzten Inhalt aus sich heraus vor sich hinstellt zu freier Betrachtung, ist er schon nicht mehr unmittelbar identisch mit demselben; die Inadäquatheit des einzelnen Inhaltes mit dem Ansichsein des Geistes wird durch das Bewußtsein über denselben zu einer Spannung beider.

So hat denn das Denken eine zwiefache Stellung in der Oekonomie der Geschichte. Es ist einerseits das Bewußtwerden geschichtlicher Zustände, andernseits ist es ein passives und aktives Moment in der Entartung eines geschichtlichen Princips, indem es sowohl ein Zeichen und Ergebniß der Entfremdung von Inhalt und Form, als auch durch die Zurücknahme der geschichtlichen Wirklichkeit in den Geist eine mitwirkende Ursache der Lockerung derselben ist. Die jeweilige Philosophie ist Resultat und gedankenmäßiges Abbild und zugleich erzeugender Faktor; sie ist nur auf dem Boden ihrer Zeit denkbar, allein sie bearbeitet und durchfurcht diesen Boden und bereitet ihn zur Aufnahme eines neuen Princips vor. Diese Bestimmungen beweisen wiederum, daß die Geschichte nicht ein Mechanismus von äußerlich auf einander einwirkenden Mächten, sondern eine lebendige Dialektik von Momenten, der einheitlich sich entwickelnde Organismus einer sich darlebenden Weltidee ist, an welchem jedes Glied zumal Faktor und Ergebniß ist. Wer also unbefriedigt durch die philosophischen Zustände der Gegenwart die Spekulation mit subjektiven willkürlichen und selbsterfundenen Formeln beschwören will, daß sie ihm über die Fragen die er nicht zulänglich durch sie gelöst glaubt, orakle, der vergißt, daß die Philosophie unserer Zeit eben der Ausdruck unserer jetzigen Weltlage, das Ergebniß der bestimmten Verhältnisse im Staats- und Völkerleben, unserer besondern religiösen und sittlichen Zustände, die einzig mögliche, nothwendige Fixirung der jetzigen Culturverhältnisse im begrifflichen System ist. Soll die Philosophie in einen qualitativ und wesentlich neuen Standpunkt eintreten, so muß der Geist, in seinem Ansichsein fortgewachsen,

sich zuerst eine neue geschichtliche Umgebung gestalten und die veränderte Wirklichkeit wird sich dann ihren Ausdruck von selbst in einem neuen Denksystem geben.

Aus der Doppelstellung der Philosophie im geschichtlichen Processe ergibt es sich nun auch, warum dieselbe, wie im Allgemeinen in den Zeiten des Verfalls eines geschichtlichen Princips, so im Besondern bei dem Volke bei dem sie sich ausbildet und in dessen Geist diese Reflexion der Gesetze des Seins erfolgt, erst in einem verhältnißmäßig späten Zeitalter seiner Entwicklung, erst in der Epigonenzeit desselben sich ausbildet. Daß dieselbe nicht schon gleich im Anfang seiner geschichtlichen Existenz auftritt, ist von vorn herein begreiflich. Zu einer Zeit wo das Volk sein Dasein erst begründet, seine historische Berechtigung erkämpft, und sich selbst aus dem Rohen formt, wo der Nationalgeist deßhalb noch vorzugsweise in der That lebt, und seine Wirksamkeit aufgeht in der Bildung des Staatslebens, wo er mit frischer Lust an der Realität sich die Natur zu unterwerfen und durch Krieg, Entdeckungsreisen, Industrie und Handel die materiellen Bedingungen eines idealern Geisteslebens zu befestigen sucht, — da ist eine Zurückziehung aus dem kräftig bewegten Leben, aus der reich sich entfaltenden Außenwelt in die stillen verborgenen Tiefen der Spekulation nicht wohl denkbar. Erst wenn ein gewisser Reichthum historischer Thatsachen und Erscheinungen da ist, wenn die verschiedenen Verhältnisse des Lebens einen gewissen Bestand erlangt und sich einigermaßen ausgebilder haben, könnte eine Verinnerung und Reflexion zu einer spekulativen Weltanschauung stattfinden. Allein die Philosophie tritt, wie in einem andern Gedankenzusammenhang Hegel gezeigt hat, geradezu erst dann auf, wenn die realen Verhältnisse zu verfallen beginnen. Wenn der Geist nicht mehr kräftig genug ist, aus sich heraus zu treten und zu energiren in lebensvoller schöpferischer That, wenn der naive religiöse Glaube gesunken und mit zunehmender Ausbildung und Verfeinerung der socialen und sittlichen Verhältnisse und unter

dem Scheine dieser Ausbildung Rohheit und Barbarei überhand nimmt, wenn der Geist nicht mehr mit unmittelbarer Lust und Liebe sich auf die ihm fremd und unangemessen gewordene Objektivität richtet, — da zieht er sich aus dem Bestehenden zurück auf sich selbst und erbaut sich statt der Realwelt eine Idealwelt des Gedankens; die philosophische Spekulation, das reflektirende und kritische Bestreben wird allgemein und zu einem Kennzeichen des Zeitalters *). So scheint denn in der Entwicklung des Ganzen wie in der des Einzelnen, reflektirende Weisheit nicht ein Erbtheil der in That und Leben sich austhuenden Jugend, sondern des Alters, das die Zeit der Evolution und des schöpferischen Bildens hinter sich hat. — In Griechenland, als nach dem Untergang der innern Freiheit und äußern Selbständigkeit das Staatsleben immer mehr seine harmonische Ordnung verlor, als der lebenskräftige Schwung des Volksgeistes erlahmte, da flüchtete sich das Bewußtsein in die Idealwelt; Sokrates führte den Menschen in seine Subjektivität zurück und lehrte ihn auf die an sich seienden Begriffe zurückgehen, und die Spekulation eines Plato und Aristoteles construirte sich ein neues Staatsleben und stellte die Wirklichkeit dar als verklärt durch das Licht der Idee. — Lange nachdem das Christenthum eine geschichtliche Realität geworden, als die sichtbare Kirche ihren historischen Bestand sich errungen und hiemit die Glaubenskraft, welche zuvor die Welt überwunden, nicht mehr in der frühern Energie vorhanden war, suchte das christliche Princip sich klar zu werden; es trat die Dogmenbildung der patristischen Zeit ein und auf ihrer Grundlage erbaute sich der gewaltige Dogmendom kirchengläubiger Scholastik mit seinen halbdunkeln Räumen, seiner durchgebildeten Gliederung und seinen seltsamen Schnörkeln. — Und als der Pro-

*) Man gefällt sich, wenn die politischen Verhältnisse erbärmlich sind, allenfalls darin, ein Volk von Denkern zu heißen, und merkt oft nicht, welch ein bedenkliches Zeugniß man sich damit gibt.

testantismus, nachdem die Heroenzeit der Reformation vorüber war, sich nicht mehr in Geist und Kraft erwies, als die Kirche, wie Jakob Böhme sagt, ein Steinhaufen geworden, da man inne gehet und gleißet, da hat sich das protestantische Princip in sich zusammengefaßt und zu erkennen gesucht; die Zeit wurde eine orthodox dogmatische.

Die Philosophie ist daher nicht, wie neuere, vom geschichtlichen Leben fern gehaltene Richtungen zu thun geneigt sind, zu vergöttern — als das Letzte und der Bedeutung nach Höchste in der Geschichte. Sie ist insofern das Höchste, als das Ende jeder thatenreichen Zeit die Selbsterkenntniß über ihr Thun ist, und sofern alles geistige Leben die Bestimmung hat, seine eigne Idee zu vernehmen; dieses Selbstverständniß aber, das sich in der Entwicklung einer philosophischen Weltanschauung vollzieht, tritt erst dann ein, wenn die Kraft zur unmittelbaren substanziellen Produktion nicht mehr da ist und ist zugleich das Zersetzungsmittel für die schon bestehenden Zustände. Es ist vielmehr in der Oekonomie der Geschichte keinem Momente des Geisteslebens ein unbedingter Vorrang einzuräumen, sondern alle Lebensgebiete sind zu achten als gleichberechtigte Momente am Organismus des gesammten geschichtlichen Lebens, die zu einem und demselben Resultat, zum Wachsthum und vollständigen Sichdarleben der Idee nach ihrer unbewußten und bewußten, nach ihrer theoretischen und praktischen Seite beizutragen bestimmt sind. Die Philosophie ist nicht bloß die Darstellung der Zeitbestimmtheit im Gedanken, sondern zugleich ein Zeichen, daß die unmittelbare Kraft der Produktion verloren ist, ein Zeichen des beginnenden Gegensatzes von Idee und Erscheinung, und zugleich durch die Vergegenständlichung ein Moment an der Erzeugung dieses Gegensatzes und eine Kraft der Auflösung und Kritik.

Eine ganz ähnliche Stellung in den Zeiten des Verlaufs der Beziehung von qualitativem Inhalt und Quantum hat die Kunst. Sie ist, wie oben anzudeuten versucht wurde, die

Darstellung des Gehalts einer Zeit im Element der Form und in individueller Erscheinung. Sie hat aber noch eine andere Seite die wohl meist übersehen wird; auch sie ist nämlich ein Zeichen und Moment an dem dialektischen Conflikt von ideellem Quale und geschichtlicher Größenbestimmtheit. Das schon ist bezeichnend: die Kunst tritt nie unmittelbar in den bahnbrechenden Wendepunkten hervor, obschon sie die durch diese Katastrophen jeweilen eröffneten Motive ausspricht, sondern sie ist immer das Erzeugniß der nachgebornen Zeiten, wo der Proceß von Inhalt und historischer Form schon in voller Bewegung ist, wo die Spannung zwischen beiden Momenten schon mächtig sich aufzuthun begonnen hat. Die Kunst — und dies ist ihre andere Seite — tritt dann auf, wenn das Bewußtsein sich ablöst von der Gegenwart und ihren sich in sich zersetzenden, gespannten und geschraubten Zuständen, wenn diese ihre ruhige Gleichgewichtslage verlieren und jenes kein rechtes Herz mehr zu denselben haben kann. Es weiß sich nicht befriedigt; es fühlt seine Existenz nicht erfüllt von dem Jetzt und kann sich nicht mit Liebe mehr an dasselbe anschließen. Und doch ist die Zeit noch nicht reif zur Wiedergeburt, das Neue das da kommen soll, hat sich noch nicht erfaßt, ist noch nicht in seinen Bedingungen angelegt, und mit willkürlichem Vorsatz und absichtlicher Reflexion macht sich kein Umschwung der Geschichte. Da sucht denn der Geist die Gegenwart die ihm fehlt, von sich aus auf dem Wege der schöpferischen Gestaltungskraft hervorzubringen, aus der umgebenden Wirklichkeit, welche für ihn ihre Realität zu verlieren beginnt, sucht er loszukommen in eine ideale, jugendlich unverwelkliche Gegenwart, die nicht ein Zustand des Uebergangs und der Unsicherheit, nicht ein Wirrwar von Gährung, Werden und Zersetzung, sondern ein sicherer ruhig gegenwärtiger Besitz sei. Daher denn außer andern später zu berührenden Erscheinungen die große Verbreitung künstlerischer Produktion und des Kunstsinns. Denn die Wirklichkeit die der Geist nicht als objektiv geschichtliche anschauen kann, die Wahrheit und Realität die er in den ihn umgebenden aber ihm unheimathlich

gewordenen Verhältnissen des Lebens vermißt, diese sucht er auf dem Wege der frei gestaltenden Phantasie aus sich zu schaffen. *) Die Kunst hat also nicht nur die Bedeutung der Darstellung eines geschichtlichen Princips in adäquaten Einzelerscheinungen, sondern auch die, daß der zwiespältige Geist in der Produktion schöner Gebilde seine Einheit und Ruhe, sein heimisches Dasein das ihm draußen im geschichtlichen Leben sich aufzulösen beginnt, wie ein verlornes Paradies wiederzugewinnen sucht. In der schönen plastischen, musikalischen oder poetischen Erscheinung schaut er die Wahrheit und ihre Harmonie in concreter Präsenz, in vertrauter Objektivität an. Die Blüthezeit der griechischen Kunst war damals, als das Princip des hellenischen Alterthums schon am Ermatten, die Religiosität in Skepsis oder Aberglaube sich aufzulösen, die Sitte zur Unsittlichkeit zu wenden begann und die Freiheit im Untergang, das sociale Leben in der Zersetzung begriffen war. Die Blüthe der mittelalterlichen Architektur und Malerei fiel in die Zeit, als die Idee des christlichen Mittelalters schon sehr sich veräußerlicht, die geschichtliche Objektivität sich zur Gegensätzlichkeit gegen ihre Bestimmung entwickelt hatte. Da erst ferner hat die protestantische Liederdichtung ihr gläubiges Vertrauen, ihre Hoffnungen, die Lust und das Leid religiöser innerer Erlebniß innig und schön im Liede ausgeströmt, da haben Sebastian Bach und Händel ihre urkräftigen, granitnen Tonbauten aufgeführt aus dem strengen, festen Material des protestantischen Bewußtseins, als das protestantische Princip bereits in die geistloseste Orthodoxie, in äußerlichen Dogmatismus, in todten und leeren Autoritätsglauben sich versteinert hatte. Aehnlicher Weise dürfte sich diese Bestimmung bei den Blüthezeiten der übrigen Künste nachweisen lassen. Allerdings ist die Kunst nichts anderes als die Darstellung des durch eine schöpfe-

*) Diese Bestimmungen sind aber cum grano salis zu nehmen; zur künstlerischen Produktion muß natürlich auch in solchen Zeiten noch ein gewisser Fond von produktiver Kraft vorhanden sein, wenigstens von schöpferischer Phantasie.

rische Katastrophe aufgestellten Princips der besondern geschichtlichen Phase in adäquatem Einzeldasein; allein das substanzielle Leben dieses Princips in der Geschichte ist schon in der Auflösung begriffen, und eben den schon zu entarten beginnenden Inhalt nimmt die Kunst noch einmal zusammen um ihn im Schmucke schöner Gestaltung, von der Zufälligkeit und Mühsal des geschichtlichen Daseins befreit, in seiner Bedürfnißlosigkeit als glückliche, selige Gegenwart hinzustellen. Es ist allerdings ein und dasselbe Princip das im sittlichen, politischen und socialen Leben sich ausgethan und das nun hier seinen künstlerischen Gesammtausdruck findet. Allein dort ist es schon am Ausleben. Der Geist abgequält durch die Widersprüche und Unwahrheit in demselben, durch seine Unzulänglichkeit und Mangelhaftigkeit unbefriedigt, aber organisch noch nicht zu einem Umschwung herangereift, sucht das Princip zu einer neuen schönen Wirklichkeit, zu einer adäquaten Entäußerung in entsprechender Kunstgestalt zu vermögen. Ein eigenthümliches typisches Symbol dieser Doppelstellung sind die gothischen Dome. Sie sind ein Abbild ihrer Zeit, durchaus der Ausdruck der mittelalterlichen Kirche, dieser imposanten, allumfassenden, das Höchste erstrebenden Macht, deren Gewalt zu binden und zu lösen in der Darstellung des jüngsten Gerichts häufig dem Eintretenden am Portal oder diesem gegenüber im Innern augenfällig entgegentrat; ihre wunderbar verschlungenen Zierrathen und geheimnißvoll beleuchteten Räume prägen den mystisch frommen Sinn des Mittelalters aus, und an ihnen hat jeder künstlerische Zug ein thatsächliches Analogon und Gegenbild im Geiste dieser Epoche. Und doch haben die Bauhütten, welche diese Dome errichteten, oft nicht umhin gekonnt, die schon damals beginnende und in einer Menge von Erscheinungen zu Tage tretende Entfremdung von eben diesem Geist und Opposition gegen die Kirche auch plastisch an diesen Bauwerken zu veranschaulichen, wie sie denn etwa ein Pfäfflein darstellten, das sehr ungeistlichen Beschäftigungen obliegt, oder die Verzierungen, z. B. der Wasserrinnen, in allerlei gegen die Heiligkeit des Orts sehr abstechenden Formen bildeten, groteske

Selbstverhöhnungen der Kirche, abenteuerliche Contraste, in denen sich aber schon die Ironie des Bewußtseins über seinen Inhalt abspiegelt.

In der allmäligen Veränderung des Verhältnisses von qualitativem Inhalt und geschichtlichem Quantum entwickelt sich allgemach die Spannung beider Seiten immer weiter. Zu je größerer Selbständigkeit sich die geschichtlichen Verhältnisse ausbilden, desto mehr kommt ihnen die primitive Idealität des Gehalts abhanden, desto mehr werden sie zu unwahren, dem Geiste widerstrebenden, qualvollen Formen; in allen schraubt sich das Verhältniß beider Momente immer mehr zur Unhaltbarkeit auseinander. Eine innere Degeneration, ein tiefer Verfall aller Institute, eine Zersetzung im Kern des geschichtlichen Lebens nimmt überhand, vielleicht mitten in ausgebildeter äußerer Cultur, mitten in der glanzvollsten Entfaltung der Oberfläche des Lebens. So hoch auch die litterarische Bildung und der Geschmack entwickelt, so fein die Sitte und so geschliffen die Formen des geselligen Umgangs, so verbreitet die künstlerische Produktion, so allgemein das Bedürfniß nach geistigen Genüssen, so ausgebildet die technischen Künste, die Industrie und die Mittel des materiellen Erwerbs sein mögen, — durch solche Zeiten zieht sich wie ein ungeheures πρῶτον ψεῦδος eine innere Fäulniß und Verpestung und macht die ganze Herrlichkeit zu einer tief kranken, unwahren, zu einer ausgehöhlten Form deren innerstes Leben vermodert und wurmstichig ist. Hierin liegt das ψεῦδος, das tiefsinnige Moment des Trugs in dem Aneinander von Quale und Quantum, daß in der dialektischen Knotenreihe die Existenz noch scheinbar in unbefangener Einheit, im ruhigsten Normalzustande besteht, während dem ihr Aeußeres und Inneres sich widerwärtig geworden und schon fast zur Unverträglichkeit auseinandergegangen sind; daß die Oberfläche und Außenseite des geschichtlichen Lebens normal, ruhig, ja glänzend aussieht, im Innern aber die Dialektik sich schon zur gewaltigen Spannung, zur unhaltbaren Abnormität fortgebildet hat, und wer nur diese Oberfläche betrachtet, nicht ahnt, daß die Katastrophe nahe her-

zugekommen ist. Es ist in all der Glätte und geschliffenen Cultur eine feinere oder gröbere Rohheit und Barbarei, in der Feinheit der socialen Formen eine Entmenschlichung und Herabwürdigung der Menschheit in dieser oder jener Sphäre, wodurch sich die Lage der Dinge als eine auf die Spitze der Spannung getriebene ankündigt. Zur Zeit des peloponnesischen Krieges und nach demselben war bei aller attischen Urbanität, trotz der fast durch alle Schichten des Volkes verbreiteten künstlerischen und litterarischen Bildung, trotz aller intellektuellen und geselligen Gewandtheit die grausamste Behandlung der Sklaven, Kriegsgefangenen und Besiegten. In dem sorgfältig gegliederten, geistvoll gebauten hellenischen Staatsorganismus mit dem klaren und feinen Gepräge seines Volksgeistes war die Bedingung eines gesunden politischen Lebens geschwunden; die Selbstbeherrschung und Unterordnung unter das Allgemeine und die Fähigkeit der Aufopferung für dasselbe — der Grundcharaktar des antiken Staatslebens — hatte der entfesselten Subjektivität und zügellosesten Willkür Platz gemacht; Bestechlichkeit der Beamten, feiger Egoismus, niederträchtige Genußsucht waren im Schwung; die naive Einfalt und unreflektirte Sittlichkeit waren dahin, die entsetzlichste Zuchtlosigkeit nagte wie ein Krebsschaden am Volksleben, der religiöse Glaube verlor sich, weil er nur als menschliche Erfindung zu polizeilichen Zwecken galt; mit ihm schwand Treue und Zuverlässigkeit, Einfachheit und Bürgertugend, Mannestüchtigkeit und selbstgewisse Hoheit; alles substanzielle Herkommen, jedes objektive Institut erschien als Erzeugniß menschlicher Willkür; aber sogar auch in den Gebieten, welche die Zierde der Zeit bildeten, machte die allgemeine Entartung sich immer mehr geltend, denn Poesie, Plastik und Wissenschaft hatte bald nur noch äußern Effekt zum Zwecke. Griechenland war in der Substanz des Volksgeistes zerrüttet; das antike Leben soweit es auf dem Griechenthum beruhte, war in sich schon gebrochen und reif zum Untergange. — In Italien hatte nach der sogenannten Wiederherstellung der Wissenschaften die Bildung immer größere Verbreitung gewonnen; die Schätze des klassischen Alterthums waren

neu entdeckt worden und eröffneten eine bisher fast unbekannte Welt; Italien war das gelobte Land der Kunst; der Wohlstand der Städte hatte eine große gesellige Bildung erzeugt. Aber welch eine innere Unwahrheit war hinter diesem Glanze. Das religiöse Leben war zur unsittlichsten Werkgerechtigkeit veräußerlicht, zu einem vollständigen Götzendienst entleert; die freie Forschung nach Wahrheit und das Gewissen, die Heiligthümer des Geisteslebens, gehörten officiell nicht mehr dem Einzelnen an, sondern waren Eigenthum der verweltlichten Kirche, des in Laster versunkenen Priesterstandes geworden. Skepsis, Indifferentismus und Atheismus war unter den höhern Ständen, selbst bei den Lenkern der Kirche im Schwang; auf dem Volk lastete Aberglaube dicht neben dem verzehrendsten Unglauben. Und doch war das die Zeit des Humanismus und die Zeit, wo die Mediceer einen Kreis von Gelehrten und Künstlern um sich sammelten, wo St. Peters Dom sich erhob und die klassischen Meister Italiens ihre unsterblichen Kunstwerke schufen. Aber auch in der Wissenschaft, einem Moment an der glänzenden Außenseite der Zeit, läßt sich die Zerfahrenheit des Geisteslebens erkennen. Sie war bei den Wenigsten das begeisterte urkräftige Erzeugniß des Vernehmens der Idee, nicht das naive Produkt schöpferischer Genialität, sondern mehr nur Reproduktion, Sammeln, Erklären und Kritisiren von bereits Vorhandenem, oder gar nur reflektirte, mühselige Nachahmung.

So wie die Disharmonie zwischen Quale und Quantum sich stets weiter spannt und dem Punkte des Ueber- und Unmaaßes immer näher rückt, so tritt dieß namentlich in dem überhandnehmenden Sichgeltendmachen der Subjektivität hervor. Die Substanzialität der bestehenden Verhältnisse hat sich zersetzt; das Gefühl von der Unwahrheit und Haltlosigkeit des objektiven Weltzustandes durchdringt klarer oder unklarer die Masse; der Glaube an die Wirklichkeit schwindet. Da zieht man sich denn zurück auf das was jedem Einzelnen unmittelbar gewiß ist, auf die subjektiven Angelegenheiten und persönlichen Bedürfnisse, und da werden denn selbst die höchsten Interessen

des Geistes von diesem subjektiven Zug berührt und imprägnirt von dem Pathos der Ichheit. Die Tugend wird zur einsamen Arbeit am Ich die sich vollzieht außer dem Context des sittlichen Gemeinwesens und außerhalb der Heilsmittel und Hülfsanstalten, welche die kirchliche und bürgerliche Gemeine darbietet. Die Sittlichkeit wird privatisirend und zu einer subjektiven Virtuosität; von den öffentlichen Verhältnissen, als die ja doch keine eigentliche Wirklichkeit, keinen substanziellen tragenden Grund haben, lenkt sie ab auf das Ich und wird zur zurückgezogenen Bemühung um das Einzelsubjekt und sein Heil. Als das antike Leben in sich zerfallen war, als mit dem Bruch zwischen den realen Verhältnissen und dem Bewußtsein dieses sich nicht mehr unbefangen und unmittelbar an dieselben hingeben konnte, da hat es sich losgerissen von der Objektivität und sich in sich selbst reflektirt. Der unbekümmert um die realen Beziehungen sich in die Einsamkeit seiner stolzen Ataraxie und selbgenugsamen Apathie zurückziehende Weise wird das sittliche Ideal des verfallenden Alterthums, sei es nun daß derselbe sich auf sein naturgemäßes und weises Handeln als auf das einzige Gute eingeschränkt und frei wie ein Gott von seiner moralischen Subjektivität aus alle Güter und alle Lust verachtet (Stoicismus), sei es daß er das glückselige Leben, das System der unter einander abgewogenen, in ihrem gegenseitigen Verhältnisse berechneten Lüste als höchsten Zweck aufstellt und die ganze Objektivität maaßvoll und besonnen genießt (Epikuräismus), oder sei es daß er durch Verzichtung und Zuückhaltung irgend einer positiven Aussage über die Objektivität die doch dem Subjekt fremd und unerkennbar gegenübersteht, die gleichmäßige Ruhe und Unerschütterlichkeit des Gemüths sich zu bewahren sucht (Skepticismus), oder sei es endlich, daß er sich durch einen fortgehenden Proceß der Entsinnlichung und Entwerdung zu verabsolutiren und so sich über die Unzulänglichkeit des objektiven Daseins zu erheben strebt. (Neuplatonismus). Der einsame Mystiker der in stiller heimlicher Klosterzelle abgezogen von der Welt und ihrem eitlen Treiben in gottinniger Schauung sich über das

Elend der Gegenwart, über den Zwiespalt der Geschichte, über die Unruhe der Zeitströmungen zu einem in Gott verborgenen Leben erhebt und die Substanz seines Wesens hinaufrettet in die stille Wüste jener Indifferenz, da Gott und Mensch Eins sind, — ist eine ganz ähnliche auf den gleichen historischen Verumständungen beruhende Wahrung der Subjektivität zu Zeiten der Entfremdung des objektiven geschichtlichen Lebens von seiner qualitativen Idee. Wie der Stoicismus und Epikuräismus, die Skepsis und der Neuplatonismus von dem Bewußtsein ausgeht, daß das objektive Dasein eigentlich an sich keine Substanzialität habe, so abstrahirt der mittelalterliche Mystiker vom empirischen Leben der Geschichte das als ein unwahres ihm keine unmittelbar befriedigende Gegenwart bietet, zieht sich zurück in die „Armuth", in ein „abgeschieden Wesen von allen Kreaturen", in die selige Ruhe und ewige Gegenwart der Identität mit dem Göttlichen.

Ueberhaupt gewinnt, wenn der vernünftige Gehalt sich an die Aeußerlichkeit und Objektivität ausgegeben hat, und diese in Spannung und Entfremdung gerathen ist mit der an sich seienden Idee, das sittliche Leben eine andere Gestalt. Der Geist findet in der objektiven Welt nicht mehr den substanziellen Boden für seine sittliche Thätigkeit; nicht mehr die objektiven Ideen, Vaterland und Staat, sondern im besten Fall die Privatseligkeit des Ich, das Heil der eignen einzelnen Seele wird zur Hauptangelegenheit oder doch zum Hintergedanken des sittlichen Handelns. Der Geist reflektirt auf eine exceptionelle Tugend. Aus dem der Endlichkeit zugekehrten empirischen Leben, aus der weltlich endlichen Tugend zieht sich die sittliche Thatkraft zurück in eine akosmistische, absolute Tugend; der praktische Geist, sich losreißend von dem Zusammenhang des unwahr und eitel gewordenen Weltlebens, sucht durch esoterische Handlungen, die nicht mehr auf den Complex der Objektivität einzugreifen berechnet, nicht mit dem zeitlichen Leben sich zu verwickeln bestimmt sind, das höchste Gut zu erringen. Fasten und Beten, Kasteien und Wallfahrten, Armuth, Ehelosigkeit und Gehorsam, Verläugnung aller Selb-

heit, alles eignen Wollens und Denkens, d. h. ein in Bezug auf das geschichtliche Leben negativer und privativer Weg soll dem Subjekt seine objektive Subsistenz, d. h. hier, seine persönliche Seligkeit gewinnen. Die sittliche Praxis wird zur einsamen Askese, heraus gehoben aus dem Zusammenhang des staatlichen, bürgerlichen und Familienlebens, das für das moralische Bewußtsein doch keine Realität und objektive Bedeutung mehr hat. Daher die Bemühung, durch einen Proceß absoluter Negation, durch Abstrahiren von jeder einzelnen sittlichen That die ja doch nur eine beschränkte, auf Endliches und Einzelnes, auf ein „Dieß und Das" gerichtet sein könnte, durch den Cultus einer unendlichen Schauung und Entäußerung die Identität mit dem Göttlichen, also den haltenden Schwerpunkt der eigenen Subsistenz und seine befriedigende Gegenwart zu erringen. In solchen Zeiten, wo das objektive Leben sich auflöst und von seiner Bestimmung abtrennt, ist von einer derartigen Zurückziehung in die Monade des sich genießenden, alles objektive Dasein als Mittel der Selbstposition benützenden Einzel-Ich, oder von der Tendenz, sich aus der Wüste der umgebenden Behältnisse in die Oase der Subjektivität, in die private Einheit mit dem Absoluten zu retten, nur ein Schritt bis zum vollständigen Zerfahren des substanziellen geschichtlichen Lebens in dem abstraktesten Individualismus der praktisch sich als Egoismus setzt. In Zeiten der weitgeschrittenen Entfremdung und Entselbstung des geschichtlichen Lebens zerschlägt sich die naive Sittlichkeit in einem ungeheuren selbstsüchtigen Atomismus, wo die empirische Subjektivität mit hungriger Gier um sich greift, um Alles, selbst die heiligsten Verhältnisse, als Mittel zum aparten Genuß aufzubrauchen; aus dem haltlosen trüglichen Meere der öffentlichen Zustände zieht sich das Subjekt in bewußter oder unbewußter Verzweiflung an der kirchlichen, sittlichen und rechtlichen Ordnung auf den Boden zurück, der ihm allein noch sicheres Festland zu sein scheint, auf seine Privatgenüsse und Sonderinteressen. Die sittliche That, die substanzielle Bemühung um ein Allgemeines hat sich zersplittert in ein atomistisches, selbstsüchtiges Jagen und Haschen, in die Unruhe eines trüben

Genießens, in ein dumpfes sich Abquälen um das Wohl und Weh des einsam sich abschließenden Ich; und selten noch finden sich jene kräftigen sachlichen Naturen, die ohne auf das Ich zu reflektiren, eine substanzielle Sache im Auge haben und denen es rein um objektive reale Zwecke in erster und letzter Instanz zu thun ist. Das substanzielle granitne Urgebirge des ewigen Sittengesetzes, des kategorischen Imperativ, verwittert und zerbröckelt in eine casuistische, hypothetische Reflexionsmoral. Das sind die Zeiten wo das starre Gesetz schmiegsam und gefällig wird und gern sich zu einem Abkommen, zu einer billigen Unterhandlung und Concession mit den genußsüchtigen egoistischen Interessen versteht. Das sind die Zeiten, wo die empirische Subjektivität sich zum übermüthigen Souverän jedes an und für sich seienden Inhaltes aufwirft; da erklimmt sie jene schwindelnde Höhe, wo menschliches Gesetz und göttliches Recht bedeutungslos, wo Ueberzeugung, Glaube und Wahrheit nichtig erscheinen, da verabsolutirt sie sich mit all ihren selbstischen Zwecken und erhebt den Eudämonismus zum Gesetz, sei es nun der Eudämonismus der rohen sinnlichen Lust oder der geistigere der Herrschsucht. Das empirische Ich wird das Maaß aller Dinge, das Kriterium der Wahrheit und des Rechts; Willkür, selbstsüchtige Gewalt, Parteileidenschaft tummeln sich in den staatlichen und geselligen Verhältnissen. Das in sich Nothwendige, Religiosität, Sitte, bürgerliche Ordnung, die Pietät gilt als Erzeugniß der Berechnung, der Politik, der Willkür, der zufälligen Uebereinkunft, oder polizeilicher Vorsorge. Belege zu diesen Bestimmungen sind unschwer zu finden aus der Zeit des zerfallenden Alterthums, aus dem Ausgang des Mittelalters, aus der Zeit vor der französischen Staatsumwälzung wie der gegenwärtigen, und der Charakter solcher Perioden hat sich dann auch selbst zum Princip erhoben und in wissenschaftlichen Systemen als in sich nothwendig und begründet, vor sich selbst gerechtfertigt.

Die Veräußerlichung des geschichtlichen Inhalts tritt aber noch in andern Erscheinungen zu Tage. Der Geist, unbefriedigt von dem Jetzt, ohne eine genügende Gegenwart, sucht die Gegenwart zurückzurufen aus der Vergangenheit oder sie anti-

cipirend im Hinblick auf die Zukunft zu genießen. Die Zeit wird eine geschichtforschende. Sie sucht die vergangenen Zeiten kräftiger Evolution in der Erinnerung zur unmittelbaren, begeisternden und erhebenden Gegenwart zu machen, die Erinnerung an frühere geschichtliche Größe wird aufgefrischt. In Epochen wo der Geist unmittelbar in der Produktion geschichtlicher Thaten aufgeht, da denkt er, in unbefangener Selbstvergessenheit in sie versenkt nicht daran, sie im Worte zu reproduciren; Geschichtforschung ist kein charakteristisches Zeichen thatenreicher geschichtlicher Wendepunkte. Erst nachdem die unmittelbare faktische Hervorbringung vorüber ist, da regt sich das Bestreben, die frühern Thaten des Weltgeistes im Gedanken aufzubewahren und zur unverlierbaren Gegenwart zu befestigen.

So wie das Bewußtsein die Präsenz einerseits aus der Vergangenheit herüberzuholen strebt, so sucht es sie andrerseits zu anticipiren. Aus der Gegenwart, die ihm keine concrete Erfüllung mehr bietet, blickt es in die Zukunft. Es strömen durch eine solche Zeit Weissagungen, trüb und phantastisch oder klar und berechnet, welche an die geschichtliche Wirklichkeit, an die bestehende Weltlage anknüpfend, eine Erneuerung und Verklärung derselben verkündigen; das Gefühl der Unangemessenheit des Bestehenden mit der Idee steigert sich zum Vorgefühl einer nothwendig eintretenden Veränderung, welches in der dunkeln oft phantastisch ausgeschmückten Ahnung, daß die Geschichte sich durch Katastrophen und Krisen fortbewegt, einen gewaltsamen Umsturz voraussagt, und zwar gewöhnlich als einen in kürzester Frist bevorstehenden. Denn es liegt im Wesen aller Prophetie, daß sich ihr vom beschränkten anthropocentrischen Standpunkt, von einem Beobachtungsort aus, der nur das Nächstliegende umfassend gleichsam eine falsche Parallaxe gewinnt, die weitausgedehnte, durch viele Vermittlungsstufen und Zwischenglieder sich hindurchbewegende w a h r e B a h n des geschichtlichen Werdens perspectivisch verkürzt zu der s c h e i n b a r e n Bahn einer fühlbar nahen, erreichbar greiflichen Krisis mit baldiger Vorbereitung und rasch eintretenden Folgen. Dahin gehört im Alterthum die Messiasidee.

Solche Prophetien beschränken sich in der Regel nicht auf die besondere Katastrophe, welche den Mißstaltungen der Gegenwart ein Ende machen soll, sondern sie unterbauen und begründen die Nothwendigkeit derselben durch eine Darstellung des gesammten geschichtlichen Processes und seiner Gesetze. Das Gefühl, daß die geschichtliche Wirklichkeit nicht ist wie sie sein sollte im Vergleich mit der Idee, führt überhaupt den Geist zu einer apriorischen idealen Construktion aller geschichtlichen Wirklichkeit und des Gesetzes ihrer Entwicklung, immer aber so, daß der Blick auf die gegenwärtigen Umstände und Bedürfnisse gerichtet ist und der Schwerpunkt des Interesse in diese fällt. So hat schon im 13. Jahrhundert der Abt Joachim von Flora und nach seinem Vorgang die apokalyptischen Schwärmer des Franciskanerordens gepredigt, wie in der baldigen Vollendung des jetzigen Weltzustandes und unter Abschaffung des kirchlichen Verderbens das Reich des Geistes anbrechen werde, indem nämlich die Geschichte als Offenbarung der Geheimnisse der Trinität sich vollziehe in den drei Zeitaltern des alten, des neuen und des ewigen Evangeliums, in welch letzterm alle Räthsel und Bilder aufhören und statt der Buchstabenkirche die Kirche des Geistes sein werde. Immer weiter griff diese schwärmerische Prophetie um sich. Der mittelalterliche Geist, politisch und religiös bedrückt, ob der Veräußerlichung des Lebens verzweifelnd, in sich krank, sah in diesen Krankheitszuständen, wie Sterbende häufig thun, Gesichter, weissagte und erblickte die Zukunft offen und das Werden der Geschichte im Licht der Idee, die Gegenwart verklärt und versöhnt zu einem nothwendigen Durchgangspunkt am Entwicklungsproceß der wahren Kirche. Da hat Petrus Johannes Olivi gepredigt von den sieben Hauptepochen der Kirche, und daß noch der fleischliche Klerus triumphiren müsse über die Gläubigen, dann aber das Gericht hereinbrechen werde über den Thron des Thieres und die Prälaten und mit der siebenten die Periode des neuen Jerusalems anhebe. Immer neue Propheten traten auf. In stürmischem Drang riß sich der Geist los von den gesunkenen Zuständen der Gegenwart in die

Darstellung einer idealen Geschichte. Die schwärmerischen Apostelbrüder unter ihren Häuptern Segarelli und Dolcino, so wie auch Savonarola redeten von einem Läuterungsproceß der Kirche. Von den Bedrängnissen der Gegenwart schauten diese strafpredigenden Propheten in eine von der dießseitigen Geschichte zu erreichende Zukunft. Allein der dualistische Riß zwischen Subjektivität und Objektivität, der Bruch mit dem bestehenden Weltzustande kann so weit sich öffnen, dem Geist kann das Bewußtsein von der Unwahrheit der geschichtlichen Zustände so tief eingewurzelt, er kann so gründlich durchtränkt sein vom Gedanken der Eitelkeit seiner gegenwärtigen geschichtlichen Umgebung, daß er überhaupt abstrahirt von aller zeitlich irdischen Gegenwart, von aller dießseitigen Geschichte und sich sehnt nach einem dem geschichtlichen Werden und Entwerden enthobenen schicksalfreien Zustand, nach einer absoluten Zukunft. Aus den Qualen der Gegenwart richtet er seinen Blick auf die Ruhe des Jenseits, in welchem die ruhelosen Strömungen der Geschichte zum Frieden, die verkehrte unzulängliche Gegenwart zur Erfüllung einer selig befriedigten unaufhörlichen Präsenz gelangt sein wird. Eschatalogische Fragen treten in den Vordergrund und bilden ein Hauptinteresse der Zeit. Das Jenseits enthält das Centrum dem das inhaltlose und selbstlose Dießseits zustrebt und von dessen Lichtsphäre es erleuchtet ist. Als Beispiele gehören hiehin der Chiliasmus bis Origenes, die Schwärmereien des Dionysius Areopagita über die hierarchia cœlestis, der Streit des Papstes Johann XXII. mit den Pariser Theologen über die Zeit, wann der Geist zum Schauen Gottes gelange. Vor dem Umschwung der neuern Zeit hat die swedenborgische Träumerei über das Jenseits große Verbreitung gewonnen, nicht nur bei den Ungebildeten, sondern gerade bei den höhern Ständen, die von dem Zustand der Gegenwart unbefriedigt oder übersättigt waren. Um dieselbe Zeit, am Ende des letzten Jahrhunderts, hat sich überhaupt eine eigentliche Unsterblichkeitslitteratur gebildet. Dem reflektirenden gemüthseligen Bewußtsein des modernen Ich war es ein Herzensinteresse, seine subjektive Existenz

sammt dem ganzen Geschlepp der an demselben hängenden irdischen Verhältnisse und Genüsse, in denen es sich herumbewegt, im Jenseits assekurirt zu wissen. Also auch hier im Kirchlich-Dogmatischen dieselbe ängstliche Wahrung des Ich und peinliche Theilnahme für dasselbe, die nämliche dualistische Ablösung des Individuums von der Wirklichkeit als Folge der Zerrüttung des substanziellen Geisteslebens, der wir schon auf dem praktischen Gebiet begegnet sind. Auch hier derselbe Subjektivismus und Atomismus, der keine großartig substanziellen objektiven Interessen mehr kennt. Mit ängstlicher Scheu sich an die Selbstgewißheit seiner eigenen Interessen, die ihm allein noch fest sind, anklammernd, zagt es vor der Versenkung in irgend eine Allgemeinheit, sei es das Aufgehn in eine geschichtliche substanzielle That, oder sei es die rücksichtlose Durchführung einer objektiven theoretischen Angelegenheit. Wie ganz anders z. B. die Behandlung eschatologischer Fragen im Reformationszeitalter. Damals lag der Schwerpunkt derselben in dem großartigen Interesse der visio Dei und der Vollendung des göttlichen Reichs.

Allein die Entartung der Zeit, wo qualitativer Inhalt und geschichtliche Größenbestimmtheit sich gegenseitig widerwärtig geworden, wo jener sich veräußerlicht, die abgeschwächte Lebensenergie unvermögend geworden ist zur objektiv eingreifenden umgestaltenden That, treibt den Geist nicht nur in das Jenseits, oder zu einem prophetischen Sichhineinträumen in eine ideale Zukunft oder zur Construktion des geschichtlichen Processes nach seiner absoluten Wahrheit, sondern die ganze bestehende Welt des Wirklichen wird ihm Stoff, an welchem seine theoretische Subjektivität sich bethätigt. Nicht nur überhaupt aus der Praxis und dem lebendigen Handeln in den gegenwärtigen Verhältnissen, aus dem Contexte der geschichtlichen Entwicklung, wie er sich bis dahin gemacht hat, sondern aus dem ganzen System der objektiven Welt zieht sich der Geist zurück in das was nach Aristoteles das Seligste ist, in die Theorie. So schon in der oben erwähnten spiritualistischen und mystischen Schauung, wo gleichsam tumultuarisch, ohne die Vermittlungsstufen, welche das durch Schluß-

folgen sich bewegende Denken verlangt, die Identität des Geistes mit der Wahrheit, die wahre Wirklichkeit des Menschen im schauenden Subjekt vollzogen wird. Allein die theoretisch spekulative Tendenz zeigt sich dann auch als das geläuterte, dialektisch vermittelte Forschen nach dem Wesen der Dinge, nach objektiver Wahrheit. Die Wissenschaft, über deren Stellung ebenfalls schon Einiges ist beigebracht worden, durchläuft nun innerhalb ihres Princips einen der geschichtlichen Bewegung des Ganzen analogen Ringgang, und zwar auf der Grundlage der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung, ein Epicykel an der großen Bahn des Geisteslebens. Mit der zunehmenden innern Entartung des geschichtlichen Princips und Lebens wird auch die Wissenschaft, die schon von vornherein und an sich ein Ergebniß des zur unmittelbaren That unproduktiv werdenden Geistes ist, in ihrem Wesen getrübt. Das Interesse an der objektiven Wahrheit schwindet; Subjektivität verunreinigt das auf Erkenntniß der Wahrheit an sich und um ihrer selbst willen gerichtete Streben; die ganze Tendenz der Wissenschaft wird praktisch; ihr Absehen ist auf das sogenannt Brauchbare gerichtet, die Fragen nach dem Absoluten, nach Natur und Welt treten zurück und dafür die ethischen in den Vordergrund; die Motive der Philosophie sind immer mehr aus der ethischen Praxis, aus dem individuellen Verhalten des Subjekts, seinen Bedürfnissen, seinem endlichen Meinen hergenommen. Das sich selbst im Gedanken erfassende Princip der Geschichte, die sich selbst denkende Idee der Realität verflacht sich nachgerade zur Reflexionsphilosophie des „gesunden Menschenverstandes"; der krystallne Strom der Philosophie verläuft in den stagnirenden Sumpf trüber Nützlichkeitsmoral und des seichten Eklekticismus und Eudämonismus, in das triviale alltägliche Raisonnement der Aufklärung.

Die Wissenschaft wird ferner allgemach zur Sache der Schule, welche die Werke des schöpferischen Vernehmens der Idee ausarbeitend fortführt. In solchen Zeiten, wo die Geister entweder durch politischen und religiösen Druck von der Bethätigung im realen, zumal staatlichen Leben ferngehalten werden,

oder wo dasselbe vermöge seiner innern Zerrüttung kein objektives Interesse mehr bietet, und der Geist in demselben nicht mehr sich selbst, seine eigenen Gesetze, Bestimmungen und Interessen wiederfindet und als objektiv verwirklicht anschaut, werden die philosophischen Systeme angeknüpft oder so zu sagen aufgehängt an die kahlsten, dem Leben und seiner concreten Wahrheit fremdesten subjektiven Erfindungen des Denkens, an das dürre Gewebe abstrakter Kategorien. — In den übrigen Wissenschaften zeigen sich verwandte Erscheinungen. Die Form, ein schöner Styl, eine geglättete Diktion wird Hauptsache beim oft unbedeutendsten Inhalt. Man befleißt sich, da zur originalen Produktion die Kraft fehlt, zu schreiben wie dieses oder jenes frühere Stylmuster, wobei das Verständniß über das Verhältniß von Inhalt und Darstellung fehlt. Das sind dann ferner die Zeiten der Sammelwerke und Encyklopädien, der Litteraten von Profession, des Commentirens und der Compilation, der Exegese und Kritik, der Grammatiken und Wörterbücher, der zunft- und handwerksmäßigen Bücherfabrikation. Beispiele zu diesen Erscheinungen, deren geschichtliche Bedeutung natürlich nicht darf verkannt werden, sind leicht herbeizuziehen aus den letzten Zeiten des Alterthums, aus dem Ausgang des Mittelalters, vor der Revolution und aus unsern Tagen.

Die mit der Zeit immer weiter schreitende Dialektik im Verlauf des qualitativen Inhalts und der geschichtlichen Größenverhältnisse, welche sich als fortgesetzte Entäußerung des ideellen Gehaltes an die Form, als immer mehr sich öffnende Incongruenz beider darstellt, gibt sich ferner in einer Menge von andern Erscheinungen kund, welche mit den bisher angeführten verwandt, theilweise ihre weitere Fortsetzung und Ausbildung sind. Das substanzielle bürgerliche Leben zerschlägt sich in Corporationen und Parteien, der geistige und materielle Reichthum zieht sich zurück aus den Massen, Bildung und Wohlstand wird zum Privilegium Weniger, die Menge versinkt in Dürftigkeit, Verrohung und selbstlose Niederträchtigkeit; die Fragen der internationalen Beziehungen können sich veräußerlichen zu dem

mechanisch statischen Problem des politischen G l e i ch g e w i ch t s, das von dynastischen oder diplomatischen Rücksichten aufgeworfen wird. Im religiösen Leben überwuchert die Form und es wird allenfalls zu einem ästhetischen Genuß; das Gefühl der Inadäquatheit des bestehenden religiösen Lebens mit seiner Idee, d. h. mit dem Verhältniß des Menschen zum Absoluten, steigert sich bis zur skeptischen, ungläubigen Verhöhnung aller Religiosität, zur Wegwerfung aller der an und für sich seienden nothwendigen Mächte, welche als sittliche Bande die menschliche Willkür regeln. Religiöse Desperation nimmt überhand; man verzweifelt, die vorhandenen Mißstaltungen der Gegenwart auf das Eine unendliche Wesen als das absolute agens auch des geschichtlichen Bösen zurückführen zu können; das von den Widersprüchen der gegenwärtigen Weltzeit abgemarterte Bewußtsein hilft sich endlich nach vergeblichen Versuchen, deren dialektische Entwicklung in vielen Psalmen und im Buche Hiob ein so eigenthümliches psychologisches wie geschichtliches Interesse bietet, mit der Annahme eines dualistisch neben dem göttlichen wirkenden bösen Princips. Dahin gehören der hebräische Dualismus der spätern vorchristlichen Zeit, der Manichäismus, der Dualismus einzelner Sekten des Mittelalters. Bei aller Freigeisterei ferner, in welche sich das vom Hergebrachten sich ablösende Bewußtsein verliert, bemächtigt sich der abenteuerlichste Aberglaube der Menge. Denn wo der einfache vernünftige Glaube an die im Weltlauf waltende unendliche Kraft fehlt, und die unmittelbare substanzielle Lebenseinheit mit ihr, die allein dem praktischen Bewußtsein Halt und Sicherheit, dem Glauben und Denken seine schöne vernunftgemäße Harmonie gibt, zerrissen ist, da macht sich der Mensch Götter nach der dunkeln Willkür seiner subjektiven Interessen und persönlichen Bedürfnisse, und da er nicht mehr eingewurzelt sich weiß im ewigen Urgrund und Wesen der Dinge, so fühlt er sich abhängig von zufällig wirkenden Mächten und verunendlicht diese Ausgeburten seines gottentfremdeten Sinnes zu weltlenkenden Gewalten. Vor der Verbreitung des Christenthums fanden in Rom trotz des alten Verbotes: separatim

nemo habessit Deos; neve novos, sive advenas, nisi publice adscitos, privatim colunto alle möglichen geheimnißvollen Culte Eingang; gierig warf sich das von der wankend gewordenen Volksreligion wie von den Systemen der Philosophen in dem Unglück der Zeit unbefriedigte Bewußtsein auf allen erdenklichen Aberglauben.

Es verbreiteten sich die von Sinnenlust oder von Askese taumelnden Religionen des Orients, die geheimnißvollen Weihungen, die Zauberkünste und Zeichendeutereien der chaldäischen Mathematici, so wie auch der ägyptische Thierdienst, und das Volk glaubte daran trotz der zahllosen Betrügereien derer welche aus solchen Künsten ein lukratives Gewerbe machten. Zur Zeit, als im Protestantismus die freie Beziehung zum Absoluten, die Parrhesie in dem Verhältnisse zu demselben sich verkehrt hatte in blinden verfolgungssüchtigen Autoritätsglauben, in ein entsagendes Wegwerfen alles eignen Denkens, in werkunkräftiges fanatisches Meinen, hat der Glaube an Hexen und an einen Umgang mit dem Teufel große Verbreitung gehabt, ganz wie am Ausgang des Mittelalters der Glaube an Nekromanten und Schwarzkünstler. (Faustsage). Gegenwärtig im aufgeklärten 19. Jahrhundert glaubt man an Klopfgeister und weissagende Tische, und diese Erscheinung ist nicht minder als die oben genannten ein Zeichen, daß die substanzielle Unmittelbarkeit des Verhältnisses zu der in der Geschichte und im Leben des Einzelnen waltenden Idee sich gelockert hat.

Dieser Aberglaube ist die eine Seite an der geistigen Unfreiheit, an der Trennung des individuellen sittlichen Lebens vom absoluten Willen, wo das Subjekt nicht vermag mit innerer Parrhesie zur unendlichen Idee sich zu verhalten und daher hinter dem Rücken derselben mit einer Kreatur die es selbst mit dem Abzeichen einer schicksallenkenden Macht ausschmückt, ein Abkommen, einen Bund zu schließen sucht. Die Kehrseite dieser innern Unfreiheit und Zerrissenheit — und alle diese Bestimmungen kann der Einzelne in seiner eigenen Entwicklung selbst erleben — ist bei ernstern Geistern ein unruhiges, hastiges

Aufhäufen von operibus operatis, eine unersättliche äußerliche Pflichterfüllung. Der inwendige Mensch liegt öde und verlassen in nächtlicher Finsterniß, in einsamer Irre, im Todesschatten der Entfremdung, wo kein erleuchtender Strahl über ihm aufgeht, da keine lenkende Stimme ihm antwortet, weil er nach keiner zu rufen im Stande ist. Da tappt er denn mit ängstlicher Unruhe umher und sucht den Schrecknissen des richtenden Sittengesetzes zu entrinnen durch eine äußerliche ängstliche Pflichterfüllung, durch peinliche Befolgung des ganzen Apparates wesentlicher und unwesentlicher Gebote und kann sich nimmer genügen im äußerlichen Abthun. Noch tief ins 16. und 17. Jahrhundert hinein zieht sich in den Bekenntnißschriften und geistlichen Liedern wie ein ernster Akkord der Gedanke des Ungenügenden aller menschlichen Gesetzeserfüllung, der Vergeltung und eines baldigen Gerichtes hinein.

In solcher Zeit können die Qualen des innern Zwiespaltes im geschichtlichen Leben, das unersättliche Suchen, dem keine Befriedigung, keine Freiheit und Erfüllung wird, in der Form trüber selbstquälerischer Askese oft bei großen Massen sich kund geben. Als die mittelalterliche Kirche mit ihrem Ablaß, Werkdienst und Heiligencultus den geängsteten Gewissen nicht Ruhe zu geben, das Gefühl der in der menschlichen Natur liegenden Unzulänglichkeit nicht zu tilgen, das Streben nach sittlicher Wiedergeburt nicht zu befriedigen vermochte, als noch dazu der schwarze Tod die Völker mit dem Bewußtsein der Vergänglichkeit des Daseins und mit dem Gedanken an die göttliche Strafgerechtigkeit erfüllte, da zogen unabsehbare Geißlerzüge durch die westeuropäischen Länder, hoffend durch Tödtung des Fleisches und jeglicher Selbheit in der süßen Wollust der Selbstpeinigung und leidensvollen Nachfolge Christi Ruhe zu finden.

Das Gefühl des Widerspruchs zwischen dem Bestehenden und dem was sein sollte gibt sich ferner, so lange der Geist noch nicht die Kraft und Reife zum Abbrechen der bisherigen Entwicklungsreihe hat, kund in Ironie und in bald höhnender, bald strafender Satyre, oder in den schreienden Mißtönen einer Zer-

rissenheitspoesie. Es genügt zu erinnern an die Aristophanische Satyre über die Götterwelt und über die Zustände des athenischen Gemeinwesens, an die Lucianische über die Gottheiten und superstitiosen Mächte des Volksglaubens wie über die sittlichen Zustände der Zeit, an Persius und Juvenal, an die Einmischung des Skurrilen in das Heiligste, wie es vor der Reformation im Ostergelächter, in der Travestirung religiöser Ceremonien, in den Possen beim Gottesdienst an hohen Festtagen, überhaupt in jenen damals unmittelbar neben einander liegenden Gegensätzen von Ausgelassenheit und Devotion sich zeigte; ferner an die Epistolæ obscurorum virorum und an Voltaire. Die Extreme der das Subjekt abstrakt vernichtenden Devotion und der dasselbe abstrakt entfesselnden Zügellosigkeit der asketischen Selbstpeinigung und ausgelassener Lust liegen da in seltsamer Verbindung wie schreiende disharmonische Farben dicht neben einander. Das ruhig schöpferische, naiv sittliche Leben, welches in seiner Wahrheit zugleich auch die höchste Schönheit in der Erscheinung offenbart, wird zum übertriebenen Zerrbild. Unnatürliche Resignation, eine ans Niedrige und Cynische streifende Weltverachtung, eine an Rohheit und Barbarei grenzende Rückkehr zu einfacher bedürfnißfreier Lebensweise nimmt überhand (Cynismus und Stoicismus, Essener und Therapeuten vor dem Christenthum, mittelalterliche Askese, die zur Rohheit des Naturlebens zurückweisenden Theorien Rousseau's.)

In solchen Zeiten treibt man sich aus innerer Unruhe, aus dem Gefühl der bis zur Unhaltbarkeit gespannten Widerwärtigkeit von Idee und geschichtlicher Form in dem Entgegengesetztesten überhaupt herum; mit Hast ändern selbst die Moden der Kleidung und Lebensweise, auch im Aeußerlichsten ein bezeichnendes Bild des Zeitgeistes gewährend, und erfreuen sich oft gerade an den gesuchtesten, barokesten und unnatürlichsten Formen. Man sucht sich ferner zu betäuben und vor sich selbst zu entfliehen. Daher auch das Ueberhandnehmen unersättlicher Genußsucht. Gierig sucht man sich hervorzudrängen, éclat zu machen und, wäre es auch bei innerer sittlicher oder materieller

Zerrüttung, etwas vorzustellen, sei es nun um dadurch zu gewöhnlichem Genuß zu gelangen, oder zu dem feineren Genuß, sein Ich in Geltung zu sehen; der demi monde unter jeder Form wird eine charakteristische Erscheinung der Zeit. Allein in solchen Zeiten nehmen, da doch Viele nicht zu diesem Genuß oder zu diesem pikanten Anerkanntsein kommen oder übersättigt davon sind, zugleich auch die Selbstmorde überhand. Das Leben scheint ferner aufzugehen in den geselligen Vergnügungen, an sich substanzielle Dinge werden zu Gegenständen feinern Genusses oder zu Hauptangelegenheiten eitler Unterhaltung. Gladiatoren und Thiergefechte, Schaugepränge, die Siege der Parteien der Wettrenner (die Grünen und Blauen, an die sich freilich auch politische Parteien knüpften) bildeten in Rom und Constantinopel, Theater, Ballet, Virtuosen, Sänger und Sängerinnen bildeten vor der Revolution und bilden jetzt eine große Angelegenheit des Publikums. Da der Sinn zur Auffassung des Geistes in der Außenwelt, die naive Fähigkeit zu bewundern und sich zu erfreuen am Auffinden der Idee in der Erscheinung, sich zersetzt hat, so ist eine solche Zeit blasirt, es erscheint ihr alles kahl, gewöhnlich und leer, man hascht, des ruhig Natürlichen überdrüssig, nach dem Pikanten, Gezierten, Gemachten, oder die Einsicht in das Erfülltsein der Welt durch die Idee bringt sich nur bis zu schwächlicher subjektiver Sentimentalität. Das Gefühl der Unwahrheit aller Verhältnisse treibt die Ermüdeten und Satten aus dem krankhaft gewordenen künstlichen Leben, aus der in Formen erstickten Gesellschaft und Sitte, aus der politischen und religiösen Zerrüttung, aus dem überfeinerten in sich verkehrten Wissen aus welchem die Wahrheit geschwunden ist, aus der conventionell gewordenen Kunst hinaus in die Natur zu ihrer unveränderlichen Gesetzmäßigkeit, zur freien Schönheit und Wahrheit ihrer Erscheinungen Allein die am inwendigen Menschen Zerrütteten bringen es vielfältig genug nur zu einem eben so unwahren, süßlich faden Cultus der Natur, deren großer Geist seine Geheimnisse doch nicht ihrem Geiste ausspricht, deren Wesen und Schaffen ihnen doch nur

eine Geheimschrift ohne Schlüssel ist, zu einer gezierten, sentimentalen putzsüchtigen und reflektirten Naturvergötterung oder zu einem idyllischen Traumleben in einer gemachten, abenteuerlich behängten Unschuldswelt, in einer frisirten, gepuderten Schäfergesellschaft.

So entwickelt sich die Spannung von Idee und geschichtlicher Form allgemach zu immer größerer Feindschaft, zur Qual gegenseitiger Widerwärtigkeit, zur Desperation des Widerspruchs. Immer dringendere Symptome dieser Unhaltbarkeit der geschichtlichen Zustände treten auf. Es ist in solchen Zeiten, als ob die Macht der Negation und des Gegensatzes oder kirchlich zu reden, das Princip der Finsterniß in der Vorahnung seiner baldigen ohnmächtigen Vernichtung gleichsam noch seine letzte Kraft zusammennehme, seine letzten Hülfsmittel aufbiete, um noch in allerlei seltsamen verzerrten Zeiterscheinungen, in allerlei psychologischen und ethischen Abnormitäten, in religiösen und wissenschaftlichen Abenteuerlichkeiten sich auszutoben.

Da hat sich denn endlich der geschichtliche Weltzustand in sich ausgehöhlt und harrt des Stoßes um zusammenzubrechen. Der Sättigungsgrad ist erreicht, das Princip der bisherigen Phase hat sich wenigstens in der Eigenschaft als wesentlich produktives, geschichtlich bewegendes und als Träger der Entwicklung ausgelebt. Ist nun so die Spannung aufs weiteste geschritten, sind die historischen Vorbedingungen des neuen Momentes durch vollständige Darlegung und Veräußerung des bisherigen dialektisch vorbereitet, ist die im dunklen Grund arbeitende Idee bis an die Oberfläche vorgedrungen, so bedarf es nur eines an sich geringfügigen Anlasses, und der Durchbruch vollzieht sich aktuell, der bisherige Zustand bricht ab, und die Katastrophe beginnt ein neues Stadium des geschichtlichen Lebens. Der besondere Anlaß der die Krisis hervorruft ist, da sie durch den ganzen Verlauf der Entwicklung mit Nothwendigkeit vorbereitet und angelegt ist, ein zufälliger. Es ist eben nicht dieser einzelne, bisweilen höchst unbedeutende Umstand, der die Katastrophe erzeugt, sondern diese ist vielmehr durch die ganze vor-

hergehende Dialektik der geschichtlichen Momente providentiell so zubereitet und prädestinirt, so endlich bis an die äußerste Decke vorgeschoben, daß ein geringfügiger Vorfall sie nun auch zur Aktualität bringt.

An dieser Vorbereitung des Neuen haben alle jene Erscheinungen der Verarbeitung und Durchbildung, der Veräußerlichung und Entfremdung beigetragen; dieselben sind also alle sowohl Reflex und Erzeugniß, nothwendige Darlegung und Verwirklichung geschichtlicher Zustände und Bilder der Zeit, als auch zugleich Bilder die sich die Zeit selbst vorhält und welche daher, indem sie durch die Objektivirung, Kritik oder Zersetzung der bestehenden Verhältnisse den Geist denselben entfremden und aus dieser seiner Aeußerlichkeit in sich selbst zurückdrängen, eine negative Vorbereitung auf den Umschwung der Geschichte, bedeutungsvolle Vorboten gründlicher Umgestaltungen sind. In der Geschichte ist Alles zumal Resultat und erzeugender Faktor.

Und wieder schlägt dann also die Entäußerung um in eine Concentration des geschichtlichen Logos auf sich, in die Herstellung des Maaßes aus den Tiefen der einfachen Idee hervor. Vor dem Wendepunkt aber, und damit dieser eintrete, muß sich das Princip der vorhergehenden Phase vollständig zum Organismus geschichtlicher Erscheinungen ausgelegt und den durch sein eignes Gesetz bestimmten Umfang des Werdens, den durch seine Formel vorgeschriebenen und begrenzten Verlauf seines Daseins erfüllt haben. Die Idee ist consequent; getrieben von ihrer eignen Nothwendigkeit ruht sie nicht eher bis sie im Zuge ihres ruhelosen Sichdarlebens alle ihre Möglichkeiten verwirklicht, sich in ihre letzten Consequenzen herausgesetzt und ihre Innerlichkeit sich zur vollständigsten Veräußerlichung fortgebildet hat. Der gesetzmäßige Gang des Ganzen verlangt die Integrität und das vollständige Wachsthum aller einzelnen Momente; in der continuirlichen dialektischen Kette setzt jedes Glied die vorhergehende Phase als vollständig entwickelt voraus; nur so kann sie die gründliche Ueberwindung und Widerlegung der

frühern sein, wenn diese ihr Wesen zur vollständigen Offenbarung ihrer Möglichkeit entäußert hat. Der Punkt des Unmaaßes und Uebermaaßes, der Punkt der Ersättigung muß eingetreten sein, das Princip muß sich zum Extrem der Objektivirung fortgebildet, die Erscheinung als das alterum der Idee zum Widerspruch gegen die Idee und zur leersten Aeußerlichkeit erstarrt, die Entartung der Erscheinung oder ihre Entfremdung von der Idee zum Punkt ihrer Reife, zum extremsten Grenzpunkt gediehen sein, in welchem noch dieser Inhalt mit dieser quantitativen Erscheinung zusammenbestehen kann. Dann erst schlägt der geschichtliche Zustand um; dann erst nimmt sich das Princip in sich zusammen und springt über in ein anderes Stadium seines geschichtlichen Daseins und es schießt wie ein Krystall plötzlich eine neue Gestaltung des Geisteslebens, aus den Tiefen der Wahrheit hervorbrechend, an. So mußte sich, ehe das Christenthum als erneuernde, wiedergebährende Katastrophe eintreten konnte, der Geist des ganzen Alterthums, der Weltgeist des griechisch römischen wie der monotheistische, theokratisch gesetzliche des jüdischen, ausgelebt haben. Es hatte sich wie durch eine eiserne Zucht vor der Alles verschlingenden Herrschaft der gebietenden Roma der ganze Glanz des auf die Natur und auf das äußere Dasein gegründeten Lebens der antiken Völker als dem Gesetz der Endlichkeit verfallen, als eitel und unzulänglich herausgestellt; die Religion bot keine Kraft der Befriedigung in dem allgemeinen Weltunglück; sie war zu einem Apparat superstitiöser Gebräuche und Beobachtungen, zu einem Gewebe von Fabeln und Aberglauben geworden oder hatte sich in Unglauben aufgelöst; die auf die Naturverhältnisse gegründete Sitte hatte in grauenhafte Entsittlichung nach ihrem eignen Gesetz sich verkehrt. Das ganze antike Leben hatte sich als eine todesreif gewordene Weltform herausgestellt und das Gefühl davon war die allgemeine Desperation. Dann erst war die Zeit erfüllt. Es mußten, kirchlich zu reden, die geschichtlichen Verwicklungen der Sünde groß werden, damit die Gnade größer werde. — Schon im frühen Mittelalter ist die Nothwendigkeit

einer Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern ausgesprochen worden, trüb, phantastisch und revolutionär von einer Menge ketzerischer Sekten, solider besonnener und bewußter von den Wiklefiten, von den Vertretern der Wissenschaft und vielen Prälaten, sie war allgemein gefühlt von der Masse des Volks und bildete den historischen Ausgangspunkt der Mystik. Allein erst als das Princip des Mittelalters sich in seine letzten Consequenzen ausgelegt, als das religiöse Leben zur geistverlassenen Ceremonie, der Gottesdienst entgöttlicht, die Sittlichkeit zur leeren profanen Aeußerlichkeit eines Kaufs, eines vertragsmäßigen Abkommens geworden und das Seelenheil mit einem Stück Geld zu erwerben war; als ferner die Wissenschaft nicht mehr gegründet war auf ein immanentes Verhältniß des Menschen zur Wahrheit, sondern in nichts bestand als in einem formalen gewissenlosen Distinguiren und Systematisiren an einem objektiv und äußerlich gegebenen Glaubensinhalte herum, — da brach die Katastrophe durch. — Vor der französischen Staatsumwälzung hatten längst schon die Philosophen, Schöngeister und Encyklopädisten die staatlichen und religiösen Autoritäten untergraben, längst kannte das Volk die Versunkenheit des Hofs, die Heuchelei des Klerus, den furchtbaren Zustand des Gemeinwesens. Allein erst als die Verhöhnung der Menschenrechte durch die Lettres de cachet, die Willkürherrschaft durch die Rechtslosigkeit der untern Stände auf den Gipfel gestiegen, brach die Krisis herein. — Die Tendenzen moderner Freiheitsmänner, wie sie im Socialismus und Communismus zu Tage getreten sind gegen die Mißstände des socialen Lebens, haben ihren Anfang bereits zur Zeit der ersten französischen Revolution mit Baboeuf's socialistischer und communistischer Verschwörung genommen, und sind seither durch St. Simon, Fourier, Cabet u. A. fortgesetzt worden. Doch ohne Anmaßung der Rolle eines Propheten dürfte wahrscheinlich behauptet werden, daß diese Tendenzen noch lange nicht von einem nachhaltigen Erfolg begleitet sein werden, nicht nur deßwegen, weil sie noch nicht hinlänglich abgeklärt sind, sondern weil das Verderben, gegen das sie kämpfen, durchaus

noch nicht reif genug ist, die Mißverhältnisse in der Gesellschaft und ihrer Organisation, die Unangemessenheit in der Vertheilung des Besitzes, in dem Verhältnisse von Arbeit und Erwerb, von Kapital und Arbeitskraft noch nicht auf ihre äußerste Grenze gelangt ist. Weil die Abnormität gegen die sie sich setzen, noch nicht zu der Spannung sich entwickelt hat, wie sie sie voraussetzen, sind diese Tendenzen so abstrakt und trüb, unreif und verfrüht und darum von so geringfügigem Erfolg. — Dreimal schon seit dem Jahre 1815 sind die freisinnigen Bestrebungen welche auf Ermöglichung freier Entwicklung der Völker und Individuen in politischer, materieller und geistiger Beziehung gerichtet sind, der Uebergewalt erlegen, allerdings auch, wie man sagt, weil diese Tendenzen noch nicht in's Gemeinbewußtsein der großen Mehrheit eingedrungen, noch nicht ihre Bedürfnisse aussprachen, im Grunde aber wohl deßwegen, weil das Princip der Zeit noch nicht zur Reife emporgewachsen war, so daß einerseits die reaktionäre Richtung noch nicht ihre ganze Tiefe überall aufgeschlossen, noch nicht alles vollbracht hatte, was in ihrer Möglichkeit liegt, andernseits die öffentliche Meinung durch die Pädagogik der Entwicklung dieses Princips noch nicht gründlich herangezeitigt, noch nicht dem Berechtigten und Vernünftigen in jenen Freiheitsbestrebungen zugebildet und zuorganisirt ist. Es liegt in dieser Consequenz der Idee eine große scheinbare Härte, namentlich für die Sentimentalität des modernen Bewußtseins, das sich scheut, die Individualität hinzugeben an eine mit folgerichtiger Nothwendigkeit sich bewegende allgemeine Substanz, und nur als beitragende zu vernichtende Uebergangsstufe und dienendes Accidens mitzuwirken an einem Princip, dessen strenge Gesetzmäßigkeit prometheisch auf das Ganze hinarbeitet. In der momentanen Erfolglosigkeit an sich berechtigter und vernünftiger, aber noch unreifer Tendenzen, wie der neuen Freiheitsbestrebungen, die am Ende, weil eine unendliche Wahrheit enthaltend, doch durchdringen müssen, liegt eines jener tiefsinnigen Mysterien, eine jener scheinbaren Unangemessenheiten, Disharmonien und Widersprüche im

Einzelnen des geschichtlichen Lebens, die uns auf einen um so kühner und großartiger angelegten Plan, auf eine um so umfassendere Einheit, auf eine um so weiter tragende allbegreifende Dialektik in demselben führen. Wie oft sind nicht herrliche, scheinbar so berechtigte reformatorische Tendenzen zu verschiedenen Zeiten aufgetreten und sind nicht durchgedrungen, weil in der starren Consequenz der Idee diese Tendenzen und die Gegensätze gegen die sie stritten noch nicht zur Reife gediehen waren; vor jedem geschichtlichen Wendepunkt, und zwar oft lange vorher und öfter wiederholt, werden Ansprünge gemacht zu einem Umschwung; diese werden gewöhnlich immer ernster, dringender und drohender, immer nachdrücklicher und gründlicher, nehmen stets größere Proportionen an, dehnen sich über immer mehr Räume, Stände und Klassen aus; man denke namentlich an die Anläufe der mittelalterlichen Sekten, an die freiheitlichen Bestrebungen der 20ger, 30ger Jahre und derjenigen seit 1847 und 1848. Die Träger solcher neugestaltender Gedanken, prophetisch anticipirende Geister, standen nicht selten verlassen in ihrer Zeit und sind vorübergegangen wie Vorboten einer Wiedergeburt, als ankündigende, den gewöhnlichen Verlauf durchbrechende Prophetien des neuen Princips, als Vorläufer, doch noch nicht zur Rolle eines Messias bestimmt, von deren Einem es heißt: *οὐκ ἦν τὸ φῶς, ἀλλ' ὅτι μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φῶτος.* Ein Huß und Savonarola, ein Vanini und Bruno und unzählbare Andere sind untergegangen im Conflikt mit dem noch nicht für die neue Periode, die sie verkündeten, heranorganisirten Bewußtsein; Sokrates, der Columbus eines neuen Bodens für die Spekulation, nämlich der, zunächst ethischen, Subjektivität, ging unter im Conflikt mit dem noch als Thatsache und historische Macht bestehenden substanziellen griechischen Volksbewußtsein, als dessen Zerstörer der Instinkt der Menge ihn mit Recht ansah. Diese Vorläufer alle vollführten die Nothwendigkeit ihres individuellen Schicksals; das objektive Gesetz der Geschichte dagegen ward ihnen zur übermächtigen Substanz, die geschichtliche Phase hatte noch nicht ihre Bestimmung vollendet,

und darum waren sie nicht berufen, Vollstrecker eines Umschwungs zu sein.

Und darin liegt ein eigentlich tragisches Moment der Geschichte und gibt sich die Beschränktheit menschlicher Einzelerscheinung kund, daß in solchen geschichtlichen Antinomien nicht absolut Berechtigtes und absolut Unwahres in Conflikt kommt, sondern ein dem Bösen adhärirendes Gute mit einem am Guten haftenden Bösen, und beide Momente des Gegensatzes relativ berechtigte Gewalten sind. Es sind entweder, vergleichbar dem in der Sophokleischen Antigone waltenden Conflikt zwei nur zusammen sich zur vollen Wahrheit der Idee ergänzende Mächte, welche, sich für sich in ihrer Einseitigkeit setzend, einander den Untergang bringen. Oder es ist ein fortgeschrittener, aber noch unklarer, abstrakter, mit trüben Beimengungen versetzter Standpunkt der in Conflikt geräth mit dem historisch noch zu Recht Bestehenden, aus welchem noch nicht alle Wahrheit verschwunden ist, der also noch eine gewisse Berechtigung und Kraft des Bestehens in sich hat. Oder es ist wie bei Sokrates ein höherer Standpunkt im Gegensatz gegen ein noch Bestehendes, das aber selbst schon nicht mehr auf dem Princip steht, welches es zu vertheidigen gemeint ist, das vielmehr selbst schon gerade von den Elementen durchdrungen ist, die es am Gegner verurtheilt.

Das ist also die Consequenz der geschichtlichen Idee, daß alle Dynamis eines Princips sich zuerst vollständig darlegen muß, ehe das neue höher berechtigte Glied in der dialektischen Reihe auftreten kann. Ist aber einmal die Erfüllung herangereift, der Umschwung an sich schon zubereitet, dann setzt er sich auch aktuell durch die Katastrophe, und alle Feinheit der Staatskunst, alle Willkür der Gewalt, alle Berechnung diplomatischer Reflexion die ihn zu hintertreiben suchen, erweisen sich als eitel und unvermögend; das Princip bricht durch, die in die Aeußerlichkeit und Objektivität verlorne Idee nimmt sich zusammen in ihre esoterische Totalität; in den Zuckungen einer großen Zeit sammelt sie sich wieder aus ihrer Zerstreuung in den intensiven,

impulsgebenden Brennpunkt ihrer einfachen Unendlichkeit. Der Geist findet sich wieder in einer Gegenwart, er erbaut sich eine gegenständliche Welt, in der er seine Heimath erkennt, aus dem Versenktsein in das Gewesene und Zukünftige, wobei ihm das Nun und Zumal sich zerrissen hat, ist er wieder zu einem empirischen Jetzt, zu einer substanziellen Präsenz gelangt in der er sich heimisch und befriedigt fühlt.

Aber diese Folgerichtigkeit der geschichtlichen Idee offenbart sich selbst in Erscheinungen welche der oberflächlichen Reflexion gerade als Beweis von Inconsequenz gelten könnten. Nachdem nämlich das Neue in die Existenz getreten, besteht doch thatsächlich das Alte eine Zeit lang neben und außer dem Neuen fort. Das Auftreten des Christenthums hat das Heidenthum und Judenthum nicht auch empirisch vollständig vernichtet, und ähnlich bei allen übrigen Wendepunkten. Allein darin eben zeigt sich die Consequenz der geschichtlichen Idee, daß sie ihre Momente und Daseinsstufen zu relativer Selbständigkeit aus sich zu entlassen vermag und gleichwohl ihren Plan, ihre dialektische Bewegung mit fester Hand durchzuführen weiß, ohne daß sie braucht in gegensätzlicher Spannung polemische Rücksicht zu nehmen auf überwundene Standpunkte und ohne sich durch das empirische Bestehen derselben in ihrer Bahn beirrt zu finden. Darum ist mit dem Hindurchbrechen des Neuen nicht zugleich die Nichtexistenz des Alten gesetzt; die Ueberwindung des Alten nicht zugleich eine vollständige Aufhebung seines realen thatsächlichen Daseins; das Sein des Neuen nicht bedingt durch das absolute zeitliche Gewesensein des Frühern; — durch das ideale Gewesensein allerdings; die Grundzüge des Alten sind immer vor dem Erscheinen des Neuen schon in die Geschichte ausgelegt, so daß es als vollständige fertige Stufe dasteht. Allein zu einer weitern Entwicklung ist es nicht mehr berufen, in sich hat es ausgelebt und dient nur um auch in dem Nebeneinander geschichtlicher Gleichzeitigkeit eine Totalität der Momente, in jedem Stromprofil des geschichtlichen Continuums eine concrete Fülle unendlicher Gestalten des Geisteslebens darstellen

zu helfen. Es zieht sich durch die Geschichte neben und an dem neuen Stadium fort wie an einer reifgewordenen Frucht die Fruchthülle, die Kelch- und Blumenblätter, die noch an die fruchtzeugende Blüthe erinnern, für die Frucht selbst aber ohne Bedeutung sind.

Abstrakte Auffassungen des Gesetzes der historischen Bewegung. Consequenzen aus dem Bisherigen. Schluß.

Nachdem wir nun das Gesetz der geschichtlichen Knotenreihe nach seinen zwei Hauptmomenten, der eröffnenden, impulsgebenden schöpferischen Katastrophe und dem Verlauf von Idee und Größenbestimmtheit, der sich einerseits als Proceß der Verwirklichung des Inhalts, zugleich aber andernseits als eine Veräußerlichung und allmälig bis zur gegenseitigen Widerwärtigkeit der beiden Seiten sich spannende Entfremdung herausgestellt hat, anzudeuten versucht haben, so bleibt uns noch die Aufgabe:

1. allfällige Einwürfe gegen diese Betrachtungsweise, so wie überhaupt einzelne abstrakte Auffassungen des geschichtlichen Lebens abzuweisen,
2. einige Bestimmungen, welche implicite in unserer Auffassung vom Gesetz der geschichtlichen Entwicklung liegen, nun auch ausdrücklich als Consequenzen hervorzuheben,
3. die Hauptmomente der ganzen Darstellung in kurzem Ueberblick zusammenzufassen.

A. Einige abstrakte Auffassungen der Geschichte.

Es ließe sich gegen die vorliegende Darstellung, in welcher die Nothwendigkeit des Verlaufs und die Macht einer durchherrschenden Allgemeinheit nachdrücklich betont ist, einwenden, und ist von der rationalistischen und skeptischen Geschichtschreibung (Voltaire u. A.) gegen jede Nachweisung eines Gesetzes in der Geschichte bemerkt worden: die Geschichte sei das Reich der

menschlichen Freiheit; die Freiheit aber sei unberechenbar, die geschichtlichen Principien verlaufen in ein unableitbares und unter kein Gesetz unterzubringendes Spiel von Einzelwillen, von willkürlich und zufällig bewegten Subjektivitäten; es lasse sich also kein allgemein gültiges Gesetz, keine allgemeine, die einzelnen geschichtlichen Phasen zu einem gegliederten Continuum, zu einer logischen Dialektik ordnende, die ganze Bahn gesetzmäßig interpungirende Nothwendigkeit herausfinden.

Allein es ist schon von vorn herein eine unkritische, unspeculative Forderung und beruht auf einer abstrakt mechanischen Auffassung des erscheinenden Daseins überhaupt, zu verlangen, daß die ganze Unendlichkeit des Details wissenschaftlich abgeleitet und in den minutiosesten Einzelerscheinungen das Moment der Allgemeinheit und ihre Bedeutung für die Allgemeinheit nachgewiesen werde. Das Reich der Geschichte gleicht hierin dem der Natur. In dieser sind eben so gut Allgemeinheiten und ein Nothwendiges, d. h. Gattungen, allgemeine Gruppen, Gesetze; allein die zahllose Menge der Einzelheiten und besondern Fälle mit ihren Abnormitäten, Uebergängen, Verschmelzungen u. s. w. spottet des Versuchs, dieselbe abstrakt und mechanisch in eine Reflexionskategorie einzureihen. Innerhalb der Allgemeinheit ferner hat die Einzelerscheinung allerdings ein eigenthümliches Leben und erhebt sich über die allgemeine Substanz als ein relativ frei sich bewegendes Organ des Ganzen, als eine individuelle Darstellung desselben. Allein die reiche Mannigfaltigkeit des individuellen Lebens in Natur und Geschichte ist als Theilidee durchaus eingewurzelt in den Boden der Allgemeinheit und wird beherrscht von der sichern Providenz ihres Gesetzes und seiner Nothwendigkeit. Und so finden wir wie die mit scheinbarer Willkür sich von der Regel entfernende schöpferische freie Genialität der Idee selbst in den scheinbaren Planlosigkeiten der Vermittlungsstadien, in den Paradoxien und anscheinenden Abnormitäten der Uebergangsstufen vermöge der Kraft ihrer organisatorischen Allgemeinheit ihr Gesetz und die Einheit eines vernünftigen Systems mit sicherer Hand durchführt,

allerdings aber nicht nach der Schablone dessen was uns als Allgemeinheit erscheint, mit geistloser, ertödtender Monotonie gestaltet. Natur und Geschichte, als lebensvolle Organismen, erzeugen eben nicht gleichförmige Exemplare, sondern eigenlebendige Individuen. Gegen das Gesetz der Reihe darf also nicht vom Standpunkt abstrakter Auffassung bemerkt werden, es passe die unendliche Summe von Detail nicht hinein. Einer zu roh und mechanisch betastenden Hand, einem nur nach materiellen Verhältnissen und mechanischen Processen suchenden und an sie gewöhnten Auge entziehen sich leicht die feinen Fäden des Pragmatismus, mit denen die allgemeine Idee ihre Nothwendigkeit in die Geschichte verflicht, es bleibt ungefühlt der Pulsschlag der Allgemeinheit in dem scheinbaren Gewirr der Vereinzelung und Individualisirung; und wer will sich vermessen, alle die Verschlingungen der Allgemeinheit in der Besonderung, all die Vermittlungen, mit denen sie die Eigenbewegung des Einzelwillen in das Getriebe ihrer Nothwendigkeit hineinlenkt, herauszufinden oder gar von oben herab zu construiren? Die scheinbaren Anomalien im Einzelnen deuten gerade auf einen gewaltigern Schwung in den Verhältnissen der Bahn, in der Anlage des Plans; die Störungen der Bahn, die Schwankungen der Verhältnisse, die sich scheinbar keiner Formel unterordnen, bestätigen nur, wie die Störungen der Planetenbahnen, als andere Exemplificationen das Gesetz selbst und zeigen die schöpferische Freiheit der Idee, deren Gesetz eben von einem höhern, nicht abstrakt mechanischen Standpunkt aus aufzufassen ist. Eine concrete Auffassung der Geschichte wird ferner im Verwirklichungsproceß dieser Allgemeinheit keine arithmetische oder geometrische Regelmäßigkeit in ihrem Verlauf suchen, sondern berücksichtigen, daß die einzelnen Gebiete ihrerseits einen ähnlichen Kreislauf durchmachen wie das Ganze der geschichtlichen Substanz, Epicykel an der Bahn des Ganzen, Partialsysteme am großen System und innerhalb desselben, welche ausmünden in den allgemeinen Strom des geschichtlichen Lebens und ihren besondern Beitrag an denselben abgeben. Innerhalb einer bestimmten Phase der Geschichte und

auf der Basis der betreffenden Grundstimmung des Geisteslebens, des besondern Bewußtseins machen sich eine Menge kleinerer Schwankungen. Man denke an die Fluthungen seit der französischen Revolution, an das Hin- und Herwogen der Siege des Liberalismus und der Reaktion, an die Wechsel von Fortschritt und Restauration auf Grund desselben modernen Geistes; an die verschiedenen Aufschwungsversuche, welche die Veräußerlichung des protestantischen Princips als Pietismus und Quäkerthum, als Reformtendenz der Herrnhuter, Methodisten, Mystiker u. s. w. unterbrachen, an die mehrmaligen Versuche im Mittelalter, die Kirche zu reformiren (Benediktiner, Bettelmönche, viele Sekten u. s. w.). Mit der Anerkennung von Schwankungen auf dem Grund eines und desselben sich darlebenden geschichtlichen Princips fällt auch das fade optimistische Gerede von einem beständigen Fortschritt der Menschheit dahin; Fluktuationen nach vorwärts und rückwärts liegen als Thatsache vor; ja vor einem Wendepunkt kann geradezu eine ungeheure sittliche und religiöse Verrohung, eine Abkehr vom Göttlichen eintreten, wo schon die Möglichkeit eines Fortschritts geradezu kann in Frage stehn.

Es kann ferner die abstrakte Auffassung, von der Voraussetzung ausgehend, die durch einen Wendepunkt in die Geschichte geworfenen Principien müßten nur in einem so zu sagen der Zeit nach abstrakt punktuellen Umschwung eintreten, beispielsweise gegen die vorliegende Auseinandersetzung einwenden, das Christenthum sei als Wendepunkt aufgetreten, bevor die germanischen Stämme, welche nach der Ansicht der Geschichtschreibung providentiell zum Träger, zum geschichtlichen Organ und Vermittler dieses Princips bestimmt gewesen, zu diesem welthistorischen Beruf reif gewesen seien. Allerdings waren diese Stämme damals noch nicht mündig um von der neuen weltgeschichtlichen Macht durchdrungen zu werden. Allein das Christenthum brach durch, weil der Boden, auf dem es zunächst auftrat, die römische Welt, nun einmal zubereitet, die historische Weltlage nun einmal reif dazu war, und dann sollten diese Stämme nicht mit dem neuen Princip, sofern es noch sich als die Unmittelbarkeit

des Urchristenthums verhielt, in Berührung treten und sich vermitteln, sondern mit dem Christenthum, sofern es sich mit dem sinkenden Alterthum amalgamirt hatte; die rohe Kraft dieser Stämme sollte durch die Zucht des schon zu strenger Aeußerlichkeit, zu fester Kirchenorganisation und zu starrem Gesetzeswesen gewordenen Christenthums, also durch die Pädagogik der Form und äußern Observanz erzogen und gereift werden, bis die Tiefen des Gehalts ihnen aufgingen.

Umgekehrt ließe sich vielleicht sagen, die bei Erwähnung des Wendepunktes im sechszehnten Jahrhundert als Folge der Reformation angeführten Momente seien ja schon großentheils früher in der Geschichte aufgetreten, nicht erst als ausschließliche Folge der Reformation. Allerdings sind die Entdeckungen des fünfzehnten Jahrhunderts, die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Wiederbelebung der klassischen Studien, die übrigen Erfindungen, alles Momente der damaligen ungeheuren Begriffserweiterung, der Reformation vorangegangen; schon hatte der Bürgerstand angefangen, seine Berechtigung geltend zu machen; das Volk, nach dem Vorgang der siegreichen Kämpfe der Eidgenossen gegen Burgund und großentheils angeregt durch dieselben, hatte schon versucht, seine Freiheit gegen das Fürstenthum durchzusetzen; die untern Stände strebten, theilweise revolutionär und tumultuarisch und mit socialistischen und communistischen Verirrungen, ihre bürgerliche Gleichberechtigung mit den bevorzugten Ständen zu erringen; schon war den Völkern ihre Nationalität zum Bewußtsein gekommen; sie gedachten ihrer eigenthümlichen Berechtigung; mit der Ausbildung nationaler Sprache suchten sich die Volksgeister zu emancipiren und setzten sich wider das Nivellirungssystem des weltlichen Absolutismus und der geistlichen Universalmonarchie. Allein alle diese Ergebnisse waren schon an sich ungenügend zur Befriedigung aller damaligen Bedürfnisse des Geistes. Den in seinem Gewissen geängsteten, aus dem Heiligthum der Subjektivität vertriebenen Geist beruhigt weder klassische Bildung noch Vervollkommnung der Technik, noch größere Leichtigkeit des Erwerbs,

noch Befreiung von politischem Druck und socialer Knechtschaft. Es hätte also jedenfalls noch ein religiös ethischer Umschwung zu diesen hinzutreten müssen, damit der Drang der Zeit zu seiner vollständigen Befriedigung gelangen konnte. Allein mehr noch. Diese Ergebnisse und Tendenzen haben überhaupt erst durch das von der Reformation in die Geschichte gesetzte Princip ihren gemeinsamen Nenner erhalten, sind erst durch sie in den Brennpunkt einer ideellen Totalität gesammelt worden. Sie waren gleichsam detachirte Posten, vereinzelte geschichtliche Kräfte, einsame Potenzen, welche erst durch das reformatorische Princip zu umfassender Einheit zusammengeschlossen wurden, abrupte Weltgedanken, unmotivirte, zusammenhanglose Thesen, denen erst das reformatorische Princip ihre Begründung, ihre Anknüpfung an die Idee und Vereinheitlichung in derselben, ihre Berechtigung aus den Tiefen des Geistes und Herleitung aus dem immanenten Verhältnisse zum Absoluten gab. Hier kamen sie zur centralen Pointe und wurden vertieft und gesammelt in den Urgrund des Geisteslebens. Denn erst aus der durch die Reformation befreiten Innerlichkeit und Subjektivität, aus dem neueröffneten immanenten Verhältniß des Menschen zum Absoluten, aus der Durchbrechung der Fremdheit des Menschen gegen sein ewiges Wesen konnte als Consequenz und Forderung die Gleichheit aller Stände, die Berechtigung des Volks zur Freiheit, die individuelle Berechtigung aller Nationen hervorgehen; nur hierin war motivirt das unmittelbare autonome Verhältniß des Menschen zur Wahrheit oder die freie Wissenschaft, nur hierin erhielt der freudige Sinn für die Außenwelt und ihre Besitzergreifung seine Begründung, seine Tiefe und Einheit; denn erst jetzt war die Realwelt wieder mit höhern Kräften befruchtet und aus ihrer Entgöttlichung erlöst. Dem Knotenpunkt können Vorläufer und zerstreute Momente vorausgehen; das zusammenfassende Princip, das als höhere Einheit und Begründung jene in sich befaßt, wird aber immer in der oben auseinandergesetzten Weise als abrupte, qualitative Wiederherstellung des angemessenen Verhältnisses von Idee und Erscheinung, als

die nothwendige, gründliche Umstimmung der Geschichte eintreten.

Die Hegel'sche Philosophie stellt folgende Bestimmungen über die Geschichte auf (Hegel, Phil. des Rechts, S. 341 ff.): Die Weltgeschichte ist die nothwendige Entwicklung der Momente der Vernunft, die Auslegung und Verwirklichung des allgemeinen Geistes in Form des Geschehens, der unmittelbaren natürlichen Wirklichkeit. Es sind die Staaten- und Volksindividuen, deren besonderes Thun ausläuft in die Weltgeschichte, welche das Gericht über die Endlichkeit und Beschränktheit dieser Einzelgeister ist. Die Stufen der geschichtlichen Entwicklung sind als unmittelbare natürliche Principien vorhanden; diese, weil sie natürlich sind, sind als eine Vielheit außer einander, somit ferner so, daß Einem Volk eines derselben zukommt — seine geographische und anthropologische Existenz. Dem Volke, dem solches Moment als natürliches Princip zukommt, ist die Vollstreckung desselben im Fortgang des sich entwickelnden Selbstbewußtseins des Weltgeistes übertragen. Dieses Volk ist in der Weltgeschichte für diese Epoche — und es kann in ihr nur einmal Epoche machen — das herrschende. Die concreten Ideen, die Völkergeister, haben ihre Wahrheit und Bestimmung in der concreten Idee, wie sie die absolute Allgemeinheit ist — dem Weltgeist, um dessen Thron sie als die Vollbringer seiner Verwirklichung und als Zeugen und Zierrathen seiner Herrlichkeit stehen. Indem er als Geist nur die Bewegung seiner Thätigkeit ist, sich absolut zu wissen, hiemit sein Bewußtsein von der Form der natürlichen Unmittelbarkeit zu befreien und zu sich selbst zu kommen, so sind die Principien der Gestaltung dieses Selbstbewußtseins in dem Gange seiner Befreiung, — der welthistorischen Reiche, viere. In der ersten als unmittelbaren Offenbarung hat er zum Princip die Gestalt des substanziellen Geistes, als der Identität, in welcher die Einzelheit in ihr Wesen versenkt und für sich unberechtigt bleibt. Das zweite Princip ist das Wissen dieses substanziellen Geistes, so daß er der positive Inhalt und Erfüllung und das Fürsich-

sein als die lebendige Form desselben ist, die schöne sittliche Individualität. Das dritte ist das in sich Vertiefen des wissenden Fürsichseins zur abstrakten Allgemeinheit und damit zum unendlichen Gegensatze gegen die somit ebenso geistverlassene Objektivität. Das Princip der vierten Gestaltung ist das Umschlagen dieses Gegensatzes des Geistes, in seiner Innerlichkeit seine Wahrheit und concretes Wesen zu empfangen und in der Objektivität einheimisch und versöhnt zu sein, und weil dieser zur ersten Substanzialität zurückgekommene Geist der aus dem unendlichen Gegensatze zurückgekehrte ist, diese seine Wahrheit als Gedanke und als Welt gesetzlicher Wirklichkeit zu erzeugen und zu wissen. Nach diesen vier Principien sind der welthistorischen Reiche die viere: 1. das orientalische, 2. das griechische, 3. das römische, 4. das germanische. (Im Interesse der Trichotomie führt Rosenkranz die welthistorischen Staaten auf drei zurück: I. den Nationalstaat: *a.* Staat der passiven Völker, *b.* Staat der aktiven Völker, *c.* Staat der freien Individualität; II. den Theokratischen Staat (Judenthum und Islam); III. Humanitätsstaat.) *) Aus der objektiven Entäußerung und Unvollkommenheit der Geschichte flüchtet sich der Geist in das Schöne, Heilige und Wahre. Die Geschichte ist noch mit der Endlichkeit des Entstehens und Vergehens, mit der Beschränktheit der Thaten, mit der Einseitigkeit der Charaktere, mit dem Fanatismus der Leidenschaften, mit der Plage des Uebels und der Eitelkeit des Bösen behaftet. Das Geschehene befriedigt den Menschen nur, indem es geschieht. Auch nach dem Größten, sobald es geschehen und vorüber, fühlt er bald Langeweile, denn als Geist muß er eben schaffen. Der Geist kehrt daher von allem Geschehen und Thun sich immer wieder in sich selbst und sucht nach einer ihn absolut erfüllenden Gegenwart. Diese Gegenwart findet er nur in seiner Absolutheit, in welcher der Wille und das Handeln, die mannigfache Bedingtheit seiner objektiven Entäußerung und die unvermeidliche Un-

*) Rosenkranz, System d. Wiss. p. 556.

vollkommenheit aller socialen Zustände sich in der Ewigkeit des Schönen, des Heiligen und Wahren aufheben. Kunst, Religion und Wissenschaft greifen über die Partikularität der Volksthümlichkeit und Staatsformen hin; das Schöne, Gute und Wahre sind der Endzweck der Geschichte.

Es bedarf hier keiner nähern Hinweisung auf das großartig speculative Moment in dieser Auffassung, auf den unbedingt wahren Grundgedanken in derselben, daß ein logisches Gesetz, eine Einheit und Zweckbestimmung in der Geschichte herrsche, daß es überhaupt in der Geschichte vernünftig zugehe. Allein es dürften doch auch in dieser Auffassung einige Bestimmungen sich finden, welche nicht unbedingt festzuhalten sein möchten. So die Identifikation der Völkergeister mit den geschichtlichen Principien, die vielleicht nicht so ganz berechtigt ist; beides deckt sich doch nicht durchweg, sondern geschichtliche Principien greifen als ein Allgemeines immer über das Volksindividuum hinüber, das einst deren vorzüglicher Vertreter gewesen ist. Christenthum und Germanenthum z. B. dürfen wohl kaum als gleichbedeutend betrachtet werden. Mit dieser Annahme hängt zusammen und zwar als eigentlicher Grund derselben die Beschränkung der Geschichte auf den Staat und die Enthebung von Kunst, Religion und Philosophie aus dem Strom des geschichtlichen Werdens in das feste Land einer absoluten Stufe des Geistes. Sind, wie von jener Auffassung zugestanden wird, alle Geistesbeziehungen, auch die drei genannten, in der Unruhe steter Entwicklung begriffen, so sind sie also nicht fertige, für ein und allemal feste und gleichförmige Zustände, geschichtlose Haltungen des Geistes. Die Stufen ihrer Entwicklung sind Ergebnisse und Faktoren im Fortschritt des allgemeinen geistigen Lebens; mit der besonders qualificirten Stimmung des allgemeinen geschichtlichen Lebens hat die Subjektivität einen besondern Accent, eine besondere Klangfarbe, einen andern Grundton, und hiemit ist Kunst, Religion und Denken, als auf der speciellen Art und Weise beruhend, wie sich die Subjektivität faßt, nach der besondern Phase des Universallebens anders qualificirt. Nach diesem

allseitigen Zusammenhang, diesem Ineinanderverwickeltsein aller Gebiete, wonach die Erscheinungsformen des Staatslebens, der Verfassung, des Rechts, der allgemeinen Kultur, der Kunst, Religion und Wissenschaft vom nämlichen geschichtlichen Princip getränkt, eine parallele und analoge Bewegung haben und mehr oder weniger Größen von der gleichen Formel sind, ist die allgemeine Substanz des gesammten Geisteslebens, nicht nur des staatlichen, als das Substrat der geschichtlichen Bewegung zu fassen, die sich zumal vollzieht in den politischen, socialen, rechtlichen, sittlichen Instituten, wie in der besondern Prägung der Motive der ästhetischen Produktion, im religiösen Glauben und in der speculativen Weltanschauung. Ueber die Gebiete dieses sogenannten absoluten Geistes noch Einiges unten. Es besteht keine so abstrakte Laxheit und Weite in dem Verhältniß von Staat zu den drei Gebieten des absoluten Geistes wie sie in den Bemerkungen von Rosenkranz vorausgesetzt wird, daß der Staat verschiedene Kunststyle, Confessionen und Systeme in sich ertragen könne; diese Indifferenz hat eine Grenze an dem Grundgedanken und der Grundstimmung des besondern Gliedes der geschichtlichen Reihe, und es kann nur deßwegen dieselbe Eintheilung durch die ganze Geschichte hindurchgehen, weil es ein und dieselbe Geistigkeit ist, deren Verwirklichungsproceß, sich in den verschiedenen Gebieten vollziehend, in allen sich zu denselben Gliederungen interpungirt.

Doch auch zugegeben, der Begriff der Geschichte entwickle sich nur an dem des Staats, so dürfte doch gegen die Hegel'sche Auffassung einzuwenden sein, daß darin die fertigen starren Kategorien eines abgerundeten Systems an den rastlosen Fluß des historischen Werdens, an das endlose lebendige Continuum der Entwicklung angelegt wird. Ueber ein ruhendes Nebeneinander läßt sich wohl das Gewebe eines logischen Systems ziehen; allein mit den drei Bestimmungen Nationalstaat, theokratischer Staat und Humanitätsstaat, oder mit denen der Substanzialität, des Fürsichseins, der abstrakten Allgemeinheit und der Versöhnung des Gegensatzes umfaßt sich das fort-

laufende Nacheinander des geschichtlichen Lebensprocesses nicht. Diese Kategorien auf die Weltgeschichte anwenden, hieße doch, scheint es, ihren Strom mit der Grenze eines Systems absperren wollen; oder man müßte die letzte Kategorie als die Bestimmung der ganzen Unendlichkeit der nachfolgenden Entwicklung fassen, wenn nicht der ganze Kreislauf, nachdem die vier Kategorien erfüllt sind, in ermüdender Langeweile von vorn wieder anfangen soll. Die angeführte Eintheilung kann nur zur Klassifikation eines ruhenden Nebeneinander dienen, nicht aber zur Gliederung eines Nacheinander, des Lebens der Idee. Das angeführte System gibt nur eine Eintheilung der in der Geschichte bisher aufgetretenen Staaten oder Volksgeister nach einem logischen System; aber nicht so, daß auch die zeitliche Folge, der historische Nexus der Entwicklung dabei zu seinem Rechte gelangt. Das Judenthum ist doch wohl nicht als das historische Uebersichhinausgehen des heidnischen Alterthums zu betrachten u. s. w. Für die Geschichte ist vielmehr nur eine solche Formel der Bewegung richtig, welche ähnlich wie in der Mathematik den Ort eines Punktes angibt, d. h. sich auf ein Continuum bezieht, eine lebendige Bewegung zu umfassen vermag und die Möglichkeit einer über die jetzige Weltanschauung, über den gegenwärtigen Stand des Denkens und über die augenblickliche Stimmung der Geschichte hinausgehende Erweiterung des geschichtlichen Lebens in sich schließt.

Es wird endlich von anderer Seite in der Geschichte das fortlaufende Nacheinander der Gestaltungen einer sich darlebenden Idee berücksichtigt, aber nur in trockener Analogie mit dem menschlichen Leben von einem Kindheitsalter, Jünglingsalter u. s. w. der Geschichte gesprochen. Sollen diese Bezeichnungen mehr als poetische Vergleichungen sein, und etwa z. B das Griechenthum als das Jünglingsalter der Geschichte erklärt werden, so passen einestheils diese Benennungen nur auf einzelne wenige Züge der betreffenden Perioden, anderntheils muß man, da hienach unsere Zeit doch nur das Greisenalter wäre, der

Geschichte ein baldiges Ende weissagen oder den Marasmus des Greisenalters und den Todeskampf ungebührlich lang andauern lassen.

B. Einige Consequenzen.

Die Geschichte als Kritik. Das Böse in der Geschichte. Die Relativität der Erscheinungen.

In den jeweiligen Wendepunkten wird durch das neu auftretende Princip das alte aufgehoben. Es liegt hierin das faktische und objektive Urtheil der Geschichte über das betreffende Princip; dasselbe hat sich als ungenügend zur vollständigen Befriedigung des Geisteslebens, als beschränkt und einseitig herausgestellt und wird nun widerlegt, d. h. in die einfache Totalität der Idee zurückgenommen und aufgehoben in das concretere Princip der folgenden Epoche; es hat sich dargethan, daß es nicht die volle Wahrheit enthält, indem es mit seiner von ihm herausgewirkten Erscheinung in Widerspruch gerathen ist. Durch seine Selbstbewegung wird es, da es als Moment ein beschränktes ist, über sich hinausgetrieben zu dem in sich tiefern Glied in der Reihe geschichtlicher Logik; es löst sich auf durch den Streit der mit seiner Beschränktheit gesetzten Widersprüche. So wird jedem Princip seine eigene Dialektik angethan; in seinem Verlauf erfährt es nur sich selbst; jede geschichtliche Erscheinung erlebt ihr eigenes aus ihr selbst sich ergebendes Schicksal. Es bedarf darum keiner irgendwie von außen in den Lauf der Geschichte eingreifenden richtenden und ausgleichenden Gewalt. Das subjektive Urtheil, das von einem Individuum, von einer Zeitphilosophie, einer Kirche, einem Glaubenssystem von außen über geschichtliche Erscheinungen herabgesprochen wird, ist dem Irrthum unterworfen und bedarf der Berichtigung durch die Geschichte selbst. Das Urtheil der Geschichte als der objektiv sich herauslebenden göttlichen Idee wird faktisch und vom absoluten Standpunkt aus gesprochen; alles

Einzelurtheil über die Vernünftigkeit einer historischen Erscheinung läßt sich zum Schweigen bringen mit dem großen Wort: ist es nicht aus der Wahrheit, so wird es nicht bestehn, ist es aber aus der Wahrheit, so werdet ihr es nicht dämpfen. Aber eben so wenig bedarf es noch einer transcendenten, nicht minder äußerlichen, hinten drein im Jenseits sich vollziehenden Kritik, keiner außer- und übergeschichtlichen Polemik und Vergeltung. Denn das Gericht der Geschichte über alle Einzelheit, die in ihrer Beschränktheit und Endlichkeit sich als die Totalität will geltend machen, vollzieht sich durch die immanente Dialektik der Geschichte selbst. Jede Erscheinung richtet sich in ihrem eigenen Verlauf durch den Ueberstурz ihres inwohnenden Princips. Diese Bestimmung der in der Geschichte und durch sie vollzogenen Kritik hatte schon das Alterthum geahnt und seine dichtende Religiosität hat die tiefsinnige Vorstellung davon verkörpert und hypostasirt zu einem persönlichen Wesen. Es ist die Nemesis, die zutheilende, zuwägende, die über den Häuptern der Menschen schwebt, Jedem das ihm Gebührende zumißt, die dadurch alles ausgleicht und das ewige harmonische Maaß im Spiel der individuellen Kräfte erhält, die alles was sich in seinem Einzeldasein erhebt, was sich in seiner endlichen Sondererscheinung geltend macht und übermüthig der ihm gezogenen Schranken vergißt, ins Nichts zurückdrängt und ihm damit das Gesetz dem alle Endlichkeit unterthan ist, fühlbar macht. Jede Erscheinung wird faktisch beurtheilt als nichtige oder berechtigte durch Ausgebärung und Entfaltung dessen was an sich als Dynamis und bewegende Lebensidee in ihr liegt. Alles wird sich selbst offenbar im Lauf der Geschichte, und durch diese Offenbarung stellt es sich heraus als das was es ist, — und dieß ist die Kritik in der Geschichte, das durch die Geschichte vollzogene Weltgericht.

Allein die Geschichte vollzieht in immanenter Dialektik nicht nur überhaupt das objektive Urtheil über alles endliche Sonderdasein, das als dienendes Moment aufgelöst wird in den gesammten Verlauf durch die Kraft der idealen Totalität, sondern

im Speciellen die faktische Kritik über dasjenige Einzeldasein, das sich in bewußter Willkür, eigenwillig auf seine Besonderheit sich steifend gegen das Allgemeine auflehnt, über das Böse. Die Geschichte ist die objektiv sich vollziehende Theodicee.

Das Böse ist das absichtliche, eigenmächtige Sichselbstsetzen der Erscheinung in ihrer Besonderheit, das bewußte Geltendmachen ihres eigenen Willens und Interesses als solchen, wodurch sie sich abkehrt von ihrem allgemeinen Grunde und Wesen. Der Mensch, der etwas für sich sein will und sich in seinen partikularen Neigungen setzt, stellt sich so heraus aus dem Allgemeinen und aus seinem das Einzelne maaßvoll in sich aufnehmenden, tragenden und bestimmenden Gesetz; er setzt sich damit über die Ordnung des All, welche eben darin besteht, daß das Einzelne nur dienendes Glied sei und als solches dem großen Zuge des All, der ewigen Satzung der Dinge und dem göttlichen Leben in ihnen zu folgen habe. Die Idee aber die in den Fluthungen des praktischen Lebens als das sittlich Gute sich darstellt, ist als das Allgemeine zugleich das absolut Berechtigte. Sie ist allein das was durch alle Wandlungen der sittlichen Verhältnisse, die nur ihre eigenen Gestalten, nur die Strahlenbrechungen ihres eigenen Wesens sind, in unverletzter Identität sich hindurchzieht und unbedingt und allein sich durchsetzt. Darum muß sich das Böse, d. h. die Ichheit die durch ihre partikulare Willkür sich außer den Zusammenhang mit dem Zuge der Einheit stellen, von dem allumschlingenden Band des Monismus losreißen will, als das für sich selbst Ungenügende, in sich allein Unvermögende herausstellen. Im Ueberstürze seines Eigenwillens muß es erfahren, daß es in seiner Abgetrenntheit von der Idee, oder was praktisch gleichviel ist, im Gegensatz gegen dieselbe, nichts sei. Das Böse ist, wie schon Scotus Erigena ausgesprochen hat, das im Proceß der Dinge Verschwindende und zum Untergang Bestimmte. Im Großen und Ganzen vermag es nichts über das Gute oder geschichtlich Vernünftige; das mit unbewußter gesetzmäßiger Nothwendigkeit sich vollziehende Triebleben der Geschichte verarbeitet das mit Bewußtsein sich neben

und wider seine weise Harmonie herausstellende Eigenleben, und trotz aller von der bewußten Einzelerscheinung ausgehenden Störungen und Anomalien, trotz dem daß das Böse im Einzelnen oft den scheinbaren Erfolg für sich hat, stellt sich in beständiger Ausgleichung der Rhythmus der Bewegung wieder her, und diese ist, das Ganze betrachtet, eine absolut vernünftige. Allerdings weiß die Geschichte zu erzählen von zahllosen Siegen des Bösen, von Märtyrern der Wahrheit, von Verwicklungen der Sünde, von Zeiten des Fluchs und Elendes, von Unterdrückung des Geisteslebens, von Todesschatten die über den Völkern gelegen, von Greueln im politischen Leben, von tiefer Entsittlichung, von frivoler Verhöhnung alles Edlen und Heiligen unter ganzen Nationen, von einem Zeitgeiste der frech und ruchlos von allem Idealen sich abkehrt, von einer Subjektivität die sich theoretisch und praktisch über alles Menschliche und Göttliche setzt. Doch auch diese Erscheinungen mußten nur beitragen zur Verwirklichung der geschichtlichen Providenz. Es möge hier als das Beispiel κατ᾽ ἐξοχήν der geschichtlichen Kritik, als eklatanter Typus der durch die Kraft der Dialektik vollzogenen Verkehrung des Erfolgs in das Gegentheil dessen was das Böse hatte erreichen wollen, statt vieler nur eines erwähnt werden. Ueber denjenigen der von sich selbst sagte, daß es seine Speise oder Lebenssubstanz sei, den Willen zu thun deß der ihn gesandt habe, der als die adäquate Verkörperung des christlichen Princips angeschaut wurde, hat die Macht der Sünde triumphirt. Allein es hat sich hiemit der ganze Abgrund des Gegensatzes und der Negation, die ganze Verhärtung und Verblendung, in die das frühere Princip der Geschichte gerathen war, seine gründliche Abkehr von der Wahrheit, seine Unfähigkeit die Geschichte weiter zu leiten, herausgestellt. Es lag in diesem Ereigniß die letzte Consequenz zu welcher der Geist des heidnisch-jüdischen Alterthums fortgegangen ist, und nun erst war die Zeit wahrhaft erfüllt. Es hat sich dadurch das neue Lebensprincip bewährt als das nicht an die leiblich endliche Erscheinung eines bestimmten Individuums gebundene, als das nicht gerade mit dieser historischen Persönlichkeit

zusammenfallende Princip. Es sollte sich vielmehr offenbaren als etwas Allgemeines, Uebergreifendes, als etwas über die Zufälligkeit und Unzulänglichkeit des persönlichen Lebens Hinausgestelltes, als eine dauernde geschichtliche Macht. Nach dem Hingang des Meisters verinnerlichte und vertiefte sich in den Jüngern die Idee welche jener als den Keim der geschichtlichen Zukunft in sie gelegt hatte. Sie machten die innere Erfahrung, daß mit seinem Hinscheiden nicht alles verloren sei, sondern daß der Impuls den er gegeben durch seine persönliche Erscheinung, durch Wort und That, die Gewähr des Ueberdauerns in sich trage; — und das war der Paraklet den er ihnen zu senden versprochen hatte. Es sollte zugleich die Knechtesgestalt in der die Wahrheit nicht selten auftritt, geheiligt werden; es sollte die endliche Erscheinung in einem neuen Lichte erscheinen, im Gegensatz gegen die frühere Weltanschauung welche die Wahrheit im sittlichen und religiösen Leben nur in der Hoheit einer angemessenen Aeußerlichkeit anzuerkennen und anzuschauen vermochte und sich beirrt fand durch eine unscheinbare Gestalt derselben. Es wurde offenbar, daß sie auftreten kann, als die nichts sein will vor der prunksüchtigen Welt, die aber in sich die wahre Größe der Idee enthält und darum auch fähig ist, am Ende auch zur äußern Größe mächtiger Impulse und durchgreifender geschichtlicher That sich fortzubilden. Es sollte Leiden und Niedrigkeit sanktionirt werden als etwas das sein kann und sein soll im Begleit der geschichtlichen Wahrheit und beim Werke ihrer Verwirklichung in den Verwicklungen der Endlichkeit. Es sollten faktisch neue Seiten eröffnet werden an dem Verhältniß der Idee zu ihrer geschichtlichen Erscheinung und diese, auch in niedriger Form, durch den Sieg jener in ihr verklärt werden zu einer Darstellung eines großen geschichtlichen Moments, und bestätigt als ein Werkzeug durch welches der absolute Gedanke seine geheimnißvollen Plane vollzieht. Eine solche Bedeutung als Reinigung der Idee von persönlichen, zeitlichen oder nationalen Beschränktheiten und als Darstellung der Allmacht des geschichtlichen Logos welcher das moralische Uebel in das Gegen-

theil seines beabsichtigten Erfolges umzulenken vermag, hat in der Geschichte, mit größerm oder geringerm Einfluß auf ihre Entwicklung, jedes Martyrium der Wahrheit, jeder Erfolg der Unwahrheit im Einzelnen. Durch dieses Lösen und Unabhängigmachen der Idee von ihren historischen Organen soll sich zugleich die Erscheinung herausstellen als das mit der Täuschung und Unzulänglichkeit Behaftete; es muß sich alles Dasein kundgeben als ein vergängliches enges Moment, als eine durch so viel nur Historisches, Zeitliches, Nationales beschränkte Strahlenbrechung, für sich in seiner Besonderheit unzureichend; — denn Generationen und Jahrhunderte stehn dem geschichtlichen Leben zu Gebote, — und doch zugleich von unendlichem Werthe als Darsteller und Träger geschichtlicher Principien. Diese Bedeutung vom Martyrium der Idee, vom scheinbaren Siege des Bösen, von der Knechtesgestalt des Guten ist eines der tiefsinnigsten Mysterien der Geschichte, ein noli me tangere, das nur mit reinen Händen berührt, nur mit zartem Sinne und durch Selbsterlebniß gefunden und betrachtet sein will, und das wiederum das Bewußtsein erweckt von einem, so zu reden, groß gedachten, nicht am Einzelnen herumhängenden Plan der Geschichte, von einer ungeheuren Teleologie in ihr, aber von einer Zweckbestimmung, die nicht als eine äußerliche auf die beschränkten Einzelheiten als solche oder auf das dießseitige oder jenseitige Wohl der Individuen als solcher, sondern als eine dem Weltproceß immanente auf die Darstellung der absoluten Idee in dem Ganzen dieses Processes als seinen Selbstzweck und also einzigen Zweck bezogen ist.

Es stellt sich also heraus, daß das Widervernünftige in sich selbst und für sich allein ohnmächtig ist, daß seine scheinbaren Erfolge nur augenblickliche Illusion, daß sein Bestreben ein am Ende doch vergebliches Mühen ist in dem mit Nothwendigkeit sich durchsetzenden Gang der Idee; ja das Böse muß geradezu die Verwirklichung der Idee vollziehen helfen; es ist „die Kraft die stets das Böse will und stets das Gute schafft"; denn es wird aufgenommen in die allgemeine Verflechtung der Dinge,

in das Gewebe mit dem die Geschichte „der Gottheit lebendiges Kleid“ wirkt; die Geschichte verarbeitet diese Bestrebungen und braucht sie auf um ihren Plan durchzusetzen; denn unvermerkt entwinden sich ihm in seiner Blindheit die Fäden des Geschehens, und die Folgen gehen über in die sichere Hand der mit prometheischem Blicke waltenden Idee. Darin liegt eine wunderbare Ironie der Geschichte: das Böse will sich selbst in seiner endlichen Selbheit durchsetzen und muß am Ende widerwillig mithelfen zum Werk der absoluten Vernunft, und wird ob dieser Arbeit wie ein Werkzeug verbraucht. Naiv anthropomorphistisch sagt der Sänger: „der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer,“ und es ist eine alte und ewig junge Geschichte: „sie sind versunken in die Grube die sie zugerichtet hatten; ihr Fuß ist gefangen im Netz das sie gestellet hatten.“ Alle Klugheit welche den freien natürlichen Gang des Geistes im politischen, sittlich-religiösen und wissenschaftlichen Leben, im Leben der Völker, wie im Leben des Einzelnen hemmen wollte, hat sich immer noch in den eigenen Schlingen gefangen; ihre Thaten sind ihr übers Haupt gewachsen und die Folgen haben sich gekehrt wider ihre Urheber und sind das Werkzeug ihrer Bestrafung geworden. So z. B. beim Jesuitismus. Das Böse muß sich als dasjenige Princip offenbaren welches nicht erreicht was es will. Tiefsinnig und kraftvoll ist die Bedeutung des Bösen und seine Stellung in der Geschichte, zunächst in religiösem Sinn und an einer einzelnen Erscheinung anknüpfend, vom Verfasser des vierten Evangeliums (3, 18—21) also ausgesprochen worden: *Ὁ πιστεύων εἰς αὐτον*, d. h. wer an die Erscheinung des Logos glaubt, *οὐ κρίνεται· ὁ δὲ μὴ πιστεύων, ἤδη κέκριται, ὅτι μὴ πεπίστευκεν εἰς τὸ ὄνομα τοῦ μονογενοῦς υἱοῦ τοῦ θεοῦ. Αὕτη δέ ἐστιν ἡ κρίσις, ὅτι τὸ φῶς ἐλήλυθεν εἰς τὸν κόσμον καὶ ἠγάπησαν οἱ ἄνθρωποι μᾶλλον τὸ σκότος ἢ τὸ φῶς· ἦν γὰρ αὐτῶν πονηρὰ τὰ ἔργα. Πᾶς γὰρ ὁ φαῦλα πράσσων μισεῖ τὸ φῶς· καὶ οὐκ ἔρχεται πρὸς τὸ φῶς, ἵνα μὴ ἐλεγχθῇ τὰ ἔργα αὐτοῦ. Ὁ δὲ ποιῶν τὴν ἀλήθειαν, ἔρχεται πρὸς τὸ φῶς, ἵνα φανερωθῇ αὐτοῦ τὰ ἔργα, ὅτι*

ἐν θεῷ ἐστιν εἰργασμένα *). Die Erscheinung des guten, mit der Abrogation unwahr gewordener Zustände eine neue Ordnung der Dinge, eine neue Stufe der Geschichte anhebenden Princips ist eine faktische Kritik der vorgefundenen unwahren Verhältnisse und ihrer Träger. Denn durch das concrete Eintreten der Idee in die Geschichte ist sie zu einem handgreiflichen Faktum geworden das man nicht mehr ignoriren, sie steht da als eine gewaltige Wirklichkeit vor der man die Augen nicht mehr verschließen kann; sie ist eine Macht geworden die man willig oder widerwillig in ihrem Bestehen anerkennen muß, die sich nun verschlingt in den Zusammenhang des Geschehens und als geschichtliches Reagens durch Anziehung und Abstoßung sich bethätigt. Ueber dieser Realität tritt nun eine ungeheure Scheidung ein in der geschichtlichen Welt; die historischen Mächte und Individuen gruppiren sich gleichsam nach dem Zuge der Wahlverwandtschaft; sie schaaren sich um dasjenige Princip welches ihrem Wesen gemäß ist, als Anhänger des Alten oder als Parteigänger der neuen Wahrheit. Das Gute, so wie es in der Geschichte sich verwirklicht, weckt und erschließt die Anlage und Keime des Guten die es in der Welt vorfindet; es zieht an und entwickelt alles das was ihm mit innerer Empfänglichkeit und Lauterkeit entgegentritt; beides ist für einander bestimmt, wahlverwandtschaftlich für einander prädestinirt, einander zuorganisirt, wie Licht und Auge, das objektiv in der Welt als Licht wirkende Lebensprincip und das subjektive menschliche Organ, für einander geschaffen, einander zugebildet und zugeordnet sind. Das vorgefundene Gute wird vor dem geschichtlich neu geoffenbarten sich selbst klar, gewinnt an ihm seinen Halt und sammelnden Mittelpunkt, den Brennpunkt in welchem erst ihm das Licht aufgeht über sein eigenes Wesen und seine Bestimmung. Aber zugleich wird auch das Böse in der Menschheit durch die Erscheinung des Guten in der Geschichte irritirt, wie durch ein Gegenbild in welchem es seine eigene Unform erkennt, wie durch

---

*) Vergl. d. Erklärung von Hrn. Prof. Immer zu dieser Stelle.

ein Reagens das seinem eignen Wesen zuwider ist. Es wird zur Opposition getrieben durch seine innere Bestimmtheit und genöthigt, vor der gewaltigen Realität des Guten sein eigenstes Wesen, obschon es dasselbe verbergen möchte und sich als die Wahrheit breit gemacht hatte, herauszukehren an das Licht des Tages. Da der Unwahrheit nun die historische Erscheinung der Wahrheit unbefangen und naiv vor die Augen tritt, so muß sie sich durch die Opposition gegen dieselbe nun aufdecken als das in seiner Selbstsucht dem Lichte Feindliche das sich nicht durch das Licht erleuchten und durchdringen lassen, nicht mit ihm sich verbinden will zum nämlichen Dienste der allgemeinen Idee, sondern nur seine endlichen selbstischen Zwecke durchzuführen strebt. Darum der ungeheure Kampf den ausgelebte, unwahr gewordene Weltformen immer gegen ein höher berechtigtes geschichtliches Princip anheben. Allein als das in der geschichtlichen Dialektik bereits Ueberschrittene oder zur Negation Bestimmte, gegen die Vernunft Ohnmächtige, vermag es nicht das Neue geistig zu überwinden, d. h. sich mit ihm zu vermitteln, es sich zu assimiliren und sich an ihm zu bereichern und zu erwecken, sondern bringt es nur zum rohen Widerspruch gegen das ihm nur Fremde, unvermögend, etwas Befriedigendes an seine Stelle zu setzen. Da das neue Princip nicht mehr bloße Dynamis oder abstrakter Gedanke der Reflexion oder etwas das nur sein sollte, ist, sondern als historische Realität dasteht, so hat es die Fähigkeit unmittelbarer, unausweichlicher und unabweisbarer Wirkung erlangt.*) Durch die Anregung der in der Geschichte zu lebendiger Verkörperung gelangten Vernunft werden die Geister getrieben, sich für dieses oder jenes Princip zu entscheiden, dadurch kund zu geben ob sie aus der Wahrheit seien oder nicht, und auf diese Art vollzieht sich der ethische Proceß wie in den Individuen so in großartigster Dimension in der

*) In diesem Sinne sagt Paulus von den Heiden, daß sie seitdem der Logos Fleisch geworden, keine πρόφασις, keinen Vorwand mehr hätten.

Geschichte als immanente dialektische Kritik aller Richtungen, Standpunkten und Persönlichkeiten.

Im Einzelnen scheint das Böse in unendlich vielen Fällen den Erfolg für sich zu haben. Allein einestheils ist dieser Erfolg providentiell, und ein Erfolg der eigentlich an sich und in letzter Instanz dem Guten zu Gute kommen soll, indem dieses dadurch geläutert werden sollte von dem was an ihm nur Endliches und individuelle, zeitliche u. s. w. Beschränktheit ist, es ist ein Schicksal das dem Guten nach seiner innern eigenen Bestimmtheit widerfährt und woran also, näher besehen, die veranstaltende Klugheit des Bösen doch nur als Werkzeug der geschichtlichen Vernunft Antheil hat. Anderntheils aber ist dieser Erfolg des Bösen gerade das Mittel, demselben seine eigene Kritik anzuthun, indem es durch diese anscheinende faktische Bewahrheitung und Rechtfertigung seines Princips in seiner Verblendung und Verhärtung immer mehr dem eignen Uebersturze sich nähert, und ihm so seine Siege doch aus der Hand gewunden werden und umschlagen in eben so viele Niederlagen (die Erfolge der Inquisition, des Jesuitismus und der Reaktion seit 1814). Bei allem dem aber bleibt immer noch ein nicht aufgehender Rest, eine irrationale Größe übrig von unaufgelöstem Unrecht, von unüberwundener Sünde und Schuld, von Inadäquatheit zwischen Verfehlung und Kritik. Es können herrliche Entwicklungen durch ein kleines Ereigniß umgestürzt werden. Es können ungeheure geschichtliche Kalamitäten über ein Land hereinbrechen, an denen sich schwer der providentielle Zug nachweisen läßt, der sie umlenkt zu einem Moment an der höhern, allgerechten Nothwendigkeit der geschichtlichen Idee. Die reale und objektive Gerechtigkeit der geschichtlichen Entwicklung vollzieht sich, ohne daß jeder Einzelne den ihm nach menschlicher Meinung gebührenden Antheil an derselben zu ertragen hätte. Die Strafe welche die französische Staatsumwälzung an der Unterdrückung des persönlichen Rechts, an dem Verkommen des Geisteslebens ausübte, traf bei weitem nicht alle die welche die

schreienden Mißstände verschuldet hatten, sondern nur die Mitlebenden.

Die objektive Kritik, die reale Gerechtigkeit wird von der Geschichte eben nur im Großen und Ganzen vollzogen. Eine unendliche, nur durch irrationale Formeln ausdrückbare Größe von Zufälligkeit, von Incongruenz und Täuschung inhärirt ihr und läßt sich nicht wegconstruiren. Allein diese Zufälligkeit ist überhaupt ein nothwendiges Moment an der endlichen Erscheinung. Es zeigt sich auch hierin, daß an der Teleologie der menschheitlichen Bewegung der Einzelne nur ein dienendes Moment ist, daß sie aber nicht auf die Adäquatheit seines subjektiven Geschickes als auf ihren absoluten Zweck hinausläuft; daß vielmehr das Individuum solle mit Bewußtsein sich zu verhalten im Stande sein als ein Accidens eines geschichtlichen Gedankens und sich fern zu halten habe von jener krankhaften Angst des modernen Ich, aufzugehen in das Meer einer allgemeinen Substanz. Der Einzelne hat einem geschichtlichen Gedanken zu leben, auch wenn es sein muß in enger Sphäre, nüchtern, ohne das modern hastige und übersprudelnde Wesen, die Samenkörner der That auszusäen, mit Selbstvergessenheit, mit Abnegation von den Interessen des Ich und mit Abstraktion überhaupt von jeder der Sache fremdartigen Rücksicht, und dann getrost das Aufkeimen derselben und ihr Eingreifen in die Geschichte den schicksallenkenden Mächten, ihren ewigen Gesetzen und ihrer folgerichtigen Nothwendigkeit anzuvertrauen.

Die Relativität der geschichtlichen Erscheinung.

Hier ist nun der Ort, die aus unserer Auffassung der Geschichte sich ergebende Bedeutung der einzelnen Persönlichkeiten und Erscheinungen für das Ganze der Geschichte zu bestimmen. Jedes Individuum und jedes geschichtlich bedeutsame Dasein ist als eine, wenn auch unzulängliche Darstellung der Idee, als eine wenn schon durch die Unreinheit der endlichen Besonderheit getrübte und von den Schlagschatten ihrer Zeit und der

umgebenden Verhältnisse berührte Spiegelung des absoluten Gedankens etwas in sich Unendliches und hat eine, wenn auch noch so geringe Bedeutung für den Proceß des Ganzen, ist ein Glied am Organismus der sich geschichtlich darstellenden Idee; ihr Wesen und die Folgen ihrer Bethätigung werden mit aufgenommen in das Gewebe der Dinge. Aus diesem Grund ist auch an sich keine geschichtliche Erscheinung absolut vergangen oder nur historisch; sondern sie hat eine ewige Präsenz, nicht nur weil ihr als Darstellung des Geistes in einer besondern Modifikation eine Rolle zugetheilt ist, welche auszuspielen oft Jahrhunderte erfordern; sondern weil der Beitrag den sie als geschichtliche Macht an den Entwicklungsgang der Menschheit abgegeben hat, aufbewahrt bleibt als eine unverlierbare geistige Errungenschaft und die nachgebornen Jahrhunderte mit seiner besondern Färbung durchdringt. Von allem was einst wahrhaft in der Geschichte gelebt hat, geht durch alle Zeiten hindurch eine ewige Verjüngung, eine tiefe Erfrischung aus: von Zeiten intensiven geschichtlichen Lebens läßt sich das aristotelische Wort sagen: *λαμπάδια ἔχοντες διαδώσουσιν ἀλλήλοις*, d. h. allen spätern Tagen. Nimmer veraltet was das hellenische Alterthum aus der Substanz seines harmonisch gestimmten, glücklich organisirten, der Welt des Daseins mit liebevoller Anhänglichkeit zugewandten, mit der Natur in und außer ihm in harmonischer Einheit stehenden Geistes Großes und Herrliches geschaffen hat; wie beim Ausgang des Mittelalters und in der neuesten Zeit wird sich die Menschheit in allen künftigen Epochen der Geschichte belebt und wie mit neuen gesunden Kräften erfrischt fühlen von jener Verklärung der diesseitigen Welt, von jener naiven selbstgewissen Substanzialität, von jener gesunden unbefangenen Natürlichkeit, von dem harmonischen Maaß und der freudigen Klarheit der plastischen Durchdringung von Inhalt und Form, wie sie sich gezeigt hat in seinen Individualitäten, in dem politischen und socialen Leben, in den Gebilden der Kunst und den Erzeugnissen des Denkens. Und seit den Tagen jenes Wendepunktes, da das Princip der Wiedervereinigung der

Menschheit mit dem Göttlichen, nachdem die Mächte des Alterthums zusammengebrochen, den Impuls zu einer neuen Entwicklungsreihe gab, ist von der Kraft der Wiedergeburt eine religiöse Erneuerung, eine ethische, wissenschaftliche und künstlerische Vertiefung ausgegangen wie ein krystallener Strom bis auf den jetzigen Tag, immer kräftig, die leerste Aeußerlichkeit des geschichtlichen Lebens mit dem reichsten Inhalte zu erfüllen, und weil auf dem immanenten Verhältniß des Menschen zum Absoluten beruhend, alle Lebensverhältnisse von ihrem an sich seienden Wesen aus umzugestalten. Gleicherweise spielen auch noch in die Zustände, Tendenzen und Anschauungen der Gegenwart jene Mächte und Gedanken welche von der französischen Staatsumwälzung sind entfesselt und zu einem Moment des Allgemeinbewußtseins der Massen entbunden worden. Jede Stufe ist aber nicht nur eine bewegende Kraft von großer Tragweite, sondern zugleich ein nothwendiger Durchgangspunkt, durch welchen der allgemeine geschichtliche Fortschritt sich hindurchbewegt hat und den er nicht hätte übergehen können. Wie also einerseits jede geschichtliche Erscheinung eine nothwendige Bedeutung für das Ganze hat und somit in sich unendlich ist, so ist sie andererseits als Erscheinung zugleich nur relatives M o m e n t. In der Geschichte gibt es nichts Absolutes und Abgeschlossenes, keine fertigen und mit abstraktem Selbstzweck zusammenhanglos auf sich allein beruhenden Bildungen; nichts trägt in sich die ganze Fülle der Idee. Sondern Alles ist dienendes Moment im allgemeinen Proceß, eine relativ berechtigte Theilidee, eine durch ihr eigenes Princip beschränkte Stufe, durch welche die Entwicklung des Ganzen sich hindurchzieht, die aber als Stufe überschritten wird und somit keine unendliche Geltung, keine ausschließliche Berechtigung hat. Was die Idee zur geschichtlichen Erscheinung entäußert hat, wird durch den allgemeinen Fortschrittsproceß wieder aufgelöst in den Fluß des Geisteslebens; was zu einer Zeit feste Culturform war, wird wiederum Bildungsstoff für die zu neuer Vertiefung gelangte, in sich weiter gereifte geschichtliche Vernunft. Denkweisen, philosophische

Richtungen, politische und sociale Bildungen welche die Blüthe, der concentrirte Ausdruck einer bestimmten Zeit und als solche in ihrer historischen Umgebung berechtigt gewesen sind, werden durch das fortwährend zu reicherer Concretion sich entwickelnde Triebleben der allgemeinen Idee zu relativen, als dialektische Stufe und Uebergangsbildung, als Stoff für die fortwährende Neubildung sich verhaltenden Momenten. Sie werden alle überschritten und in neuen und weitern Bahnen bewegt sich so das allgemeine Geistesleben. Jedes Individuum, selbst diejenigen in denen sich ein besonderes geschichtliches Princip vorzugsweise verkörpert, und jedes welthistorische Volk ist als Individuum nur ein vorübergehender Theil der geschichtlichen Kraft welcher als Träger eines bestimmten Gedankens und dialektischen Standpunktes auch seine besondere Aufgabe in der Geschichte zu erfüllen, eine besondere Stellung in ihrer Oekonomie einzunehmen hat. Alles Einzelne wird aufgebraucht, und schonungslos geht der Proceß des Ganzen über dasselbe weg, weil eben nicht auf das Einzelne als solches der Zweck der Geschichte sich richtet. Daß der geschichtliche Logos sich durchsetze und vollziehe, das ist der Zweck und das Wesentliche, und zu dessen Dienst wird alles Einzelne verwendet. Der Vollstrecker des einen Gedankens wird aber oft selbst verzehrt in der Selbstbewegung der Momente und als ein Einseitiges in den Fluß der Bewegung zurückgenommen. Rom hatte fast alle Völker der bekannten Welt in den Monismus seiner Staatsideen, in die bindende Form seines Weltreichs aufgelöst. Es vollzog dieses Gericht der Geschichte auch am Judenthum, an dem einen Hauptfaktor des Alterthums. Da aber wurde die egoistische eroberungssüchtige Politik bewußtlos das einem höhern Zweck dienende Werkzeug. In der Hülle des Judenthums hatte sich nämlich ein neues Princip aufgethan, das Christenthum, zuerst noch in den engen örtlichen, nationalen und geistigen Schranken des Judaismus, gebunden an das Volk der Verheißung, an die jüdische Theokratie, an ihre Messiasidee, ihr Ceremoniell und Gesetz, sich nur als Erfüllung und Läuterung des Mosaismus wissend, und verfolgt von der weltlichen

Macht des noch des historischen Bestandes sich erfreuenden Staates. Dieser jüdische Staat, die heilige Stadt, der Mittelpunkt der Theokratie, erlag nun den römischen Legionen, das Christenthum war seiner Schranken entledigt und konnte nun in größerm Kreise sich als geschichtliche Macht bethätigen. Da hat es aber seinerseits am Römerthum das ihm zum Durchbruch verholfen, als an einer unwahr gewordenen Form die faktische Kritik geübt und die römische Weltherrschaft, die Befreierin des Christenthums von der beschränkenden Form des Mosaismus wurde gerade von ihm in seinem tiefsten Wesen erschüttert.

Diese Relativität die den Individualitäten der Einzelnen und der Völker nothwendig inwohnt, inhärirt ebenso jeder einzelnen Seite des Geisteslebens. So dem Denken.

Im Menschengeist kommt derjenige Strahl der schöpferischen Vernunft, welcher das gestaltende Princip des irdischen Naturlebens ist, zu seiner Selbsterkenntniß. Allein dieses zu sich selbst Kommen ist selbst wieder nicht ein Akt der sich in diesem besondern Geiste in seiner ganzen Tiefe vollzieht, sondern ist ein Proceß. Tiefe Blicke sind Diesem und Jenem vergönnt in die Gesetze und den Zusammenhang des All zu thun. Allein was aus der beschloßnen träumenden σιγή der Dinge aufsteigt und sich in den Individuen als Wort des All, als begriffliche Offenbarung erfaßt, zur gedachten Idee verklärt, das ist doch nur ein Moment an dem ungeheuren Proceß durch welchen überhaupt das Sein zum Begriff, die Realwelt zur wissenschaftlichen Idealwelt, der vernunftdurchathmete herrliche Tempel des erscheinenden Daseins mit seiner reichen Fülle und concreten Poesie zur unsichtbaren Kirche des Gedankens wird. Die vollendete Philosophie, die absolute Wahrheit ist in keines Einzelnen Besitz; das Individuum ist unvermögend sie herauszuarbeiten; aber ebensowenig ist es eine Zeitphilosophie im Stande; nur die menschliche Gattung ist's, welche in successiv auftretenden und sich negirenden, d. h. in ihrer Einseitigkeit sich berichtigenden Weltanschauungen sich der allwaltenden Idee und ihrer Gesetze erinnert. Die Philosophie ist eine fortschreitende Arbeit,

an welche die in der Zeit auftretenden besondern Philosopheme ihren Beitrag liefern und an welcher die jeweiligen Ergebnisse der Forschung nur als Stufen zu universellern Ueberblicken sich verhalten. Sie schreitet durch alle die einzelnen beseitigten Philosopheme als der fort und fort sich läuternde Gedanke des Universums, als das in immer größerer Klarheit sich erfassende Bewußtsein der Geschichte über sich selbst.

Ebensowenig als die Wissenschaft ist die Kunst ausschließlich und abstrakt zu fassen als ein festes unbewegliches Moment, in welches sich der von dem unaufhörlichen Werden und Vergehen des geschichtlichen Lebens gelangweilte oder unbefriedigte Geist als zu einem absoluten Genuß hinflüchte. Die Kunst ist ebensogut ein Werdendes das sich durch verschiedene Hauptphasen hindurchentwickelt und zugleich beruht auf der individuellen Seele des producirenden Volks, auf seiner eigenthümlichen Geistesrichtung, auf seiner besondern Geschichte und auf dem Reflex der umgebenden Natur in seinem Geiste.

Die wichtigste Bedeutung hat diese Bestimmung auf dem religiösen Gebiet erlangt, indem hier das Christenthum eine Ausnahme, und zwar die einzige, machen sollte von der Relativität alles geschichtlichen Daseins. Die Kirche und theologische Philosophen schreiben ihm Absolutheit zu in dem Sinn, daß die göttliche Idee sich in ihm auf unbedingte Weise geoffenbart habe, und heben es dadurch heraus aus dem Zusammenhang des geschichtlichen Werdens in die Dignität einer transcendenten, aus der übergeschichtlichen Welt in die Geschichte herabgefallenen Macht und absolut in sich fertigen Bildung. Da man aber doch nicht umhin kann, der neuen Wissenschaft welche den Inspirationsbegriff, die Wunder, das Dogma von den zwei Naturen in Christo u. s. w. durchbrochen und aufgelöst hat, das Zugeständniß zu machen, daß in all den geschichtlichen Erscheinungen des Urchristenthums und in den Urkunden desselben doch soviel Nationales, Zeitliches und Menschliches sich finde, und daß die Persönlichkeit in welcher das Princip des Christenthums als verkörpert angeschaut wird, nicht in dem kirchlichen Sinne der

Sohn Gottes sei, indem nämlich bei der Annahme zweier Naturen die Einheit des Selbstbewußtseins zur Unmöglichkeit werde; so hat man sich in neuerer Zeit, um die Absolutheit des Christenthums zu vertheidigen, mit der Phrase zu helfen gesucht, es sei im Christenthum principiell das Absolute geoffenbart und aufgeschlossen Allerdings; allein das ist in jedem wahrhaften Wendepunkte geschehen, sofern in jedem eine Restitution des geschichtlichen Lebens aus den Tiefen der absoluten Geistigkeit sich vollzieht und sofern in jedem Moment des Geisteslebens, in jeder wahrhaften Offenbarung desselben implicite und principiell die Totalität enthalten ist. In der Philosophie hat Sokrates das Princip der Subjektivität aufgebracht; auch hierin liegt principiell das ganze Sein des Absoluten. Das ist zuzugeben: die geschichtlichen Wendepunkte erschließen ein mehr oder weniger intimes Verhältniß zum Absoluten, und es ist unbedingt anzuerkennen, daß die intimste Beziehung in der bisherigen Geschichte durch das Christenthum ist erschlossen worden; aber eine absolute Offenbarung der göttlichen Idee an die Geschichte gibt es nicht, oder es müßte die Relativität aller Einzelerscheinung überhaupt geläugnet werden, es müßte die geschichtliche Stellung des erscheinenden Daseins und sein Verhältniß zum allerdings immanenten, aber zumal transcendenten Absoluten anders sein als es ist. Damit aber soll nicht eingestimmt werden in die Behauptung Jener, welche die weltgeschichtliche Sendung des Christenthums schon beendigt glauben, welche das Princip einer Kirche der Zukunft schon in Bereitschaft haben und sich beeilen, ihr neuerfundenes religiöses Universalmittel der an Kopf und Herz kränkelnden, an Materialismus und Ideen laborirenden Menschheit anzubieten. Seine Rolle ist noch nicht beendigt, und ein Neues das man erwartet, kommt immer anders als man sich's zum voraus gedacht und construirt hat.

So ist denn alles geschichtliche Dasein nothwendiger Weise mit dem Element der Unzulänglichkeit, der Relativität und Täuschung behaftet. In der Erscheinung liegt immer eine Incongruenz mit der Idee und ihrer an sich seienden Nothwendig-

keit und Vernünftigkeit, ein nicht aufgehender Rest von Zufall und Schein. Dem Geist drängt sich oft zu Zeiten intensiver innerer Erlebniß oder bedeutungsvoller, folgenschwerer äußerer Ereignisse mit Macht das Bewußtsein dieser Relativität auf. Daher jenes pantheistische Heimweh nach dem Aufgehen der Einzelpersönlichkeit im All, die Lust des Untergangs die den Geist oft in den geweihtesten und frohesten Stunden beschleicht; daher die spiritualistische Flucht aus dem Strudel der werdenden und sich verwandelnden Verhältnisse in eine vollendete, schicksallose Welt; daher der dunkle mystische Trieb nach einem Aufgehen in den allbegreifenden, heimathlichen Kosmos. Daher aber auch was von Qualen das Gemüth in sich erfährt über die Unzulänglichkeit und Dürftigkeit des Lebens, über die Erfolglosigkeit menschlicher Bestrebungen, über den vergeblichen Kampf mit den Verschlingungen der Verhältnisse, über das Bedeutungslose und Gemeine, das Niedrige und Zufällige, das Unschöne und Gestaltlose das dem wirklichen Dasein inhärirt. In diesem Gefühl der Relativität aber liegt auch begründet der ruhige selbstgewisse Ernst, die nüchterne illusionenfreie Resignation welche als permanente Stimmung und Grundton sich durch die gesammte Weltanschauung, durch die Art und Weise das Leben zu betrachten und in demselben aufzutreten, bei Denen hindurchzieht welchen ein Blick vergönnt ist in das Wesen des erscheinenden Daseins, in welchem die absolute Vernunft kein in ewiger Vollendung Vorhandenes, sondern ein Werdendes, ein ununterbrochen sich Bildendes ist, in welchem aber die selbstvergessene naive und substanzielle That auch an beschränkter Stelle ein durch den Erfolg seine Anerkennung findendes Moment bildet.

Neuere Anschauungen geben gerne die Bestimmung der Relativität im geschichtlichen Leben zu in Bezug auf die Individuen, auf die besondern Verhältnisse, Zeitrichtungen, Denksysteme, politischen Principien u. s. w., sind dagegen sehr geneigt, die Menschheit als solche einer ewigen Lebensdauer theilhaftig zu denken. Allein die Menschheit ist ja nicht die erfüllte, adäquate Offenbarung der absoluten Idee; der Erdgeist, d. h. die auf

unserm Wohnplatz waltende und zuhöchst im Menschen sich wissende Vernunft ist nur ein einzelner Strahl aus dem Aether der unendlichen Wesenheit. Als Theilidee hat sie ein, wenn auch vielleicht nicht mit Jahrhunderten oder Jahrtausenden meßbares, so doch immerhin zeitlich beschränktes endliches Dasein; sie hat einen bestimmten Kreislauf des Werdens zu erfüllen, und nach Vollendung ihrer Entwicklung bezahlt sie der Endlichkeit den schuldigen Tribut. Wie in dem allgemeinen Flusse der Dinge die Einzelpersönlichkeit untergeht an dem Widerspruche, die allgemeine Idee sein zu sollen und doch in Wirklichkeit nur ihre Erscheinung zu sein, und verschwindet in der Volkssubstanz, die sich in relativer Dauer über dem Werden und Vergehen der Individuen erhält; wie auch die Substanz eines Volkes als beschränkte Einzelexistenz an der menschlichen Gattung verbraucht wird in der Darstellung der allgemeinen Idee der Menschheit, welche über die besondern Völker übergreift; so ist die Menschheit, zwar ein Allgemeinbegriff gegen die Volksindividualitäten wie diese gegen die Einzelpersönlichkeiten, doch selbst nur eine Individualität gegen die Allgemeinheit der absoluten Idee, ein Einzelmoment am göttlichen Leben des All, das ja nicht beschränkt ist auf die kleine Sphäre die wir bewohnen. Die vollständige Theophanie des Absoluten vollzieht sich nur im gesammten Weltproceß und von derselben erscheinen wenige Strahlen nur auf unserm Wohnplatze. Die Menschheit hat also als beschränkte Theilidee kein absolutes Leben, keinen ins schlechthin Unendliche gehenden Entwicklungsprozeß. Es wird somit eine Vollendung der Tage geben, wo der in der Menschheit als immanente Dynamis schaffende Urgedanke seinen Lebenskreis vollendet und zeitlich und räumlich seine Bildungen erschöpft haben wird. Dann ist auf der alt gewordenen Erde die Geschichte zu Ende, ihr individuelles Princip, ihr Daimonion hat ausgelebt. Dann sind die Wogen rastloser Bewegung geebnet; da schweigt das Toben der Schlachten und die emsige Mühsal der Glücklichen und Unglücklichen; That und Gedanke ist begraben. Die Fülle unendlicher concreter Gestaltungen ist wie eine Blase in den

allgebärenden Ocean zurückgesunken und verschlungen in das Universum; die Einzelidee der Menschheit ist wieder aufgenommen in den Urgrund der Dinge, von wannen sie ausgegangen ist. Das Organ oder der Leib dieser Einzelgeistigkeit, ihr Substrat und ihre Basis, d. h. die gesammte irdische Materie wird wieder Stoff in den ein neu aufglühender Strahl von den Aetherhöhen des Absoluten sich als Form ausprägen und einbilden kann.

Dann ist das Spiel der Dualismen durch welches das geschichtliche Leben bedingt war, beendigt und Alles ist zur Ruhe der Erfüllung gebracht. So gibt eine Pflanze, nachdem ihr Begriff sich herausgestaltet und ihre Bestimmung sich vollendet hat, die Elemente welche einst durch die organisch sich herausbildende individuelle Idee zum Dienste ihres eigenthümlichen Lebens beherrscht und unter ihr Gesetz gethan waren, wieder dem All zurück, und die entfesselten werden verwendet zur Verwirklichung einer andern Idealität. Die Idee des Geistes, ein durch die Aeonen der Geschichte fortzuckender Strahl des Allgeistes, ist dann in eminentem Sinne aus einer ecclesia militans zur ecclesia triumphans geworden.

Zusammenfassung.

Wie die Natur die ruhende, so ist die Geschichte die bewegte, lebendige Offenbarung der Idee. Diese das Prius und Superius des geschichtlichen Werdens, zumal transcendent und immanent, geheimnißvoll offenbar, unsichtbar sichtbar, eine Theilidee an der absoluten Idee, ist Alles in Allem in der Geschichte. Groß und kräftig sagt Scotus Erigena: « Deus est principium, medium et finis. Principium quia ex se sunt omnia quae essentiam participant; medium autem quia in seipso et per seipsum subsistunt omnia; finis autem quia ad ipsum moventur quietem motus sui suaeque perfectionis stabilitatem quaerentia. » « Cetera quae dicuntur esse, ipsius theophaniae sunt. »

Das geschichtliche Werden vollzieht sich in einer Knotenlinie von Maaßverhältnissen in welcher die gegenseitige Beziehung von qualitativem Gehalt und geschichtlicher Größenbestimmtheit verläuft. Die einzelnen Kettenglieder dieser Reihe bestehen wesentlich aus zwei Momenten: 1. aus dem Knotenpunkt in welchem das Unmaaß in das die frühere Entwicklung in dem Verhältniß der geschichtlichen Aeußerlichkeit zum Inhalt sich verloren hatte, abgebrochen wird und die geschichtliche Bewegung überschlägt in ein neues Princip. Es liegt im geschichtlichen Wendepunkt eine Restitution der verschiedenen Geistesbeziehungen aus ihrem Wesen in ihre naturgemäße Gestalt, das Hervorbrechen eines neuen Grundgedankens, der zuerst negativ gegen das Frühere auftritt; der concentrirte Impuls einer neuen Bewegung der sich vollzieht durch das Organ von Einzelpersönlichkeiten in denen dieser Gedanke in vorzüglicher Lebendigkeit durchgeschlagen hat, d. h. in genialen Individuen; es ist der unmittelbare und unvermittelte, aber die Möglichkeit unendlicher Entwicklung in sich tragende Anfang, von dem aus die Ströme eines neuen geschichtlichen Lebens sich ausbreiten. Man könnte auf diese großen Heroenzeiten eines geschichtlichen Umschwungs das Pindarische Wort anwenden:

Σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωποι· ἀλλ᾽ ὅταν αἴγλα
διόσδοτος ἔλθῃ,
λαμπρὸν φέγγος ἔπεστιν ἀνδρῶν
καὶ μείλιχος αἰών.

2. Aus dem Verlauf des gegenseitigen Verhaltens von Idee und geschichtlicher Erscheinung, welche sich darstellt als das gediegene Werk der Verarbeitung und Detaillirung des jeweiligen Princips, zugleich als die immer mehr sich entwickelnde Spannung dieser vom Princip gesetzten Lebensgebiete gegen ihr an sich seiendes Wesen.

Das Universum der Natur und der Geschichte stellt sich also dar als ein einheitlicher Organismus in welchem ein Zug der Continuität, ein vernünftiger Monismus durchherrscht und in dessen Veränderungen ein und dasselbe Formalprincip, das

Gesetz der Entwicklungsreihe, gilt. Die Züge Eines Gesetzes leuchten in Natur und Geschichte. Und was ist der Zweck dieses reichen Lebens, das Ziel dieses Gewirres streitender Kräfte, das Endergebniß dieser Poesie des Werdens und all der Strömungen des handelnden und denkenden Geisteslebens? In großartiger Anschauung hat Calvin vom theologischen Standpunkt aus die Schicksale des regnum divinum bezogen auf die gloria Dei und außer dieser Rücksicht hat er keine andern in den Fügungen der Geschichte zugelassen. Gleicherweise ist vom philosophischen Standpunkt aus als Ziel und Zweck der Geschichte einzig und allein die Offenbarung oder das sich Darleben der absoluten Idee anzuerkennen. Die Geschichte ist nicht vom anthropologischen Standpunkt aus zu betrachten; zur Anschauung der wahren Bahn der weltlenkenden Geschicke ist der ideocentrische Standpunkt der einzig richtige.

Da die Geschichte der bewegte Monismus der immanenten Idee, so ist sie beherrscht von einer vernünftigen Nothwendigkeit. Diese Nothwendigkeit stellt sich dar

1. als Naturnothwendigkeit. Denn die Natur ist die substanzielle Unterlage, die unaufgelöste Basis des Geisteslebens; sie inhärirt dem Geist als Bestimmtheit des Landes und Klimas, der Nationalität, der individuellen Eigenheit u. s. w. Darum entsendet das Naturleben, die mit unbewußter Nothwendigkeit sich vollziehende Offenbarung der schaffenden Idee ihre Pulsschläge bis ins Geistesleben als die bewußte Spitze und frei für sich aus demselben herausstrahlenden Blüthe. Vermöge dieses substanziell innigen Verwachsenseins aller Offenbarungen der Idee continuirt sich die dunkle, so zu sagen substanzielle Nothwendigkeit, wie sie alles unmittelbare unbewußte Triebleben kennzeichnet, hinein in die Geschichte, in welcher ja unter dem mannigfaltigen Spiel frei bewußter Einzelkräfte ein unbewußt nothwendiges instinktives Leben der Idee, als gewaltige, die Einzelkräfte und ihre Thaten in ihren unwiderstehlich sich durchsetzenden Lauf verschlingende Substanz seine Wogen wälzt. Die Nothwendigkeit in der Geschichte ist aber zugleich

2. eine logische oder dialektische, sofern sich in der geschichtlichen Knotenreihe die Idee entwickelt, d. h. aus dem dynamischen Ansichsein heraus zur Wirklichkeit setzt und zwar in einer Reihe von Standpunkten welche durch ihre Einseitigkeit, indem sie nämlich virtualiter und principiell, nicht aber realiter und aktuell die Totalität der Idee enthalten, über sich selbst hinausgeführt werden, durch ihre Widersprüche sich selbst aufheben in einen neuen Standpunkt, durch diesen, den in sich reichern und concretern, negirt, d. h. zum dienenden Moment herabgesetzt und durch die Aufnahme in denselben in höherer Veredlung und Bewahrheitung fortgeführt werden. Die geschichtliche Nothwendigkeit ist endlich

3. eine ethische, sofern in der Geschichte die sittliche Freiheit in ihrer höchsten Stufe, wo sie mit der Nothwendigkeit identisch ist, das die verschiedenen endlichen Sonderfreiheiten beherrschende agens und Motor ist, mit andern Worten, sofern die Vernunft als das praktisch Gute die Geschichte zur sittlichen Weltordnung gestaltet.

So verklärt sich in dem Monismus des Weltprocesses das Gesetz der Entwicklung zum Gesetz der geschichtlichen Dialektik, die Poesie des concreten Lebens, das Getriebe mannigfaltiger Kräfte und Einzeltendenzen entwirrt sich zur vernünftigen Nothwendigkeit eines einheitlichen teleologischen Processes in welchem die Glorie der unendlichen Idee aus der schicksallosen Ruhe ihres Ansichseins sich in die rastlosen Strömungen des Werdens und der Endlichkeit herabläßt um da ihre eigentliche Wirklichkeit zu finden.

Und wenn das endliche Denken des übertägigen Einzelnen, dem so wenig sich erschließt von seinem beschränkten Standort aus, es wagt, hineinzuschauen in das Räderwerk dieser geschichtlichen Nothwendigkeit, in die Substanz dieses allbegreifenden Monismus, wenn er, der Eitle, Unzulängliche, sich unterwindet zu forschen nach den Rathschlüssen dieser Theodicee und nach dem Gesetz ihrer Bewegung, so kann dieses Wagniß nur gerechtfertigt werden durch das Bewußtsein, daß er daran zu

wirken strebe, durch Abnegation vom Ich im Denken und Handeln sich herauszuarbeiten zu einem wenn auch unendlich geringen Moment in noch so beschränkter Sphäre dieses ewigen Processes, und daß die geschichtlichen Kräfte und ihre Dialektik auch durch ihn und seine Umgebung hindurchgeschritten sind.

Bern.
Verlag der Buchhandlung Huber u. Comp. (J. Körber.)